

Bibel und Gemeinde

F 4583
ISSN 0006-5061

Zeitschrift des
Bibelbundes

106. Jahrgang
Januar - März
2006

1/06



Christen im Gegenwind

Gemeinde in der „letzten Zeit“

Dan Brown und das „Sakrileg“



Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Der Schriftleiter:

Christen im Gegenwind



Seit einiger Zeit scheint es, als ob der Wind den Christen wieder schärfer ins Gesicht bläst – nicht denen, die sich vom Zeitgeist treiben lassen, sondern denen, die ihm Widerstand bieten.

In Zeiten der DDR waren es jene Christen, die dem Anpassungsdruck der Schule widerstanden und ihre Kinder nicht in die „Pioniere“ gehen ließen, sondern in die Christenlehre schickten, die sie nicht an der Jugendweihe teilnehmen, sondern bewusst konfirmieren ließen. Es waren junge Christen, die sich der Mitgliedschaft in der FDJ verweigerten und häufig auch den Wehrdienst ablehnten und stattdessen zu den „Bausoldaten“ gingen. Diese Christen mussten mit Nachteilen und Schikanen rechnen. Sie wurden trotz besserer Leistungen oft nicht ausgezeichnet, weil es ihnen dann eben an „gesellschaftlicher Tätigkeit“ mangelte. Sie konnten oft kein Abitur machen, „weil leider kein Platz mehr frei war“, und wenn sie es doch auf Umwegen schafften (Berufsausbildung mit Abitur oder Abendschule), bekamen sie häufig keinen Studienplatz, weil eben schon „alle vergeben“ waren. Das kann man nicht eigentlich Verfolgung nennen, aber der Wind des damaligen Zeitgeistes blies ihnen kalt und hässlich ins Gesicht.

Im 17. Jahr nach dem Ende jenes Regimes sind es wieder die Christen mit biblischem Fundament, denen das gleiche geschieht. Wenn Eltern sich weigern, ihre Kinder an einem moralisch oft sehr fragwürdigen Sexualkunde-Unterricht teilnehmen zu lassen, müssen sie in der Bundesrepublik Deutschland mit Strafe rechnen, und wenn sie ihre Kinder partout zu Hause selbst unterrichten wollen, können sie dafür sogar ins Gefängnis kommen.

Der Autor eines sauber recherchierten Aufsatzes über die ethische Bewertung der Homosexualität wurde so diskriminiert, dass das fast einem „Berufsverbot“ gleichkam. – Der Ministerpräsident eines deutschen Bundeslandes musste sich den Vorwurf gefallen lassen, seine Staatskanzlei fördere religiösen Fundamentalismus. Und das nur deshalb, weil er den Münchner Molekularbiologen Siegfried Scherer, der erst kürzlich einen Wissenschaftspreis erhielt, zur Teilnahme am Erfurter Dialog über den Ursprung des Lebens und die Stichhaltigkeit der Evolutionstheorie eingeladen hatte.

Rund eine Million Deutsche sind bereit, Dan Brown allen Unsinn zu glauben, wenn er sich nur gegen die Christen richtet (siehe S. 59ff). Doch ein bisschen Gegenwind ist nicht ungesund. Wer die Bergpredigt liest, weiß: Das gehört dazu.

Ihr

Karl-Heinz Nauhida

Editorial



Christen im Gegenwind. Wer dem Anpassungsdruck des Zeitgeistes widersteht, muss auch in der Bundesrepublik Deutschland mit Nachteilen und Schikanen rechnen. (Karl-Heinz Vanheiden)

Aus dem
Bibelbund



Der Schatzmeister des Bibelbundes äußert sich zu den neuen Bezugspreisen für „Bibel und Gemeinde“ (Ansgar N. Przesang)
Nachruf auf Dr. Cleon Rogers (1932-2005) Stephan Holthaus

Neue Bezugspreise für „Bibel und Gemeinde“



Werte Abonnenten, liebe Geschwister,

vor zehn Jahren kostete ein Jahresabonnement „Bibel und Gemeinde“ im Inlandsversand 28 DM, zuletzt berechneten wir 14 €. Nun hat das interne Leitungsgremium des Bibelbundes, der „Ständige Ausschuss“, beschlossen, die Bezugspreise ab Heft 1/2006 geringfügig um 0,50 € pro Heft (also auf 16 €) anzuheben. Damit ist Bibel und Gemeinde im Vergleich zu anderen theologischen Fachzeitschriften, aber auch zu vielen Publikumszeitschriften immer noch sehr preisgünstig.

Warum haben wir uns dazu entschieden? Die Kosten, die anfallen, um „Bibel und Gemeinde“ in der vorliegenden ausgezeichneten Qualität zu produzieren, werden nicht durch die Bezugsgebühr gedeckt. Vielmehr mussten bislang zur Kostendeckung Spenden verwendet werden. Das haben wir etliche Jahre bewusst getan, weil wir die finanzielle Hürde, unsere Zeitschrift zu lesen, möglichst niedrig halten wollten. Auch in der Zukunft werden Spendenmittel nötig sein, um Ihnen die Lektüre derart günstig zu ermöglichen.

Wir wollen aber im Jahr 2006 neue interessante Projekte starten, über die wir noch gesondert informieren werden, und benötigen hierfür auch finanzielle Mittel; daher hielten wir die moderate Preisänderung für einen guten Mittelweg. Wir sind zuversichtlich, dass Sie diesem Schritt mit Verständnis begegnen. Da zum Zeitpunkt des Beschlusses Heft 4-2005 bereits im Druck war, können wir Sie leider erst jetzt darüber informieren.

Wir sind uns aber auch bewusst, dass alles teurer wird und nicht wenige unserer Leser

mit Sorgen die gesamtwirtschaftlichen Situation verfolgen. Hier können wir Ihnen eine preisgünstige Alternative anbieten: Seit geraumer Zeit können Sie „Bibel und Gemeinde“ auch in der digitalen Ausgabe beziehen. Hier beträgt der neue Bezugspreis 12 € p. a. – das ist 25% günstiger als die gedruckte Ausgabe.

Wenn Sie sich für die digitale Ausgabe entscheiden, senden Sie bitte eine Email an bestellung@bibelbund.de mit Stichwort „Wechsel von Heft auf Email“. Sie erhalten dann künftig statt des Heftes bei Erscheinen der neuesten Ausgabe eine Email zugesandt. In ihr finden Sie die Internetadresse zum Herunterladen des gesamten Heftes im bekannten PDF-Format und das erforderliche Passwort zum Freischalten der Datei.

Auch steht Ihnen weiterhin die weniger umfangreiche kleine Schwesterzeitung „Biblich Glauben, Denken, Leben“ zur Verfügung. Diese wird vierteljährlich kostenlos versendet. Haben wir Sie neugierig gemacht? Bestellen Sie sie bitte in unserer Geschäftsstelle (Kontaktdaten siehe Impressum auf der vorletzten Umschlagseite).

Für Ihre Anmerkungen oder Rückfragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung. Ich freue mich auf das neue Jahr mit „Bibel und Gemeinde“ und wünsche Ihnen Gottes Segen durch die Lektüre unserer Publikation. ■

Ansgar N. Przesang



Ansgar N. Przesang ist
Geschäftsführer des
Bibelbundes

Anschrift: siehe Im-
pressum (vorletzte
Umschlagseite)

„Christsein in der letzten Zeit“ – zu diesem Generalthema hatte der Arbeitskreis bibeltreuer Publizisten verschiedene Referenten um ihre Stellungnahme gebeten. Fritz Laubach zeigt auf, womit Christen nach den Aussagen der Bibel bald rechnen müssen und wie sie sich verhalten sollten.

Gemeinde in der letzten Zeit

Die Verfasser der biblischen Bücher waren ausnahmslos zukunftsorientierte Menschen. Sie schauten nach vorn. Ihr Denken war von einem linearen Zeitverständnis geprägt. Sie wussten um den Anfang der Welt als Schöpfung Gottes. Und aufgrund der Offenbarung Gottes, die sich im Lauf der Jahrhunderte immer weiter entfaltete, wussten sie, dass die Geschichte der Menschheit in einem einmaligen, unwiederholbaren Ablauf einem Ende zustrebt. So wie unsere Welt einen Anfang in der Zeit hatte, so wird Gott ihr auch ein zeitliches Ende setzen.

1a) Die alttestamentlichen Propheten haben dies Ende als Anbruch eines neuen Tages geschaut, als „Tag des Herrn“, nicht als 24-Stunden-Tag, sondern als eine ganz neue Zeit Gottes, wie es Sacharja verkündigt: „Es wird ein Tag sein – es wird nicht Tag und Nacht sein – und um den Abend wird es licht sein“ (Sach14,7).

Das Ende unseres Zeitalters wird sich nach ihren Worten mit gewaltigen kosmischen Veränderungen ankündigen; es wird zugleich Gottes Gericht über die Völker und die endgültige Erlösung seines Volkes bringen. Dabei denken die alttestamentlichen Propheten zuerst an die nationale und geistliche Erneuerung des Volkes Israel.

1b) Der Staatsmann und Prophet – besser: Apokalyptiker – Daniel empfing die Offenbarung, dass dem Anbruch des Tages Gottes weit reichende politische und militärische Umwälzungen vorausgehen werden, durch die Gottes Volk in äußerste Bedrängnis geraten wird. Er hat für diesen letzten Zeitabschnitt das Wort „Endzeit“ (Dan 11,27.29.35.40; 12,4.9) gebraucht.

Auf seine Rückfrage an den Engel, der ihm Gottes Offenbarung überbrachte, wann diese Ereignisse eintreten werden, wann also „Endzeit“ sein wird, erhielt er die Antwort: „Wenn die Zerstreuung des heiligen Volkes ein Ende hat, soll dies alles geschehen“ (Dan 12,7). Am Ende der Zeit wird also Israel noch einmal in den Vordergrund des Geschehens treten. Ähnlich hat es der nachexilische Prophet Sacharja gesehen.

1c) Diese Zukunftsschau der Propheten im Alten Testament wird im Neuen Testament von Jesus und den Aposteln weitergeführt und vertieft. Jesus hat in Anlehnung an Worte des Propheten Jesaja und der Psalmen gesagt: „Himmel und Erde werden vergehen“ (Mt 24,35; Jes 13,13; 24,19-20; 34,4; 51,6; 65,17; Ps 102,26f). Die Menschheit hat keine unbegrenzte Zukunft. Es wird ein Ende dieser Welt geben. Er hat den Blick seiner Jünger bewusst nach vorn, über seinen Kreuzestod und seine Auferstehung hinaus auf die Zukunft Gottes gerichtet. Schlüssel zu einer neuen Zukunftsschau wird das Wirken des Heiligen Geistes sein.

In der Nacht, als Jesus von seinen Jüngern Abschied nimmt, sagt er ihnen: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht fassen; ich werde euch aber den

Fritz Laubach



Dr. Fritz Laubach, ehemaliger Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz

Anschrift:
Mecklenburger Str. 5
35041 Marburg

Der Vortrag wurde am
21. Mai 2005 in der
Stadthalle Dillenburg
gehalten.



Heiligen Geist, den Geist der Wahrheit senden, er wird euch in alle Wahrheit führen und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen“ (Joh 16,13). Jesus hat seine Jünger darauf vorbereitet, dass der Horizont ihrer Erkenntnis auch im Blick auf kommende Ereignisse nach Pfingsten weiter sein würde als vorher. So darf es uns nicht verwundern, dass wir in den Briefen der Apostel und im Buch der Offenbarung viele Aussagen über den Gang der Heilsgeschichte und die Ereignisse der Endzeit finden, die über das hinausgehen, was Jesus während seiner irdischen Wirksamkeit seinen Jüngern gesagt hat.

2a) Die Worte von Jesus und der Apostel deuten auf ein zweifaches Verständnis von „Endzeit“ hin. Zum einen wird die ganze neutestamentliche Heilszeit als Endzeit bezeichnet. Der Apostel Paulus sagt, dass die vormessianische Heilszeit des Alten Bundes auf die Zeit der Gemeinde hinführt, in der Gott seine Ziele verwirklicht; wörtlich: „Auf uns sind die Endpunkte vorangegangener Zeitalter – Äonen – gekommen“; Luther-Übersetzung: „Auf uns ist das Ende der Zeiten gekommen“ (1Kor 10,11).

Der Apostel Johannes vergleicht den Gang der Menschheits- und Heilsgeschichte mit einem 24-Stunden-Tag. Mit der Menschwerdung von Jesus, seinem Kreuzestod, seiner Auferstehung und Himmelfahrt hat Gott alles zur Erlösung einer verlorenen Menschheit getan. Damit ist die „letzte Stunde“ der Heilsgeschichte angebrochen. Er schreibt: „Kinder, es ist die letzte Stunde! Und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind nun schon viele Antichristen gekommen; daran erkennen wir, dass es die letzte Stunde ist.“ (Joh 2,18). Endzeit - das ist zum einen die Zeit der Gemeinde bis zur Wiederkunft von Jesus Christus, in der der Widersacher Gottes alle antichristlichen Kräfte mobilisiert, um Gottes Werk zu zerstören.

2b) In dieser „Endzeit“, der „letzten Stunde“, wird es zum ändern eine Endphase geben, „Endzeit“ in engerem Sinn. Das ist eine zweite Sicht von Endzeit. Darauf weist Paulus hin, wenn er im Blick auf spätere chaotische Verhältnisse, die auch die Gemeinde beeinflussen werden, von den „letzten Zeiten“ (1Tim 4,1) und den „letzten Tagen“ (2Tim 3,1) spricht. Diese „letzten Tage“, in denen Irrgeister dämonisch inspirierte Lehren in die Gemeinde hineinragen (1Tim 4,1), werden den Abschluss der Endzeit bringen. Das zentrale Ereignis am Ende der Tage wird die Wiederkunft von Jesus Christus in Macht und Herrlichkeit sein (Mt 24,30).

2c) Auch die sieben Sendschreiben der Offenbarung weisen im Zusammenhang des ganzen Buches auf diesen Tatbestand hin. Die Gemeinden werden auf Gefahren aufmerksam gemacht, die sie von innen und außen bedrohen, und die Warnungen gelten „allen Gemeinden“ (Offb 2,23) zu allen Zeiten und an allen Orten. Die Christen sollen innerlich wach bleiben, bereit für das Kommen ihres Herrn. Es ist Endzeit. Aber sie gehen noch einer kommenden Bedrängnis entgegen, einer letzten Zeit, in der der Antichrist die antichristliche Entwicklung auf ihren Höhepunkt führen wird. Diese Endzeit wird zeitlich begrenzt sein; darauf weisen die immer wiederkehrenden Zeitangaben „42

Endzeit - das ist zum einen die Zeit der Gemeinde bis zur Wiederkunft von Jesus Christus, in der der Widersacher Gottes alle antichristlichen Kräfte mobilisiert, um Gottes Werk zu zerstören.

In dieser „Endzeit“ wird es zum ändern eine Endphase geben, „Endzeit“ in engerem Sinn, in denen Irrgeister dämonisch inspirierte Lehren in die Gemeinde hineinragen werden.

Glossar





Monate“, „1260 Tage“ und „dreieinhalb Zeiten“, gemeint sind dreieinhalb Jahre, hin, so wie sie schon beim Propheten Daniel angekündigt wurden (Dan 7,25; 12,7).

3) Versuchen wir, den Weg der Gemeinde in der letzten Zeit nachzuzeichnen, so gilt unsere Aufmerksamkeit vor allem der Endzeitrede von Jesus auf dem Ölberg, wie sie die drei ersten Evangelien überliefert haben, und der Enthüllung der Zukunft, die der erhöhte Herr Jesus Christus seinem Jünger Johannes offenbart hat. Dabei wollen wir auf interessante Spekulationen verzichten und uns an die Mahnung des Apostels Paulus halten: „Nicht über das hinaus, was geschrieben steht“ (1Kor 4,6).

3a) Ein Überblick über diese Texte zeigt, wie stark die neutestamentlichen Zukunftserwartungen im Alten Testament verwurzelt sind. Immer wieder greifen Jesus und die Apostel auf Formulierungen der alttestamentlichen Propheten zurück.

Die Vorstellungswelt und die Erwartungen der Propheten sind deshalb nicht als erledigt abzutun, sondern die Aussagen müssen ernst genommen und in die neutestamentliche Endzeiterwartung einbezogen werden. Viele Voraussagen weisen über die Zeit des Alten Testaments hinaus und warten noch auf ihre Erfüllung.

3b) Jesus hat seine Jünger besonders auf drei Ereignisse in der Zukunft hingewiesen: die Zerstörung Jerusalems, seine Wiederkunft und das Weltende. Auf die Rückfrage der Jünger, wann das geschehen werde und welche Zeichen den Untergang Jerusalems, seine Wiederkunft und das Weltende ankündigen werden, hat Jesus ausführlich mit ihnen über die Zeichen der Endzeit gesprochen. Ihre Frage nach dem Zeitpunkt des Geschehens aber hat Jesus zurückgewiesen. „Tag und Stunde weiß niemand“ (Mt 24,36.42). „Der Menschensohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meint“ (Mt 24,44). Auch vor seiner

Himmelfahrt hat er die Frage seiner Jünger: „Wirst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder aufrichten?“ mit den Worten abgewehrt: „Es gebührt euch nicht, Zeit und Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat“ (Apg 1,6f). Das ist ein Hinweis auch für uns: Es ist uns verboten, Zeit und Stunde für die Endzeit und die Wiederkunft von Jesus berechnen zu wollen. Es ist uns aber geboten, auf die Zeichen der Zeit zu achten.

3c) Jesus hat die Aufmerksamkeit seiner Jünger auf Entwicklungen und Ereignisse gelenkt, die als Zeichen der Endzeit verstanden werden müssen: Verführung der Gläubigen durch falsche Propheten und Wundertäter, Verfolgung der Gemeinde, Abfall vom Glauben einerseits und gleichzeitig weltweite Verkündigung des Evangeliums andererseits.

3d) Außerdem hat er die Verheißungen der Propheten aufgegriffen (Hes 37; Sach 8,3-8; 12,10ff) und auf ein unverwechselbares Zeichen gedeutet: Nach langer Zerstreung unter alle Völker soll Israel in das Land seines Ursprungs zurückkehren (Lk 21,24) und nach der nationalen Erneuerung auch eine geistliche Wiedergeburt erleben. Unter Hinweis auf Israel hat er das Bild des Feigenbaums gebraucht, der nach der Winterzeit neue Blätter treibt (Mt 24,32-34 vgl. Jer 8,13; Hos 9,10; Joel 1,7; Lk 13,6-9; Röm 11,25f).

3e) Jesus hat auch von Katastrophen als Zeichen der Endzeit gesprochen, die seinen Hörern als historische Fakten bereits bekannt waren, von denen schon das Alte Testament berichtet: Kriege, Hunger, Seuchen, Erdbeben.

Schon zu Abrahams Zeiten gab es einen Krieg, der die ganze damalige Kulturwelt vom Persischen Golf bis zur Sinaihalbinsel erschütterte (1Mo 14), in den auch Abraham verwickelt wurde. Zur Zeit Jakobs war „eine Hungersnot in allen Landen“ (1Mo 41,54), die ihn veranlasste, seine Söhne nach Ägypten zu



senden, wo Josef als erster Mann nach dem Pharaon den Verkauf von Getreide organisierte. Zur Zeit des Königs Hiskia kam ein Heer der Assyrer im Gericht Gottes (vermutlich) durch eine Seuche um (2Kö 19,35; Jes 37,36; vgl. 5Mo 28,21), und von dem Erdbeben in den Tagen des Königs Usia sprach man in Israel noch nach vielen Generationen (Am 1,1; Sach 14,5 vgl. 1Sam 14,15).

Kriege, Hunger, Seuchen, Erdbeben haben durch alle Jahrhunderte regional und zeitlich begrenzt die Völkergeschichte begleitet. Jesus sagt: Das wird auch in Zukunft so sein bis ans Ende der Tage. Es wird also in der Endzeit nicht alles anders sein als vorher. Eben deshalb wird es nicht immer leicht sein, bestimmte Ereignisse als Zeichen der Endzeit zu deuten.

3f) Bei der Enthüllung der Pläne Gottes, die der erhöhte Herr Jesus Christus seinem Jünger Johannes offenbart hat, hat er all das, was er als der irdische Herr seinen Jüngern über die Endzeit gesagt hat, noch einmal bestätigt, er hat es ihm bei der Eröffnung der ersten sechs Siegel nahezu in der gleichen Reihenfolge eingepreßt (Offb 6). Nur eines wird hier deutlich: Hatten die Jünger zunächst bei den Zeichen der Endzeit Israel und die kommende Gemeinde der Glaubenden im Blick, so umspannt die Offenbarung, die Johannes empfängt, das Geschehen in der ganzen Welt. In der Endzeit unmittelbar vor der Wiederkunft von Jesus werden alle angekündigten Zeichen gleichzeitig da sein, weltweit aufweisbar. Die Katastrophen weiten sich aus und haben weltweite Folgen, alle Völker werden irgendwie in das Geschehen mit einbezogen. Erst wird nur ein Viertel, dann ein Drittel und schließlich die ganze Menschheit von den Folgen einer antichristlichen Weltentwicklung betroffen (Offb 6,8; 8,7-12; 9,15.18; 13,7f.16; 16,2). Die Bibel kennt nicht den Be-

griff, wohl aber eine gezielte Entwicklung hin zur Globalisierung.

4) Wie sehen Jesus und die Apostel nun das gesellschaftliche Umfeld, in dem die Gemeinde von Jesus in der Endzeit lebt?

4a) In der Endzeit werden die Menschen mit weltweiten Nöten beschäftigt sein; sie sind bemüht, die Krisen in den Griff zu bekommen. Krieg, Hunger, Seuchen, alles weitet sich aus, auch die Naturkatastrophen (Offb 6,12; 8,5; 11,13.19; 16,18). Nicht alle werden in den Katastrophen umkommen, aber sie erleben – heute durch das Fernsehen ermöglicht – das Geschehen mit.

So zeigt es das letzte Buch der Bibel: Die Kaufleute und Schiffseigner, die den Untergang der endzeitlichen Stadt Babylon aus der Ferne ansehen, klagen und jammern über den Verlust, den sie erleiden (Offb 18,10f.15f). Christen sind von den Nöten, die hier und dort die Bevölkerung treffen, nicht ausgenommen. Auch sie gehen durch diese Leiden. In den Bürgerkriegen Afrikas sind auch Christen zu Tausenden auf der Flucht unterwegs gewesen, und als der Tsunami am 26. Dezember 2004 Hunderttausende in Indonesien, Thailand und Sri Lanka in den Tod riss, waren auch Christen unter den Opfern. In Sri Lanka war am 26. Dezember eine kleine Gemeinde, die ihre Kirche nahe an der Ostküste des Landes hatte, beim Gottesdienst versammelt, als die Flutwelle kam und alle Gemeindeglieder mit ins Meer riss. Inmitten allen Leides werden Christen gefragt – spottend, höhnisch, anklagend: Wie kann ein Gott der Liebe das Leid zulassen? Warum verhindert er das nicht? Wo war Gott als das geschah? Gott ist ein verborgener Gott (Jes 45,15), und in solchen Situationen erfahren Christen die Not alttestamentlicher Beter, die zu Gott sagen: „Warum lässt du die Heiden sagen: Wo ist nun ihr Gott?“ (Ps 79,10) und

**Krieg, Hunger,
Seuchen, alles
weitet sich aus,
auch die Natur-
katastrophen**



„Meine Feinde schmähen mich und sagen täglich zu mir: Wo ist nun dein Gott?“ (Ps 42,11). Versuchen Christen, den Fragestellern zu antworten, dass die Katastrophen Wehen der Endzeit (Mt 24,8) sind, Gerichte Gottes, durch die er uns zur Umkehr ruft (Lk 13,1-5), so wird die Ablehnung des Evangeliums offenbar. Im letzten Buch der Bibel wird geschildert, dass Menschen sich „die Zungen zerbeißen vor Schmerzen und Gott lästern“ (Offb 16,9-11), aber sich nicht bekehren, um Gott die Ehre zu geben (Offb 9,20f). In der Endzeit wird inmitten aller Krisen der Widerstand gegen Gottes Wort größer.

4b) Christen leben in der Endzeit in einer säkularisierten Gesellschaft. Jesus sagt: „Viele werden abfallen“ (Mt 24,10), d.h. es wächst eine Generation heran, der die Inhalte christlichen Glaubens, die in vorangegangenen Jahrhunderten als selbstverständlich galten und die Kultur geprägt haben, nichts mehr bedeuten. Jesus hat aus seiner Feststellung die Folgerung gezogen: „Die Auflehnung gegen das Gesetz wird überhand nehmen“ (Mt 24,12). Dogmatik und Ethik, Glauben und Handeln stehen in einem unlösbaren Zusammenhang. Immer mehr Menschen werden bewusst nicht mehr nach Gottes Ordnungen leben wollen. Es wird eine schleichende, sich mit der Zeit gewaltsamer durchsetzende antiautoritäre Bewegung geben, in der sich die Worte aus dem messianischen Psalm erfüllen: „Die Fürsten halten Rat miteinander gegen den Herrn und den von ihm Gesalbten: Lasst uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Fesseln!“ (Ps 2,2f Menge). Hatten die 10 Gebote und grundlegende ethische Weisungen der Bibel bisher die Rechtsprechung begründet, so wird jetzt durch staatliche Gesetzgebung das sanktioniert, was Gottes Wort verbietet. Christen, die im Gehorsam gegen Gottes Wort leben, werden zu Außenseitern der Gesellschaft abgestempelt. Für sie haben Gottes Gebote Prio-

rität, gerade da, wo ihre christliche Ethik in Konflikt mit den Gesetzen des Staates kommt. Gemeinden von Glaubenden werden als Überbleibsel vergangener Zeiten gesellschaftspolitisch bedeutungslos. Wer jetzt noch Christ wird, geht einen Weg der zunehmenden Isolierung.

4c) Christen erleben ihre Umwelt in der Endzeit als eine Gesellschaft, in der sich Egoismus und „Ellenbogenmentalität“ breitmachen. Jesus sagt: „Die Liebe wird in vielen erkalten“ (Mt 24,12). Nach der Regel „Jeder ist sich selbst der Nächste“ wird Wohlstandsdenken, Besitzstreben und der Kampf um die Besitzstandswahrung zunehmend die Menschen beherrschen.

Der Materialismus wird eine treibende Kraft sein. In der Offenbarung heißt es von den Menschen, die die endzeitlichen Katastrophen überleben: „Sie bekehrten sich nicht von den Werken ihrer Hände und hörten nicht auf, die goldenen, silbernen, ehernen und steinernen Götzen anzubeten“ (Offb 9,20).

In einem vom materialistischen Denken bestimmten Umfeld werden lebendige Gemeinden zunehmend eine Kontrastgesellschaft bilden, in der etwas von der Gesinnung von Jesus hervortritt, wie sie der Apostel Paulus beschrieben hat: „In Demut achte einer den ändern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was dem ändern dient“ (Phil 2,3f).

4d) Die Kapitel 13 und 17 in der Offenbarung deuten auf ein Geschehen während der abschließenden Phase der Endzeit, das in einer fremdbestimmten, außengesteuerten Massengesellschaft abläuft. Immer wieder haben Bibelausleger das „Tier aus dem Meer“

***In einem vom
materialistischen
Denken
bestimmten
Umfeld werden
lebendige
Gemeinden
zunehmend eine
Kontrastgesell-
schaft bilden***



(Offb 13,1ff) als antichristliche Staatsmacht gedeutet und das „Tier wie ein Lamm“, das gleichzeitig vom Lande heraufkommt, als antichristliche Kirche. Dieses „Tier“ ist in seiner äußeren Erscheinung dem „Lamm“ Christus ähnlich; aber es verfälscht Gottes Wort, „redet wie der Drache“ (Offb 13,11ff), dient also den Zielen des Widersachers Gottes. Eine Kirche, die ideologisch mit dem antichristlichen Staat gleichgeschaltet ist, muss die Existenz einer Gemeinde von Gläubigen, die Jesus nachfolgen, als Stachel in ihrem Gewissen empfinden. Darum wird sie versuchen, den Gläubigen die Existenzgrundlage zu nehmen: „Dass niemand kaufen oder verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen hat, nämlich den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens“ (Offb 13,17). Und ein Staat, der mit Terror und geistiger Beeinflussung alle Ungläubigen zur Anpassung zwingt, wird die Gemeinde brutal verfolgen. Jesus sagt: „Ihr werdet gehasst werden von allen Völkern um meines Namens willen“ (Mt 24,9).

Dabei wird es auch für die Gläubigen immer schwieriger werden, sich dem Einfluss staatlicher Indoktrination zu entziehen und den dämonischen Hintergrund der Entwicklung zu erkennen.

5) In dieses endzeitlich-antichristliche Umfeld geht die Gemeinde hinein. Jesus ruft seine Jünger – und damit auch uns als Glaubende – mehrfach zur Wachsamkeit auf (Mt 24,42; 25,13; Offb 3,3; 16,15). Nur wenn wir das Geschehen in der Welt aufmerksam verfolgen und im Licht biblischer Prophetie beurteilen, werden wir der Gefahr entgehen, selber in den Sog endzeitlicher Verführungen zu geraten.

5a) Im antichristlichen Staat und in der Auseinandersetzung mit einer antichristlichen Kirche wird die Gemeinde von Jesus keine „*ecclesia triumphans*“ sein, keine imponierende strahlende Größe, sondern äußerlich

arm und schwach, wie die Gemeinden in Sardes und Philadelphia (Offb 2,9; 3,8). Noch hat der Satan Handlungsspielraum. Der antichristliche Staat setzt das Mittel der Unterdrückung ein: Christen kommen ins Gefängnis (Offb 2,10), Gläubige kommen als Märtyrer um (Offb 6,11). Hier sind die Fronten klar. Die Gemeinde erlebt hautnah, was der Apostel Paulus gesagt und geschrieben hat: „Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen“ (Apg 14,22), „und alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden“ (2 Tim 3,12).

5b) Viel problematischer und notvoller als der Druck von außen sind Fehlentwicklungen und Auseinandersetzungen in den Gemeinden, die das geistliche Leben lähmen.

Die Sendschreiben in der Offenbarung machen deutlich, dass Gewohnheitschristentum, das „die erste Liebe verlassen hat“ (Offb 2,4) und ungeistliche Selbstsicherheit – „Ich bin reich und habe genug und brauche nichts!“ (Offb 3,17) – der Nährboden für verhängnisvolle Weichenstellungen sind. Noch deutlicher wird das bei den Stichworten „Lehre Bileams“ (Offb 2,14), „Lehre und Werke der Nikolaiten“ (Offb 2,6.15) und „Prophetin Isebel“ (Offb 2,20). Dahinter verbergen sich Strömungen in der Gemeinde, durch die Gläubige in die Irre geführt werden. Was diese Erscheinungen miteinander verbindet, wird „Götzenopfer und Unzucht“ (Offb 2,14.20) genannt. Diese Begriffe sind auf dem Hintergrund des Alten Testaments zu deuten. Als Isebel Königin in Israel wurde, brachte sie 450 Propheten des Gottes Baal und 400 Propheten der Göttin Aschera mit (1Kö 18,19). Religion hatte Hochkonjunktur. Aber die Propheten des lebendigen Gottes wurden verfolgt und umgebracht; 100 von ihnen mussten in den Untergrund gehen (1Kö 18,13); das Volk Gottes „hinkte auf beiden Seiten“ (1Kö 18,21). Den Glauben an den lebendigen Gott wollte man



nicht völlig preisgeben, aber man hielt sich auch nicht an sein Gebot: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (5Mo 5,7). Der Absolutheitsanspruch des lebendigen Gottes wurde relativiert, in großzügiger Toleranz wurde das Vertrauen und der Gehorsam auf mehrere Gottheiten aufgeteilt: Gott – Ja! – aber schließlich haben die andern doch auch ein Stück Wahrheit. Pluralismus der Heilslehren breitete sich im Volk Gottes aus. Nur 7000 waren es in ganz Israel, die heimlich an Gottes Geboten festhielten und nicht vom Fundament des Wortes Gottes weichen wollten (1Kö 19,18). Eine notvolle, aber unvermeidliche Spaltung ging durch Gottes Volk. Schon nach dem Auftreten des Propheten Bileam hatte sich Ähnliches zugetragen (4Mo 25,1-3).

Wer an Gottes Wort festhielt, ging in die geistige Emigration oder in den Untergrund, nach dem Wort: „Geh hin, mein Volk, in deine Kammer, und schließ die Tür hinter dir zu! Verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe“ (Jes 26,20). Nur einige wenige, Elia und die Propheten, traten als geistliche Mahner mit ihrem Protest an die Öffentlichkeit.

6) Der erhöhte Herr Jesus Christus macht in der Offenbarung an Johannes seine Gemeinden auf die gleiche Gefahr in ihrer Mitte aufmerksam. Auch hier wird bereits eine Trennung offenbar. Da sind viele Gemeindeglieder, die sich in die Irre führen lassen. Auch die Verantwortungsträger in den Gemeinden werden gewarnt, weil sie an falschen Lehren festhalten und Schwärmerei dulden, weil sie die Frau Isebel gewähren lassen, die sich als Prophetin ausgibt und von niemandem etwas sagen lässt (Offb 2,14f.20f). Aber da sind auch andere, die „Übrigen“ (Offb 2,24; 12,17), die den falschen Einflüssen widerstehen. Sie werden ermutigt „zu überwinden“ (Offb 2,7.11.17.26 u. a.), unbeirrbar „bis zum Ende an den Werken von Jesus festzuhalten“ (Offb

2,26), an dem, was er zu unserem Heil vollbracht hat. Und es wird sie auch in der letzten Zeit geben, die „Überwinder“, die „das Zeichen des Tieres nicht genommen und sein Bild nicht angebetet haben“ (Offb 13,15; 20,4). Die in der äußersten Zuspitzung der Situation scheinbar von der antichristlichen Macht besiegt wurden (Offb 13,7), sie sind es, die als die wahren Sieger vor Gottes Thron erscheinen dürfen (Offb 15,2). Der verherrlichte Christus sagt es unüberhörbar: Es lohnt sich zu „überwinden“, jedem falschen Geist zu widerstehen.

Erst unmittelbar vor dem Ende, vor dem Untergang der antichristlichen Kirche, der endzeitlich-antichristlichen Stadt Babylon, also dort, wo in der Verkündigung nicht zu Jesus Christus hin-, sondern von ihm weggeführt wird, ertönt die Stimme vom Himmel, die schon im Alten Testament prophetisch anklang (Jes 48,20; 52,11 vgl. 2Kor 6,17): „Geht hinaus aus ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhabt an ihren Sünden!“ (Offb 18,4). Es ist die gleiche Aufforderung wie Hebr 13,13: „So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen“.

7) Durch nun schon 1900 Jahre haben Christen in Zeiten, in denen die Gemeinde der Gläubigen angefochten wurde, in denen sie unter Druck oder Verfolgung litten oder von falschen Lehren bedrängt wurden, sich an den Endzeitreden von Jesus und an der Offenbarung des erhöhten Herrn orientiert und neuen Mut gewonnen. Sie haben die Offenbarung des Johannes als das Trostbuch für die leidende Gemeinde verstanden und wichtige Perspektiven entdeckt:

7a) Bewährung des Glaubens in der letzten Zeit ist möglich. Die Worte von Jesus sind

**Wer an Gottes
Wort festhielt,
ging in die
geistige
Emigration
oder in den
Untergrund**



Warnungen, die – wenn wir auf sie hören – uns dazu helfen, auf dem rechten Weg zu bleiben, bei dem zu bleiben, der gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater ohne durch mich!“ (Joh 14,6).

7b) Wenn wir unbeirrbar, demütig und einfältig (2Kor 11,3) an Gottes Wort festhalten, „sein Wort bewahren“, dann wird Jesus Christus uns bewahren in der Stunde der Versuchung, die über die ganze Welt kommen wird (Offb 3,10).

7c) Wenn wir nicht auf eigene Kraft vertrauen, auch nicht wegen unserer eigenen geringen Kraft verzagen, sondern auf die Kraft des Heiligen Geistes bauen, der in den Schwachen mächtig ist (Offb 3,8; 2Kor 12,10), werden wir erfahren, wie unser Herr uns stärkt und durch seinen Heiligen Geist leitet.

7d) Wenn wir uns zu Jesus Christus bekennen (Offb 3,8), mit unserem Leben in Wort und Tat ihm folgen, in dem allein Gottes Heil für uns beschlossen ist, dann wird er in allem Kampf unsichtbar an unsere Seite treten und als unser Fürsprecher vor Gott dem Vater für uns eintreten. Er wird sich zu uns bekennen.

7e) Gott vergewissert uns in seinem Wort, dass er den Nöten in der letzten Zeit eine Grenze setzt. Dem Widersacher Gottes ist nur eine beschränkte Frist gesetzt, in der er seine Macht entfalten kann: „Der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein 10 Tage“ (Offb 2,10). „Der Teufel weiß, dass er wenig Zeit hat“ (Offb 12,12). Es ist tröstlich zu wissen, dass die Endzeit nicht ewig währt.

7f) Auch in dieser letzten Zeit regiert Gott allein. Die antichristlichen Mächte und politischen Gewalten sind in seiner Hand und müs-

sen letztlich seinen Plänen dienen. Von den Regierenden, die sich mit dem antichristlichen Staat verbündet haben, heißt es: „Gott hat’s ihnen in ihr Herz gegeben, nach seinem Sinn zu handeln“ (Offb 17,17), seine Absicht auszuführen.

7g) Selbst in der letzten Zeit baut Gott noch sein Reich. Die Endzeit wird nicht nur eine Zeit des Schreckens, sondern zugleich eine Zeit weltweiter Verkündigung des Evangeliums sein.

„Es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen“ (Mt 24,14). Und dieses Ende wird nicht ein Chaos sein. Dann wird unser Herr Jesus Christus in Macht und Herrlichkeit kommen. Er wird für einen von

Gott begrenzten Zeitraum – die Bibel spricht von 1000 Jahren (Offb 20,1-5) – Gottes Reich sichtbar in dieser Welt aufrichten. Das Leben auf unserer Erde wird dann unter ganz neuen Vorzeichen stehen. Danach wird er die letzte große Endabrechnung Gottes durchführen und schließlich einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Und die Gemeinde der Glaubenden wird an Gottes Herrlichkeit teilhaben.

8) In unseren Tagen verdichten sich die Zeichen dafür, dass wir vielleicht schon die Schwelle zur Endphase der letzten Zeit überschritten haben.

8a) Da ist die Ratlosigkeit der Regierenden, die die Nöte und Krisen in der Welt ohne Gott meistern wollen. Vielfach geht es so, wie es der Prophet Jesaja angekündigt hat: „Beschließt einen Rat, und es werde nichts daraus!“ (Jes 8,10).

8b) Die treibenden antichristlichen Mächte in der Gegenwart sind die Säkularisierung in der westlichen Welt, der oft gewaltsame Versuch des Islam, sich die Welt zu unterwerfen, und der Kommunismus in den ostasiati-

Die Endzeit wird nicht nur eine Zeit des Schreckens, sondern zugleich eine Zeit weltweiter Verkündigung des Evangeliums sein



schen Staaten. Alle entfalten gezielt antichristliche Aktivitäten.

Noch nie hat es so weit reichende Christenverfolgungen gegeben wie in unserer Generation.

8c) Und in der Gemeinde der Glaubenden, auch unter denen, die sich als Evangelikale bezeichnen (zu denen ich mich selber zähle), gibt es unterschiedliche geistige Strömungen, die die Gefahr in sich bergen, Menschen von Gottes Wort wegzuführen.

Als eine späte Folge von 250 Jahren liberaler Theologie und Bibelkritik scheint sich eine Verkündigung durchzusetzen, die entweder Gottes Wort psychologisierend uminterpretiert oder so einseitig Gottes Liebe verkündigt, dass dabei die biblischen Aussagen vom Gericht Gottes und der ewigen Verdammnis unterschlagen werden. Missionsarbeit steht heute in der Gefahr, vom humanitären Denken aufgesogen zu werden. Niemand bestreitet, dass Hilfe in den riesigen sozialen Nöten der 3. Welt dringend nötig ist. Wer aber Mission zu christlicher Sozialarbeit oder reiner Entwicklungshilfe degradiert und die wichtigste Nachricht, die Botschaft von Jesus dem Retter, verschweigt, begeht Verrat am Evangelium.

Ein unbiblisches Leitbild von der Einheit der Christen setzt Prioritäten falsch, im Gegensatz zu dem Wort Apg 2,42, gibt der Gemeinschaft Vorrang vor der biblischen Lehre; etwa nach dem Motto: Spiritualität eint, Lehre trennt.

Und verschiedene Gemeindestrategien fördern bei vielen die Vorstellung von der Machbarkeit geistlichen Lebens. Um diesen Strömungen aufmerksam zu begegnen, bedarf es der Erleuchtung durch den Heiligen Geist, wie es die Offenbarung andeutet: „Hier ist Verstand erforderlich, der mit Weisheit gepaart ist“ (Offb 17,9 Menge).

8d) Aber unsere Zeit ist auch dadurch geprägt, dass das Evangelium wie nie zuvor in aller Welt verkündigt wird, und gerade in den

Gebieten, die bisher für Gottes Wort verschlossen waren, die meisten Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen.

8e) Außerdem tun wir gut, auf Israel zu achten, das nach Gottes Willen der kleine Zeiger an der Weltenuhr Gottes bleibt und uns die letzte Stunde der Heilsgeschichte anzeigt.

9) Doch wenn wir meinen, alle Zeichen der letzten Zeit seien erkennbar, heißt das nicht, dass unser Herr Jesus Christus morgen schon wiederkommt. Auch und gerade für die letzte Zeit gilt, was schon vor mehr als 150 Jahren der kaiserliche Notar Gottlieb Wilhelm Hoffmann, der Gründer der Korntaler Brüdergemeinde, schrieb: „Wir warten, beten und

Missionsarbeit steht heute in Gefahr, vom humanitären Denken aufgesogen zu werden

bereiten uns, wie wenn der Herr morgen käme; aber wir pflanzen, bauen und wirken auf Erden, wie wenn es noch tausend Jahre so fort ginge. Jesus selber hat den sichtbaren Anbruch der Herrschaft Gottes mit einer königlichen Hochzeit verglichen (Mt 22,2ff vgl.

Lk 14,16ff). Die ursprünglich eingeladenen Gäste haben abgesagt. Nun sendet der König Boten überall hin mit dem Auftrag: „Nötigt sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde“ (Lk 14,23). Und solange noch Plätze im Saal des Königs frei sind, müssen die Boten eilen, um jedem die Einladung zum Fest zu überbringen. Im Matthäus-Evangelium heißt es: Als alle Tische im Festsaal besetzt waren, kam auch der König herein (Mt 22,10f). Um es mit den Worten des Apostels Paulus zu sagen: Erst wenn die „Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist“ (Röm 11,25), wenn die Vollzahl aus den Nationen zur Gemeinde gefunden hat, wird Jesus Christus wiederkommen. Bis dahin bleibt Mission der vordringliche Auftrag der Gemeinde; es geht darum, Menschen zur Umkehr und in die Gemeinschaft



mit dem auferstandenen Herrn zu rufen. Aller Dienst in der Gemeinde soll im Blick auf dieses eine Ziel geschehen: Jesus Christus kommt wieder, und dann nimmt er seine Gemeinde mit zu einem

nie endenden Fest in der Herrlichkeit Gottes. Für die letzte Zeit gilt in besonderer Weise: Der Blick aufs Ziel lässt die Kräfte wachsen, und unbezwingbar ist, wer warten kann. ■

Geistliche Strömungen in der letzten Zeit

Kriterien zur Beurteilung

Diese „PISA-Studie“ nennt vier Kriterien, die für die Beurteilung geistlicher Strömungen relevant sind: die persönliche Einstellung, den Informationsstand, das Sachliche Anliegen und drei Hauptargumente der Heiligen Schrift. Vortrag am 21. 5. 2005 in der Stadthalle Dillenburg.

Strömungen können sehr gefährlich sein. Sie können uns von den Füßen reißen und überhaupt viele Zerstörungen anrichten. Es gibt lebensgefährliche Unterströmungen im Wasser, und es gibt starke Strömungen in der Luft, Stürme. Man braucht Standhaftigkeit, wenn man nicht umgerissen und weggetrieben werden will. Sehr schön hat der Apostel Paulus dieses Ziel und seine Konsequenz im Epheserbrief (4,14-15) formuliert:

„Dann sind wir keine unmündige Kinder mehr, die sich vom Wind aller möglichen Lehren untreiben lassen und wie Wellen hin- und hergeworfen werden. Dann fallen wir nicht mehr auf das falsche Spiel von Menschen herein, die andere hinterlistig in die Irre führen. Lasst uns deshalb fest zur Wahrheit und zur Liebe stehen und in jeder Hinsicht zu Christus, unserem Haupt, hinwachsen.“

Damit hätten wir die wichtigsten Pfeiler eingerammt, an denen wir festmachen können. Denn wer Strömungen einschätzen will, darf nicht gerade selbst im Schwimmen sein. Bevor wir also Kriterien zur Beurteilung anderer liefern, müssen wir wissen, ob wir selber fest stehen. Wir sollten uns deshalb vorher einer „PISA-Studie“ unterwerfen, die unsere eigene Standfestigkeit prüft. Nach den Anfangs-

buchstaben nenne ich vier Hauptkriterien, von denen sich drei auf uns selbst beziehen. Es sind dies die Persönliche Einstellung, der Informationsstand, die Sache, um die es überhaupt geht und die Argumente der Heiligen Schrift. Das Schiff dieser Studie machen wir fest an den Pfeilern von Wahrheit und Liebe. Ich habe mich befließigt, von der Schrift auszugehen, und nicht von dem, wogegen man nach Meinung einiger Geschwister sein muss.

K.-H. Vanheiden



Karl-Heinz Vanheiden,
Jg. 1948, verh. 2 erw.
Kinder, ist im
Reisedienst der
Brüder-Gemeinden
unterwegs und Schrift-
und Verlagsleiter im
Bibelbund

1 Persönliche Einstellung

Eine geistliche Strömung besteht immer aus Menschen, die bestimmte Lehren oder Praktiken vertreten oder ihnen zugeneigt sind.

Zu diesen Menschen hat man immer eine bestimmte Einstellung, wenn man ihnen vorher schon einmal begegnet ist, oder Nachrichten über sie bekommen hat.



Haben Sie positive Erfahrungen mit dieser Person gemacht?

Das könnte Ihnen den Blick für die Wahrheit trüben. Sie kommen in Gefahr, die Strömung zu positiv zu beurteilen. Wenn Sie diese Person allerdings schon lange kennen, sollte die Gefahr eines falschen Urteils nicht zu groß sein.

Haben Sie negative Erfahrungen gemacht? Wenn ja, könnte das Ihr Urteil negativ beeinflussen. Auch das könnte Ihnen die Wahrheit vernebeln. Denn Ihre negative Voreingenommenheit legt das Urteil schon fast fest.

Es ist Fakt, dass meine persönliche Einstellung, oder auch die Einstellung meiner Gruppe, mein Urteil stark beeinflusst.

Das biblische Stichwort, das wir dagegen halten müssen, heißt: Liebe! Liebe ist dabei aber keine Wahlmöglichkeit, sondern Pflicht! Liebe ist Pflicht und zwar auch dann, wenn das Wort von anderen missbraucht wird. 1Joh 4,8: „Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt.“ 2Tim 3,1.3: „In der Zeit vor dem Ende werden die Menschen ... lieblos und unversöhnlich sein.“

Mit anderen Worten: Wer keine Liebe zu seinen Glaubensgeschwistern hat, ist kein Christ, er hat noch nicht einmal begriffen, wer Gott ist. Selbst die Lieblosigkeit eines anderen gibt mir nicht das Recht ebenso lieblos zu sein. 1Joh 5,1: „Und jeder, der Gott als seinen Vater liebt, liebt auch die anderen Kinder dieses Vaters.“

Lieblosigkeit ist ein ganz typisches Zeichen für die letzte Zeit. Und lieblos sind leider nicht nur die anderen. Und ich fürchte außerdem: Wer lieblos ist, hat auch die Wahrheit verloren, denn es fehlt ihm die wesentliche Qualifikation, die Wahrheit zu sagen (Eph 4).

2 Informationsstand

Wieder muss man sich selbst einige Fragen stellen: Was weiß ich über die Sache, um

die es geht? Habe ich meine Informationen nur aus zweiter Hand? Bin ich vielleicht einer üblen Nachrede aufgefressen?

Wir wissen, dass der Teufel der Vater der Lüge ist und dass er gern alles durcheinander bringt. Wer hier zu faul zum Nachprüfen ist, unterstützt das böse Werk des Diabolos.

1Petr 2,1: „*Legt also alle Bosheit von euch ab, alle Falschheit und Heuchelei, allen Neid und alle Verleumdungen!*“

Das biblische Stichwort, das wir dagegen halten müssen, heißt: Wahrheit.

Leider begnügen sich viele Gläubige mit Halbwahrheiten und Gerüchten. In puncto Wahrheit befinden sie sich auf der Papageienstufe. Sie plappern einfach nach, was ihnen

jemand vorerzählt. Die **Liebe ist keine Wahlmöglichkeit, sondern Pflicht!** Stufe der mündigen Wahrhaftigkeit erreichen sie kaum, weil sie sich einfach keine Mühe geben.

Wahrheit ist auch eine Lebenshaltung. Von uns sollte gesagt werden wie von Demetrius:

3Joh 1,12: *Von Demetrius berichten alle nur Gutes. Ja, die Wahrheit selbst, die sich in seinem Leben zeigt, stellt ihm das beste Zeugnis aus. Auch wir verbürgen uns für ihn, und du weißt, dass wir wahrhaftig sind.*

3 Sachliches Anliegen

Beim ersten Kriterium ging es um meine Haltung, nämlich die Liebe, beim zweiten um meine Quelle und meinen Zugang zur Wahrheit und jetzt beim dritten um das Ziel.

Wieder einige Fragen: Was will ich erreichen? Will ich mich von dem anderen abkoppeln? Will ich allen zeigen, wogegen ich bin? Will ich jemand bloßstellen? Will ich mich von meinen Geschwistern trennen oder will ich ihnen helfen? Habe ich überhaupt versucht, ihnen zu helfen?



Es geht um Dienst am Nächsten, nicht um Separatismus.

Gal 5,13 „Ihr seid ja zur Freiheit berufen, liebe Geschwister! Nur benutzt die Freiheit nicht als Freibrief für euer eigensüchtiges Wesen, sondern dient einander in Liebe.“

Mein Anliegen muss sein, meinen Geschwistern zu helfen, denen, die mir anvertraut sind und denen, die ich beurteilen muss

Mein Anliegen muss sein, meinen Geschwistern zu helfen, denen, die mir anvertraut sind und denen, die ich beurteilen muss. Es darf mir nicht darum gehen, meinen Geschwistern zu zeigen, wogegen man auch noch sein muss.

4 Argumente der Schrift

Natürlich gibt es Verführer und alle möglichen Strömungen.

1Joh 4,1 „Ihr Lieben, glaubt nicht jedem, der behauptet, er sei mit Gottes Geist erfüllt, sondern prüft was er sagt, ob es wirklich von Gott kommt. Denn viele falsche Propheten verbreiten ihre Lehren in der Welt.“

2Tim 3,8 *So wie die ägyptischen Zauberer Jannes und Jambres sich einst gegen Mose stellten, so widersetzen sich auch diese Verführer der Wahrheit. Es sind durch und durch verdorbene Menschen, deren Glaube keiner Prüfung standhält.*

2Petr 2,1: *Doch es gab in Israel auch falsche Propheten, so wie es unter euch falsche Lehrer geben wird. Sie werden ihre verderblichen Sonderlehren (Parteiungen) heimlich einschleusen. Doch damit verleugnen sie den Gebieter, der sie freigekauft hat, und werden sich selbst bald ins Verderben stürzen.*

Nur auf der Grundlage des eigenen festen Standpunkts in Wahrheit und Liebe können wir nun drei Kriterien zur Beurteilung geistlicher Strömungen in der letzten Zeit nennen:

4.1 Erstes Kriterium: Jesus Christus

1Joh 4,2 *Ob jemand den Geist Gottes hat, könnt ihr an diesem Merkmal erkennen: Wer bekennt, dass Jesus Christus als wirklicher Mensch zu uns kam, hat den Geist Gottes. 3 Wer sich nicht zu Jesus bekennt, gehört nicht zu Gott. Aus ihm spricht der Geist des Antichristen.*

Das ist nur eine Aussage von vielen in der Schrift. Das eindeutige Bekenntnis zu Jesus Christus ist das wichtigste Kriterium zur Beurteilung geistlicher Strömungen. Es geht um das klare Bekenntnis zu seiner Menschwerdung, Jungfrauengeburt, Gottheit und Gottessohnschaft, seiner Sündlosigkeit und seinem Sühnetod am Kreuz, seiner leiblichen Auferstehung und Wiederkunft und das Bekenntnis zu ihm als alleinigem Weg zu Gott.

Es ist das Solus Christus der Reformation. Allein Christus, er allein ist unser Heil. Allein durch seine Gnade werden wir gerettet, allein durch den Glauben an ihn.

Neben Christus gibt es keinen weiteren Stellvertreter, auch nicht den in Rom. Es kann nach der Schrift auch nicht Maria sein, die Mutter unseres Herrn. Es ist offenbar die größte und gefährlichste Endzeitströmung die es gibt, die sich in der katholischen Kirche sammelt. Aber natürlich kann den Platz des Christus auch kein Stammapostel einnehmen, der meint, über den Heiligen Geist verfügen zu können, oder irgendein anderer charismatischer Verführer.

Wir können es nur als einen Fortschritt für die endzeitliche Verführung halten, wenn etwa Katholiken ausdrücklich eingeladen werden, bei evangelikalischen Großveranstaltungen mitzuwirken oder bekannte Evangelikale zur Audienz beim Papst erscheinen. Oder wenn es gemeinsame Gottesdienste mit allen Religionen gibt (wie nach dem 11. September 2001). Damit setzt man Zeichen, aber keine guten.



4.2 Zweites Kriterium: das Wort Gottes

Es ist das klare Bekenntnis zur Bibel als dem inspirierten und unfehlbaren Wort Gottes als der einzigen Grundlage für Glauben und Leben. Daneben gibt es keine Autorität, keine mündliche und schriftliche Tradition, kein anderes heiliges Buch.

Es ist das Sola Scriptura der Reformation.

1Jo 4,6 *Wer Gott kennt, hört auf uns. Wer nicht zu Gott gehört, hört nicht auf uns. So können wir den Geist der Wahrheit vom Geist der Verführung unterscheiden.*

Mit „uns“ meint der Apostel Johannes natürlich nicht uns heute, sondern sich und seine Mitapostel, praktisch das, was das Neue Testament ausmacht. Denn die Gemeinde ist auf dem Fundament der Apostel und Propheten aufgebaut, in dem Jesus Christus selbst der Eckstein ist (Eph 2,20).

Wenn die katholische Kirche vom apostolischen Stuhl redet, meint sie etwas anderes. Die Heilige Schrift ist für sie nicht die höchste Lehrautorität, sondern das, was der Papst als verbindlich zu glauben festlegt. Für andere sind es das Buch Mormon oder die Weisungen der Wachturmgesellschaft.

Das ist die eine Seite: bibelfremde Lehrautoritäten. Die andere besteht darin, dass man Dinge aus der Bibel streicht, die scheinbar nicht mehr in die Zeit passen.

2Tim 4,3 *Denn es wird eine Zeit kommen, da werden sie die gesunde Lehre unerträglich finden und sich Lehrer nach ihrem Geschmack aussuchen, die ihnen nur das sagen, was sie gern hören wollen. 4 Vor der Wahrheit werden sie dann ihre Ohren verschließen und sich stattdessen mit Legenden und Spekulationen abgeben.*

Natürlich finden sie Lehrer, die ihnen sagen, was ihnen passt, zum Beispiel, dass Frauen Pastorinnen werden sollen, und dass man

den Paulus als Frauenfeind nicht so ernst nehmen muss.

Zum dritten gehen Menschen über die Schrift hinaus und empfehlen, auch einem Rasenmäher die Hand aufzulegen (Ivo Sasek), oder bringen uns bei, Angst zu haben vor allen möglichen okkulten Bindungen. Sie meinen zu wissen, welche bösen Geister von bestimmten Körperöffnungen zu vertreiben sind (Rebecca Brown), oder welche Gebiete Dämonen besetzt halten, sodass man sie „freibeten“ muss, bevor dort etwas Geistliches passieren kann (Lehre von den Territorialdämonen).

Das Kriterium zur Beurteilung endzeitlicher Strömungen ist die Heilige Schrift. Wer etwas neben sie stellt, ihre Aussagen ungültig macht oder etwas zu ihr hinzufügt, ist dabei, Gläubige zu verführen!

Es gibt auch Führer, die ihren Anhängern befehlen, ihre Schriften zu verbreiten und mit Gläubigen bei größeren Veranstaltungen zu diskutieren, ob diese das wollen oder nicht (Schaffranek). Deshalb gibt es noch ein

**Wer andere
Lehrautoritäten
neben die Bibel
stellt, wer bibli-
sche Aussagen
für ungültig
erklärt, wer der
Schrift Eigenes
hinzufügt, ist
dabei, Gläubige
zu verführen**

4.3 Drittes Kriterium: die Frucht des Geistes

Denn „an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, sagt der Herr. Zwei davon will ich zum Schluss noch nennen:

4.3.1 Die falschen Früchte von Prophezeiungen, Dämonenaustreibungen und Wundertaten weisen auf falsche Strömungen hin.

Mt 7, 15 *Hütet euch vor den falschen Propheten! Sie sehen aus wie sanfte Schafe, in Wirklichkeit aber sind sie reißende Wölfe. 16 An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Von*



Dornen erntet man keine Weintrauben und von Disteln kann man keine Feigen lesen. 17 So trägt jeder gute Baum gute Früchte und ein schlechter Baum schlechte. 18 Ein guter Baum trägt keine schlechten Früchte und ein schlechter Baum keine guten. 19 Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. 20 Deshalb sage ich: An ihren Früchten werden sie erkannt. 21 Nicht jeder, der dauernd ‚Herr‘ zu mir sagt, wird in das Reich kommen, das vom Himmel regiert wird, sondern nur der, der den Willen meines Vaters im Himmel tut. 22 An jenem Tag des Gerichts werden viele zu mir sagen: ‚Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Herr, haben wir nicht in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen Wunder getan?‘ 23 Doch dann werde ich ihnen unmissverständlich erklären: ‚Ich habe euch nie gekannt! Macht euch fort, ihr Schufte!‘“

Mt 24,24 Denn mancher falsche Messias und mancher falsche Prophet wird auftreten. Sie werden sich durch große Zeichen und Wundertaten ausweisen und würden sogar die Auserwählten verführen, wenn sie es könnten. 25 Denkt daran: Ich habe euch alles vorausgesagt.

Kommentar überflüssig. Es ist eindeutig für die letzte Zeit vorausgesagt. Aber auch noch etwas anderes, das wir selbst oft nicht beachten.

4.3.2 Parteierungen und Spaltungen

Gal 5,19f Was unsere eigensüchtige Natur hervorbringt, ist offensichtlich: ... Feindseligkeit, Streit und Eifersucht, Zornausbrüche, Intrigen, Zwistigkeiten und Spaltungen ...

Rö 16 17 Ich bitte euch, Brüder; nehmt euch vor denen in Acht, die von der Lehre abweichen, wie ihr sie gelernt habt! Sie rufen nur Spaltungen hervor und bringen den Glau-

ben der Geschwister in Gefahr. Geht ihnen aus dem Weg!

Jak 3,16 Wo nämlich Eifersucht und Eignennutz herrschen, gibt es Unfrieden und jede Art von Gemeinheit. 17 Dagegen ist die Weisheit von oben erst einmal rein, dann friedfertig, gütig und nachgiebig. Sie ist voller Erbarmen und guter Früchte, unparteiisch und ohne Heuchelei.

Nach dieser Weisheit von oben sollen wir streben. Zum Schluss sei noch einmal an unser Verhalten erinnert:

2Tim 2,24 Ein Diener des Herrn darf aber nicht streiten, sondern soll allen freundlich begegnen. Er muss die Lehre klar vermitteln, darf sich aber nicht provozieren lassen, 25 sondern muss die Widerspenstigen mit Güte und Geduld zurechtweisen. Vielleicht gibt ihnen Gott die Möglichkeit zur Änderung ihrer Einstellung, dass sie die Wahrheit erkennen, 26 wieder zur Besinnung kommen und sich aus der Schlinge befreien, in der sie der Teufel gefangen hält, um sie für seine Absichten zu missbrauchen.

Vielleicht merken wir uns das Kunstwort PISA für die Beurteilung endzeitlicher Strömungen: 1. die persönliche Einstellung, 2. mein Informationsstand, 3. mein sachliches Anliegen und 4. die Argumente der Schrift. Diese haben wiederum drei Gruppen: a. das Bekenntnis zu Jesus Christus, b. das Bekenntnis zur Heiligen Schrift und c. die Frucht des Geistes. Damit kann man entzeitliche Strömungen enttarnen.

Es gibt keine Hüter der rechten Lehre ohne dass sie Liebe zu den Geschwistern zeigen. Wo es sie doch gibt, sind es Lohnhirten, Mietlinge, die die Herde zerstreuen. Es gibt keine wirkliche Liebe ohne klare, auf die Schrift gegründete Lehre. Wer meint, dass es nur auf die Liebe ankommt, fördert die Irrlehren der letzten Zeit. ■

Die Entrückung der Gemeinde, die zu Jesus Christus gehört, wird als ein plötzliches endzeitliches Geschehen

beschrieben, das aber nur wiedergeborene Christen betrifft. Über den Zeitpunkt dieses Geschehens gibt es auch unter bibeltreuen Auslegern unterschiedliche Lehraussagen.

Die Entrückung der Gemeinde

An einigen Stellen der Bibel wird die Entrückung der Gemeinde als ein endzeitliches Geschehen beschrieben. Dies ist v.a. in Mt 24,40-41; 1Thess 4,16f und 1Kor 15,51-52 der Fall. In 1Thess 4,17 wird dieses Ereignis so beschrieben, dass die zu einem bestimmten Zeitpunkt lebenden Gläubigen „entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen“. Mit den biblischen Aussagen zur Entrückung und einigen umstrittenen Fragen in diesem Zusammenhang befasst sich der vorliegende Beitrag.

1 Wen betrifft die Entrückung?

Wir stellen als erstes fest, dass zum Zeitpunkt der Entrückung nicht alle Menschen entrückt werden, auch nicht alle religiösen Menschen oder alle, die christlich getauft sind oder die sich selbst als Christen verstehen, sondern nur wahrhafte Christen, d.h. Wiedergeborene. Dies wird etwa in Mt 24,40f deutlich, wo es heißt, dass zum Zeitpunkt der Entrückung zwei Menschen enge Gemeinschaft (etwa bei der Arbeit) miteinander gehabt haben können, dass aber der eine angenommen, d.h. entrückt wird, während der andere auf der Erde zurückbleiben muss. Derjenige, der entrückt wurde, ist wahrer Christ gewesen, während der andere ungläubig oder nur Namenschrist war. Dies wird bereits aus dem Zusammenhang dieser Textstelle in den Versen 37-39 deutlich, wo auf Noah Bezug genommen wird. Damals waren nur Noah und die wenigen, die mit ihm in die Arche gegangen waren und damit Gottes Weisung befolgt hatten, errettet worden, während die anderen in der Flut umkamen. Und in 1Thess 4,15 wird

gesagt, dass die zum Zeitpunkt der Entrückung Lebenden den Verstorbenen nicht zuvorkommen werden, da die Auferstehung der Toten, die in Christus gestorben sind, gleichzeitig mit der Entrückung der dann noch lebenden Gläubigen geschehen wird. Paulus wendet sich hier nur an die gläubige Gemeinde, was die Verheißung der Entrückung betrifft, und auch von den Verstorbenen, die zur Zeit der dann lebenden Gläubigen auferstehen werden, sagt er ausdrücklich, dass es sich dabei um die „in Christus Verstorbenen“ handelt. Die ungläubigen Verstorbenen werden gemäß Offb 20,5 erst nach Ablauf der tausendjährigen Herrschaft von Jesus auf Erden (Tausendjähriges Reich, Millennium) auferstehen.

2 Die verschiedenen Standpunkte hinsichtlich des Zeitpunkts der Entrückung

Wird die Entrückung der Gemeinde von Jesus von denen, die an die Autorität der Bibel als Gottes Wort glauben, als solche auch allgemein als Tatsache anerkannt, so ist unter ihnen doch sehr umstritten, ob sie vor, während oder

Thomas Zimmermanns



Thomas Zimmermanns, Jg. 1958, ledig, keine Kinder, studierte Rechtswissenschaft und arbeitet als freier Schriftsteller. Er ist Ältester und ehrenamtlicher Prediger in der Stadtmissionsgemeinde Köln-Mitte.

Anschrift:
Ägidiusstr. 1
50937 Köln
thomas.zimmermanns@tiscalinet.de



nach der „Großen Trübsal“, einer großen, sieben Jahre dauernden endzeitlichen Verfolgungs- und Leidenszeit^a, stattfindet. Die unterschiedlichen Standpunkte möchte ich zunächst kurz darstellen:

2.1 Der Prätribulationismus

Nach einer weit verbreiteten Auffassung erfolgt die Entrückung der Gemeinde vor der Großen Trübsal. Da zumeist angenommen wird, dass sie unmittelbar davor erfolgt, geschieht sie sieben Jahre vor der Wiederkunft von Jesus und dem Beginn des Tausendjährigen Reiches (Millenniums).

2.2 Der Midtribulationismus

Nach einer zweiten Auffassung erfolgt die Entrückung der Gemeinde während der Großen Trübsal. Die meisten Vertreter dieser Auffassung nehmen an, dass dies in der Mitte der Großen Trübsal und damit dreieinhalb Jahre vor der Wiederkunft von Jesus und dem Beginn des Millenniums geschieht. Andere gehen jedoch davon aus, dass dies erst zu einem späteren Zeitpunkt, d.h. in der zweiten Hälfte der Großen Trübsal geschieht.^b

2.3 Der Posttribulationismus

Nach einer dritten Auffassung erfolgt die Entrückung der Gemeinde am Ende der Großen Trübsal gleichzeitig mit bzw. ganz kurz vor der Wiederkunft von Jesus und dem Beginn des Millenniums.

3 Der theologische Kontext der verschiedenen Entrückungslehren

Alle drei Auffassungen sind nicht losgelöst von bestimmten theologischen Deutungssystemen der endzeitbezogenen Prophetie zu sehen.^c Diese Zusammenhänge sollen an dieser Stelle kurz skizziert werden:

3.1 Der dispensationalistische Prämillennialismus

Die erste Auffassung wird von praktisch allen Vertretern des „dispensationalistischen Prämillennialismus“^{cd} vertreten. Die Grundstruktur dieser Lehre sieht folgendermaßen aus:

Sieben Jahre vor der Wiederkunft von Jesus und vor Beginn des Millenniums und damit vor Beginn der Großen Trübsal, in der der Antichrist seine weltweite Herrschaft ausübt, wird die neutestamentliche Gemeinde entrückt. Dies geschehe v.a. für ihre nichtgläubige Umgebung, aber auch für die Christen selbst plötzlich und unerwartet. Gleichzeitig findet die Auferstehung der verstorbenen Gläubigen statt, wobei zumeist davon ausgegangen wird, dass die Gläubigen des Alten und die des Neuen Bundes zur gleichen Zeit auferstehen. Danach setzt sich die Geschichte Israels vom Alten Testament her fort, d.h. das Volk Israel gelangt zum Glauben an Jesus Christus als den Messias. Auch Nichtjuden kommen in dieser Zeit zum Glauben, doch müssen sie damit rechnen, vom Antichristen verfolgt und getötet zu werden. Entrückung und Preisgericht über die Christen einerseits

^a Wobei umstritten ist, ob die Große Trübsal tatsächlich erst in der Endzeit stattfinden wird; vergl. dazu näher 3.1-3.4.

^b So Lothar Gassmann, *Was kommen wird*, 2002, S.160 ff. in Anschluss an Marvin Rosenthal.

^c Vgl. dazu die sehr gute Übersicht bei Thomas Schirmmacher, *Der Römerbrief*, Bd.2, 2. Aufl. 2001, S.161-186.

^d z.B. John Nelson Darby, René Pache, J. Dwight Pentecost, John Walvoord.



und die sichtbare Wiederkunft von Jesus andererseits liegen somit sieben Jahre auseinander. Im anschließenden Millennium, das als sichtbare Herrschaft von Jesus auf und über die Erde verstanden wird, regieren die nach der Entrückung der Gemeinde zum Glauben an Jesus Christus gekommenen Juden, evtl. zusammen mit den gläubigen Juden aus dem heilsgeschichtlichen Abschnitt des Alten Bundes.

3.2 Der klassische Prämillennialismus

Die Lehre von der Entrückung vor der Großen Trübsal wird auch von einem Teil der Anhänger des „klassischen Prämillennialismus“ vertreten. Ihm zufolge fallen, was allerdings umstritten ist, die Entrückung, die Auferstehung der Gläubigen des Alten und des Neuen Bundes, die sichtbare Wiederkunft von Jesus und das Preisgericht über die Christen zusammen. Sie schließen die Große Trübsal, in der der Antichrist seine weltweite Herrschaft ausüben wird, ab und bilden den Beginn des Millenniums. Im Millennium regiert die neutestamentliche Gemeinde einschließlich der bekehrten Juden.

Von einigen Anhängern des klassischen Prämillennialismus wird jedoch die Lehre des Midtribulationismus vertreten und von zahlreichen anderen die Lehre des Posttribulationismus.

3.3 Der Postmillennialismus

Daneben wird die Lehre des Posttribulationismus vor allem von Anhängern des Postmillennialismus und des Amillennialismus vertreten.

3.3.1 Der klassische Postmillennialismus

Dem „klassischen Postmillennialismus“ zufolge beginnt das Millennium nicht mit der

Wiederkunft von Jesus, sondern mit einem einmaligen Eingreifen Gottes, das Massenerweckungen sowie die Bekehrung Israels mit sich bringt (letzteres ist umstritten). Es gibt nur noch eine sichtbare Wiederkunft von Jesus nach dem Millennium, die mit der Entrückung und dem Weltgericht über Christen und Nichtchristen zusammenfällt. Hinsichtlich des Antichristen und der Großen Trübsal entspricht diese Auffassung theoretisch weitgehend der des klassischen Prämillennialismus. Praktisch gehen aber die meisten Vertreter des klassischen Postmillennialismus davon aus, dass der Antichrist nicht unbedingt eine Person sein müsse, sondern auch z.B. ein Staat oder eine Ideologie sein könne, dass die Zahl „sieben“ der Jahre der Großen Trübsal auch symbolisch gemeint sein könne und dass die Vernichtung des Antichristen nicht durch die sichtbare Wiederkunft von Jesus, sondern durch ein Eingreifen Gottes zu Beginn des Millenniums geschehe.^a Hinsichtlich des Zeitpunktes des Beginnes des Millenniums gibt es innerhalb des Postmillennialismus verschiedene Ansichten.

3.3.2 Der präeristische Postmillennialismus

Ihm zufolge beginnt das Millennium ebenfalls nicht mit der Wiederkunft von Jesus, sondern wächst seit dem Kommen von Jesus durch ein ständiges Eingreifen Gottes, das Massenerweckungen sowie die Bekehrung Israels mit sich bringe (letzteres umstritten). Es gibt nur noch eine sichtbare Wiederkunft von Jesus nach dem Millennium, das mit dem Weltgericht über Christen und Nichtchristen zusammenfällt. Die große Trübsal wird hier als die Zeit von 63-70 n.Chr. und damit als die Zeit des Krieges der Römer gegen die Juden gesehen, der in der Zerstörung Jerusalems und des Tempels gipfelte, insbesondere als die letzten dreieinhalb Jahre vor 70 n.Chr. Der Antichrist sei dementsprechend der römische

^a Schirrmacher aaO, S.176.



Staat, vor allem personifiziert in Kaiser Nero, gewesen. Es gibt dieser Auffassung zufolge somit keinen zukünftigen Antichristen und keine zukünftige Große Trübsal.^a

3.4 Der Amillennialismus

3.4.1 Der klassische Amillennialismus

Ihm zufolge ist die neutestamentliche Gemeinde an die Stelle Israels getreten. Es gibt keine – weder eine geistliche noch eine staatlich-nationale – Zukunft des abstammungsmäßigen Volkes Israel und kein sichtbares Millennium. Es gibt nur noch eine sichtbare Wiederkunft von Jesus nach dem Millennium, die mit der Entrückung und dem Weltgericht für Christen und Nichtchristen zusammenfällt. Der Wiederkunft von Jesus gehe die Weltherrschaft des Antichristen und die Große Trübsal, verstanden als weltweite Verfolgung der christlichen Gemeinde, voran. Als „Millennium“ wird vom Amillennialismus das Zeitalter und die Existenz der christlichen Gemeinde verstanden.

3.4.2 Der präteristische Amillennialismus

Auch beim Amillennialismus unterscheidet sich die „präteristische“ von der „klassischen“ Form dadurch, dass sie den Antichristen und die Große Trübsal auf Kaiser Nero und die Jahre 63-70 n.Chr. Bezieht.

4 Die biblischen Argumente der verschiedenen Entrückungslehren

Wie bereits dargestellt, ist die Antwort die Frage nach der heilsgeschichtlichen Einordnung des Zeitpunktes der Entrückung eng mit dem dahinter stehenden theologischen System verbunden. Dies wird aus den vorgebrachten Argumenten deutlich, die zum Teil unausge-

sprochen die Lehrsätze ihres zugrunde liegenden Systems als richtig voraussetzen.

4.1 Die Argumente für die Entrückung vor der Großen Trübsal

4.1.1 Die strikte Unterscheidung zwischen der Gemeinde und Israel

Eines der Hauptargumente für die Entrückung der Gemeinde vor der Großen Trübsal ist die auf die Haushaltungslehre des Dispensationalismus gestützte strikte Unterscheidung zwischen der christlichen Gemeinde und Israel. Ihr zufolge erstreckte sich Gottes Heilsgeschichte vom Bund mit Abraham bis zum Tod von Jesus nur auf das Volk Israel, vom Tod von Jesus bis zu der in Dan 9,27 genannten 70. Jahrwoche nur auf die Gemeinde und in der 70. Jahrwoche wieder nur auf Israel. Eine zeitliche Überschneidung zwischen Gottes Heilshandeln an der Gemeinde und am Volk Israel sei demzufolge ausgeschlossen. Hieraus wird dann weiter gefolgert, dass die Gemeinde nicht mehr auf der Erde sein könne, wenn Gott sein Heilshandeln mit Israel in der 70. Jahrwoche wieder aufnimmt.

4.1.2 Das Wesen der 70. Jahrwoche nach Dan 9

Es wird von den Prätribulationisten (Vertreter der Lehre von der Entrückung vor der Großen Trübsal) vorausgesetzt, dass die 70. Jahrwoche nach Dan 9,27 sieben Jahre bedeuten, die noch in der Zukunft liegen und in denen der Antichrist seine Weltherrschaft ausübt. Diese sieben Jahre seien gekennzeichnet durch Zorn, Gericht, Drangsal und Vernichtung, die Gott über die Erde kommen lassen wird. Es sei ausgeschlossen, dass die Gemeinde in diese Zeit des Zornes Gottes hineinmüsse, da Jesus für die Gemeinde den Zorn Gottes getragen habe und die Bibel ausdrücklich sage, dass

^a Schirmmacher aaO, S.165f



die Gläubigen nicht in das Gericht kommen (Joh 5,24) und nicht zum Zorn Gottes bestimmt seien (1Thess 5,9).

Als weiteres Argument wird genannt, dass die Gemeinde in den ersten 69 Jahrwochen nicht vorkomme, woraus gefolgert wird, dass sie auch in der 70. Jahrwoche nicht vorkommen könne. Sämtliche 70 Jahrwochen Daniels betreffen ausschließlich Gottes Heilsplan mit Israel.^a

Ziel der 70. Jahrwoche sei es im Übrigen, das Volk Israel für die Wiederkunft des Herrn zuzurüsten und vorzubereiten. Die Gemeinde habe einen solchen Dienst nicht nötig, da sie von ihrer Wesensart heilig und tadellos sei (Eph 5,27).

4.1.3 Die Lehre der Naherwartung der Wiederkunft von Jesus

Die Vertreter der Entrückung vor der großen Trübsal gehen davon aus, dass die Bibel lehre, dass die Gemeinde die Wiederkunft von Jesus jederzeit zu erwarten habe. Dies wird aus Bibelstellen wie Joh 14,2-3; Apg 1,11; 1Kor 15,51f und 1Thess 1,10 gefolgert. Eine solche Naherwartung sei aber ausgeschlossen, wenn die Gemeinde erst nach der Großen Trübsal entrückt werde, weil dann Entrückung und Wiederkunft von Jesus von der Erfüllung bestimmter Zeichen abhängig und damit berechenbar würden.

4.1.4 Das Werk des „Aufhaltenden“ in 2Thess 2

Die Prätribulationisten gehen davon aus, dass mit dem in 2Thess 2,7f genannten „Aufhaltenden“ der Heilige Geist gemeint sei, der erst beseitigt werden müsse, ehe der „Mensch der Gesetzlosigkeit“, d.h. der Antichrist, offenbart wird. Unter dieser Voraus-

setzung wird angenommen, dass sich die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt nicht mehr auf der Erde befinden könne, da ja der Heilige Geist in ihr wohnt.^b

4.1.5 Die 24 Ältesten in Offb 4

Die in Offb 4,10-11 genannten 24 Ältesten werden als Repräsentanten der neutestamentlichen Gemeinde interpretiert, die auferstanden und in den Himmel entrückt sind. Offb 4 wird dieser Auslegung zufolge zeitlich vor Offb 5ff und damit auch vor Offb 11 eingeordnet, wo der Beginn der Herrschaft des Antichristen beschrieben wird. Hieraus folge eindeutig, dass die Gemeinde während der sieben Jahre der antichristlichen Weltherrschaft bereits entrückt sein müsse.

4.1.6 Die Ankündigung von Friede und Sicherheit

In 1Thess 5,3 sagt Paulus der Gemeinde, dass der Tag des Herrn erst nach der Ankündigung von „Friede und Sicherheit“ kommen wird. Wenn sich die Gemeinde in den letzten sieben Jahren aber noch auf der Erde befinden würde, so würde sie verfolgt werden. Dies aber mache es unmöglich, dass der Antichrist die Weltbevölkerung in Frieden und Sicherheit wiegen könne.^c

4.1.7 Die Beziehung der Gemeinde zur Obrigkeit

Die Gemeinde wird in Röm 13,1 ff, 1Petr 2,13f u.a. aufgefordert, sich der Obrigkeit unterzuordnen. Da die Obrigkeit in den letzten sieben Jahren vor der Wiederkunft von Jesus unter der Kontrolle Satans steht, sei ihr dies aber nicht möglich. Dieser Konflikt sei nur dadurch zu lösen, dass Gott die Gemeinde vor dieser Zeit von der Erde hinweg nimmt.

^a So z.B. J. Dwight Pentecost, *Bibel und Zukunft*, dt. 1993, S.215f

^b Vgl. dazu ausführlich Paul D. Feinberg in: Thomas Ice/Timothy Demy (Hrsg.), *Wenn die Posaune erschallt*, dt. 2000, S.331-334.

^c Pentecost aaO, S.231.



4.1.8 Die Botschaft der zwei Zeugen in Offb 11

In Offb 11,3 werden zwei besondere Abgesandte von Gott beauftragt, die den göttlichen Ursprung ihrer Botschaft durch bestimmte Zeichen bekräftigen. U.a. aus der Tatsache, dass sie mit Sacktuch bekleidet sind, wird gefolgert, dass sie wie Elia und die anderen alttestamentlichen Propheten ausschließlich dazu berufen sind, Israel zur Buße zu rufen und die Gerichte Gottes anzukündigen. Ein solcher Auftrag könne im Übrigen auch deshalb nicht an die Gemeinde gerichtet sein, da dieser nur die Botschaft der Gnade verkündigt werden könne.^a

4.1.9 Die Botschaft an Laodicea

In Offb 3,14-22 übermittelt Johannes eine Botschaft an die Gemeinde in Laodicea. Die in Offb 2 und 3 genannten sieben Gemeinden seien kirchengeschichtlich zu interpretieren, d.h. als verschiedene zeitliche Abschnitte der Geschichte der christlichen Kirche. Das bedeutet, dass die Gemeinde in Laodicea den letzten Abschnitt der christlichen Gemeinde vor der Wiederkunft von Jesus symbolisiere. Da es ausgeschlossen sei, dass wahrhaft Gläubige wieder verloren gehen und von Gott verworfen werden können, wie es den Gliedern der Gemeinde in Laodicea angedroht wird, müsse es sich bei diesen unmittelbar vor der Wiederkunft von Jesus auf der Erde lebenden Christen ausschließlich um Namenschristen handeln. Die Existenz der wahren Gemeinde gehe mit dem Zeitabschnitt der philadelphischen Gemeinde zu Ende, welche sieben Jahre vor der Wiederkunft von Jesus entrückt werde.

4.1.10 Die Zeit der Nationen

In Lk 21,24 weist Jesus darauf hin, dass Jerusalem unter der Herrschaft der Heiden bleiben wird, „bis dass die Zeiten der Heiden erfüllt sein werden“. Aus Sach 13,2 und 14,2f gehe

hervor, dass diese Zeiten erst bei der Wiederkunft von Jesus enden, wenn die Heere des Antichristen in der Schlacht bei Harmageddon vernichtet werden. Daraus wird gefolgert, dass die letzten sieben Jahre ausschließlich eine Zeit des Gerichts für Israel seien und die Gemeinde nicht mehr auf der Erde anwesend sei. Auch die in der Endzeitrede von Jesus in Mt 24 beschriebenen Ereignisse betreffen nicht die Gemeinde, sondern ausschließlich Israel.

4.1.11 Der wartende Überrest bei der Wiederkunft von Jesus

Aus Stellen wie Hes 20,33; Sach 13,8f; Mal 3,16 und Offb 7,1-8 gehe hervor, dass es beim zweiten Kommen von Jesus einen gläubigen Überrest in Israel geben werde, der die Wiederkunft von Jesus erwartet. Bei diesem wartenden Überrest handelt es sich um eine Verheißung, die ausschließlich an das Volk Israel gerichtet sei. Die Gemeinde dürfe auch insoweit nicht mit Israel gleichgestellt werden und könne deshalb auch nicht zu diesen Wartenden gehören. Auch sei bei einer gemeinsamen Entrückung aller Gläubigen niemand mehr da, der Jesus erwarten könnte.

4.1.12 Die versiegelten 144.000 aus Israel

Die in Offb 14 genannten 144.000 Gläubigen werden diesem Auslegungsmodell zufolge als eine von Gott besonders erwählte Anzahl aus dem gläubigen Überrest in Israel angesehen. Und zwar handele es sich hierbei, wie aus Offb 7,4-8 hergeleitet wird, um 12.000 aus jedem Stamm Israels. Dieses besondere Handeln Gottes mit Israel sei erst dann möglich, wenn Gottes Handeln mit der Gemeinde beendet sei und die Gemeinde entrückt ist.

4.1.13 Die Verheißung der Bewahrung in Offb 3

In Offb 3,10 wird der Gemeinde in Philadelphia verheißt, dass Gott sie bewahren wird „vor (oder: aus) der Stunde der Versuchung“. Da

^a Pentecost aaO, S.233.



die in den Sendschreiben genannten sieben Gemeinden dieser Auslegung zufolge nicht nur als konkrete Gemeinden zur Zeit der Abfassung der Sendschreiben verstanden werden, sondern darüber hinaus als Abschnitte der Kirchengeschichte, wird die Gemeinde in Philadelphia als die wahre Gemeinde des Christus in der Zeit der Entrückung verstanden, da an sie die Verheißung gerichtet ist, dass Gott sie „vor der Stunde der Versuchung, die den ganzen Erdkreis erfassen wird, bewahren wird“. Da im griechischen Urtext in Offb 3,10 für „vor“ bzw. „aus“ (der Versuchung) das Wort „ek“ verwendet wird, bedeutet dies, dass Gott der Gemeinde verheiße, aus der Stunde der Verheißung zu entkommen und nicht, in der Stunde der Versuchung standzuhalten. Hätte Johannes letzteres aussagen wollen, so hätte er das Wort „en“ statt „ek“ verwendet.

4.1.14 Die typologische Übereinstimmung

Als weiteres Argument für die Entrückung vor der Trübsal wird geltend gemacht, dass die Bibel voll von Bildern sei, welche lehren, dass die wahrhaft Gläubigen vor den Strafen des Gerichts errettet werden. Dies gelte nicht nur für das Endgericht, sondern auch für solche Strafgerichte, die von Gott im Laufe der Weltgeschichte verhängt und vollstreckt werden. Als solche typologischen Beispiele werden Noah, Rahab und vor allem Lot genannt. Aus diesen Beispielen folge, dass die gläubige Gemeinde auch und erst recht in der Endzeit vor den Gerichten Gottes, die er über die Welt verhängt, bewahrt werde.

4.2 Die Argumente für die Entrückung während der Großen Trübsal

4.2.1 Die siebente Posaune

In 1Kor 15,52 wird gesagt, dass die Auferstehung der Gläubigen „zur Zeit der letzten Posaune“ erfolgen wird. Auch in 1Thess 4,16 heißt es, dass sie dann erfolgt, wenn die Posaune erschallen wird. Diese Posaune sei identisch

mit der siebten Posaune in Offb 11,15. Diese aber erschalle – wenn man die in der Offenbarung geschilderten Ereignisse chronologisch versteht – zeitlich vor der in Offb 12,5ff beschriebenen Verfolgung Israels durch den Antichristen, aber nach dem Beginn der Weltherrschaft des Antichristen, die ab Offb 11,1 beschrieben werde. Die Verfolgung der Juden durch den Antichristen beginne aber erst in der zweiten Hälfte der siebenjährigen Herrschaftszeit des Antichristen, was sich etwa aus Dan 7,25; 12,7 und aus Offb 12,6 ergebe. Da die Entrückung der lebenden Gläubigen nach 1Thess 4,17 zum gleichen Zeitpunkt wie die Auferstehung der verstorbenen Gläubigen geschehe, ergebe sich hieraus, dass auch die Entrückung zur Zeit der letzten Posaune und damit in der Mitte der Großen Trübsal stattfinde.

Auch Offb 11,18 spreche für die Entrückung der Gemeinde zu diesem Zeitpunkt, denn dort heißt es, dass (zur Zeit der siebten Posaune) die Zeit gekommen ist, die Toten zu richten und den Lohn zu geben den Knechten Gottes, den Propheten und den Heiligen und denen, die Gottes Namen fürchten.

4.2.2 Die Bewahrung der Gemeinde vor dem Höhepunkt der Großen Trübsal

Als weiteres Argument wird vorgebracht, dass Gott es zwar zulasse, dass die Gemeinde in den Anfang der Großen Trübsal kommt, dass er sie aber vor dem Höhepunkt der Großen Trübsal in deren zweiter Hälfte bewahrt. Die Gemeinde wird zwar erprobt und geläutert, aber nicht über ihr Vermögen hinaus (vgl. 1Kor 10,13).

4.3 Die Argumente für die Entrückung nach der Großen Trübsal

4.3.1 Die präteristischen Ausgangspunkte

Geht man mit den präteristischen Formen des Postmillenialismus und des Amillenialis-



mus davon aus, dass die Herrschaft des Antichristen und die Große Trübsal in der Vergangenheit (etwa zwischen 63 und 70 n.Chr., wie vielfach angenommen wird) stattgefunden hätten, so ergibt sich daraus zwangsläufig, dass die Entrückung nach der Großen Trübsal stattfinden wird.

4.3.2 Das Auferstehungsargument

Aus Offb 20,1ff. wird gefolgert, dass die Auferstehung der Gläubigen (als „erste Auferstehung“) unmittelbar bei der Wiederkunft von Jesus erfolge. Aus 1Thess 4,16f wiederum gehe hervor, dass die Entrückung der Gemeinde gleichzeitig mit der Auferstehung der verstorbenen Gläubigen stattfinde. Aus beiden Bibelstellen gemeinsam wird dann der Schluss gezogen, dass die Entrückung (erst) bei der Wiederkunft von Jesus stattfinde.

4.3.3 Das ekklesiologische Argument

Aus Gal 3,28; Eph 2,14 u.a. ergibt sich, dass die neutestamentliche Gemeinde aus Juden und Heiden besteht. Eine erneute Aufspaltung der Erlösten in „Gemeinde“ und „Israel“ finde keine biblische Stütze und wird daher abgelehnt. Zugleich wird daraus der weitere Schluss gezogen, dass die Gemeinde auch in der Endzeit das gläubig gewordene Israel mit umfassen wird, sodass beide auch hinsichtlich der Entrückung ein gemeinsames Schicksal haben werden.

4.3.4 Das Argument aus 1Thess 4

Aus der Formulierung „Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen“ (1Thess 4,17) wird gefolgert, dass dies bedeute, dass die Entrückten Jesus entgegen gerückt werden und unmittelbar darauf gemeinsam mit ihm zur Erde zurückkehren werden. Dies aber setze voraus, dass die

Entrückung erst bei der Wiederkunft von Jesus erfolge.

4.3.5 Das Argument aus 2Thess 2

In 2Thess 2,7 ff. warnt Paulus die (heidenchristliche!) Gemeinde in Thessalonich vor dem Antichristen, der vor der Wiederkunft von Jesus auftreten wird. Zugleich macht Paulus deutlich, dass die Wiederkunft von Jesus nicht eher erfolgen werde, bis dass der Antichrist aufgetreten ist. Aus dieser Warnung an die Gemeinde und aus der Herstellung dieses Zusammenhangs wird gefolgert, dass die Gemeinde während der Zeit der Herrschaft des Antichristen noch auf der Erde sein müsse, da diese Warnung ansonsten gegenstandslos wäre.

4.3.6 Das Argument aus Sinn und Zweck der Offenbarung

Die Offenbarung ist unstreitig für die neutestamentliche Gemeinde geschrieben. Ein großer Teil der endzeitlichen Ereignisse und zwar die gesamten Kapitel von Offb 6 bis Offb 19 würde aber nach der Lehre des Prätribulationismus in einer Zeit stattfinden, in der die Gemeinde gar nicht mehr auf der Erde ist. Dies aber sei im Hinblick auf Sinn und Zweck der Offenbarung, die ja die Gemeinde über die Ereignisse der Endzeit informieren und zugleich ein Trostbuch sein will, kaum vorstellbar.

4.3.7 Das historische Argument – Die Ankündigung der endzeitlichen Verfolgung

Da die christliche Gemeinde in den fast 2.000 Jahren ihrer Existenz immer wieder schweren und blutigen Verfolgungen ausgesetzt war und ist, was in der Bibel auch ausdrücklich angekündigt wird (vgl. z.B. Joh 15,20; Apg 14,22; 2Tim 3,12) sei es unwahrscheinlich, dass sie vor der letzten großen Verfolgung durch den Antichristen verschont bleiben werde.

Auch sei die Verfolgung der Gemeinde durch den Antichristen in der Bibel ausdrück-



lich vorausgesagt worden. Dies sei z.B. in Dan 7,21, Mt 24,15-22 und Offb 13,7ff der Fall.

5 Praktische Konsequenzen der verschiedenen Auffassungen

Es ist sicherlich richtig, wenn vielfach festgestellt wird, dass es sich bei der hier behandelten Thematik, ob die Entrückung der Gemeinde vor, während oder nach der Großen Trübsal stattfindet, um keine heilsentscheidende Frage handelt. Alle drei Ansichten wurden und werden von ernsthaften Christen vertreten. So wurde innerhalb der Gemeinschaftsbewegung die Lehre von der Entrückung vor der Großen Trübsal z.B. von Friedrich Wilhelm Baedeker, Georg v. Viebahn, Anna Thekla v. Weling, Ernst Ströter und Bernhard Kühn vertreten, während u.a. Theodor Haarbeck, Elias Schrenck, Christian Dietrich, Walter Michaelis und Carl Heinrich Rappard die gegenteilige Auffassung vertraten.^a Und entscheidend ist wohl, dass sich jeder Christ sein Urteil nach eingehender Prüfung der biblischen Aussagen und nach bestem Wissen und Gewissen bildet. Auch sollte jeder Christ in beständiger Gemeinschaft mit Gott leben und zu jeder Zeit bereit sein, vor ihn zu treten.

Andererseits handelt es sich hierbei aber auch nicht um eine praktisch bedeutungslose theoretische Frage, der höchstens einige „Endzeitspezialisten“^b Bedeutung beimessen. Für die Gemeinde wie auch für jeden einzelnen Christen kann es durchaus bestimmte praktische Konsequenzen haben, je nachdem, ob er davon ausgeht, dass die Gemeinde die Große Trübsal und die Herrschaft des Antichristen noch miterleben muss oder ob sie zu

diesem Zeitpunkt schon entrückt sein wird. Es sei denn, man ignoriert diese Thematik völlig oder man geht von vornherein davon aus, dass diese Ereignisse noch in so weiter Ferne liegen, sodass man sie ohnehin nicht mehr miterleben wird.

Geht man davon aus, dass die Gemeinde vor Beginn der Großen Trübsal entrückt wird, so besteht für den einzelnen Christen kaum die Notwendigkeit, sich innerlich auf die in dieser Zeit zu erwartenden Leiden und Verfolgungen einzustellen oder vorzubereiten. Auch wird er zu jedem beliebigen Zeitpunkt bestreiten, dass die Zeit der Weltherrschaft des Antichristen gekommen ist, weil die Gemeinde dann ja bereits entrückt sein müsste. Vertritt man den umgekehrten Standpunkt, so kann hingegen die Gefahr bestehen, sich allzu sehr mit „Zeichen der Endzeit“ zu beschäftigen oder sich durch die Angst vor der bevorstehenden Verfolgung innerlich lähmen zu lassen.

In keinem Fall aber darf die – berechtigte – Diskussion über dieses Thema zu persönlichen Auseinandersetzungen und Streitigkeiten oder gar zu Spaltungen innerhalb der Gemeinde führen!

In keinem Fall darf das Thema zu persönlichen Auseinandersetzungen oder gar zu Spaltungen in der Gemeinde führen

6 Eigene Stellungnahme zu den vorgebrachten Argumenten

Meiner Ansicht nach sind die Argumente, die für die Entrückung vor der Großen Trübsal vorgebracht werden und von denen ich die wichtigsten zuvor dargestellt habe, keineswegs so überzeugend, wie es von manchen

^a Vergl. dazu näher Stephan Holthaus, *Fundamentalismus in Deutschland*, 1993, S.399.

^b In vielen Gemeinden und christlichen Kreisen werden heute leider diejenigen, die sich mit Fragen der Endzeit und mit dem prophetischen Wort befassen, häufig in solcher oder ähnlicher Weise belächelt oder sogar verspottet und verachtet.



Autoren dargestellt wird. Aber auch auf der anderen Seite beggenn einzelne Argumente durchaus schwer wiegenden Bedenken. Deshalb möchte ich die beiderseitigen Argumente einer kritischen Prüfung unterziehen. Die Kritik bezieht sich hierbei einerseits auf die Exegese der herangezogenen einzelnen Bibelstellen, andererseits aber auch auf die Ausgangspunkte der einzelnen endzeitlichen Systeme.

6.1 Zu den Argumenten der Entrückung vor der Großen Trübsal

Zu 4.1.1.: Sicherlich ist Gottes Heilshandeln mit dem Volk Israel und den Heiden in verschiedene zeitliche und heilsgeschichtliche Abschnitte gegliedert. So heißt es etwa in Röm 11,1-12.25.26, dass Gott seinen Gnadenbund zunächst nur mit dem Volk Israel schloss, dass die Heiden erst infolge von Israels Ungehorsam in das Erlösungshandeln Gottes einbezogen wurden und dass das Volk Israel sich bei der Wiederkunft von Jesus Christus zu ihm als dem Messias bekehren wird. Eine strikte zeitliche und dogmatische Trennung dieser heilsgeschichtlichen Linien lässt sich der Bibel jedoch nicht entnehmen. So dehnte Jesus seinen Erlösungswillen schon während seines Wirkens in Israel auf die Heiden aus, was z.B. in der Erhörung der Bitte der syrophönizischen Frau (Mt 15,21-28) angedeutet wird.^a Umgekehrt wirbt Gott auch nach dem Tod von Jesus beständig um die Juden (Röm 3,1-4; 9,1-5) und möchte, dass auch sie in Jesus Christus Erlösung finden.

Es ist kaum denkbar, dass Gott, nachdem er Juden und Heiden in eins zusammengefügt hat, diese Trennung noch einmal aufrichtet

Aber selbst, wenn man annimmt, dass Gottes Heilshandeln mit Israel und der Gemeinde zur Zeit von Jesus strikt voneinander getrennt gewesen seien, so würde das noch keineswegs bedeuten, dass dies bei der Wiederaufnahme des Heilshandelns Gottes mit Israel ebenso sein müsste. Im Übrigen bedeutet die für die Endzeit angekündigte Bekehrung Israels doch nicht, dass dann der Kultus und das Zeremonialgesetz des Alten Testaments für Israel wieder eingeführt wird, sondern lediglich, dass sich das Volk Israel dann der Gemeinde anschließt, indem es Jesus Christus als Messias anerkennt. Paulus sagt in Eph 2,14, dass Jesus Christus durch sein Sterben die beiden getrennten Teile (Juden und Heiden) zusammengefügt und den Zaun der Feindschaft zwischen beiden beseitigt hat, indem er sie zu einer Gemeinde zusammenfügte. In Anbetracht dessen erscheint es undenkbar, dass diese Trennung noch einmal aufgerichtet wird.^b Im Gegenteil geht aus Hebr 8,13 eindeutig hervor, dass das alttestamentliche Zeremonialgesetz, zu dem u.a. auch die Bestimmungen über den Tempeldienst gehören, veraltet und dem Verschwinden nahe ist. Die fortbestehende Sonderrolle Israels hinsichtlich bestimmter politischer, territorialer u.a. Verheißungen (wie z.B. die Wiedergründung eines unabhängigen Staates Israel, der Behauptung dieses Staates gegen eine Übermacht von Feinden, die Rückkehr der Juden aus aller Welt nach Israel usw.) wird davon nicht berührt, da diese Verheißungen nach dem Willen Gottes schon vor der Bekehrung

^a Vergl. z.B. Gerhard Maier, *Matthäus-Evangelium*, 1. Teil, Edition-C-Kommentar, 1996, S.543 ff.; 547.

^b Dies schließt keineswegs aus, dass es zum Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem durch orthodoxe Juden kommen wird. Aufgrund von Dan 9,27, Mt 24,15 und 2. Thess 2,8 wird man davon ausgehen müssen (sofern man diese Bibelstellen nicht sinnbildlich verstehen will), dass zur Zeit der Machtergreifung des Antichristen ein Tempel bestehen wird, in den sich der Antichrist, der vom Volk Israel zunächst als Messias anerkannt wird, „hineinsetzen“ wird.



des Volkes Israel zu Jesus Christus erfüllt werden sollen.

Zu 4.1.2: Es dürfte zwar zutreffen, dass die letzten sieben Jahre vor der Wiederkunft von Jesus eine Zeit des Zornes und des Gerichtes Gottes über die Welt sein werden (vgl. z.B. Offb 6,16). Aber daraus kann nicht der zwingende Schluss gezogen werden, dass die Gemeinde diese Zeit nicht mitzerleben bräuchte. Bereits im Alten Testament mussten auch die Gläubigen und Treuen des Volkes Israel Zeiten des Gerichtes Gottes über ihr Volk miterleben, wie z.B. die Eroberung und Verwüstung ihres Landes und die Verschleppung in die babylonische Gefangenschaft. Man denke etwa an Daniel, Hesekiel und Jeremia. Und im Neuen Testament sagt Petrus sogar, dass das Gericht am Hause Gottes anfängt (1Petr 4,17). Wenn es demgegenüber etwa in Joh 5,24 und in 1Thess 5,9 heißt, dass die Gläubigen nicht in das Gericht kommen bzw. nicht für den Zorn Gottes bestimmt sind, so bezieht sich dies dem Zusammenhang dieser Bibelstellen nach eindeutig nur auf das Weltgericht und nicht auf Strafgerichte, die Gott in dieser Weltzeit vollstreckt.

Auch das Argument, dass die Gemeinde in den ersten 69 Jahrwochen Daniels nicht vorkommt und deshalb auch in der letzten Jahrwoche nicht vorkommen könne, ist keineswegs stichhaltig. Daniels Prophetie bezog sich letztlich zwar ausschließlich auf Israel, was auch der Grund dafür ist, dass es sich bei den Weltreichen, auf die sich seine Prophetie erstreckt (Dan 2 und Dan 7) nur um diejenigen handelt, die in Bezug zu Israel stehen bzw. Israel besetzt hielten, nämlich das babylonische, das medo-persische, das griechische und das römische Reich. Aber bereits der davon um-

fasste Zeitraum erstreckt sich, soweit es das römische Reich betraf, auf den Zwischenraum zwischen der 69. und der 70. Jahrwoche und damit (auch) auf die Zeit der Gemeinde.^a Denn das römische Reich bestand ja in seinem westlichen Teil bis 476 n.Chr. und damit noch lange in der Zeit der Gemeinde fort. In seinem östlichen Teil bestand es sogar bis 1453. Somit lässt sich auch aus der Wiedererwähnung Israels in der 70. Jahrwoche nicht herleiten, dass sich die Gemeinde dann nicht mehr auf der Erde befinden wird, sondern nur, dass Gott sein heilsgeschichtliches Handeln mit Israel dann wieder aufgenommen hat.

Zu 4.1.3: Jesus ermahnt seine Jünger wohl, wachsam zu sein und in der beständigen Erwartung seiner Wiederkunft zu leben (Mt 24,42-44; 45-51; Lk 21,34-36). Aber dennoch kann hieraus oder aus anderen Bibelstellen nicht hergeleitet werden, dass der Wiederkunft von Jesus keine erkennbaren Zeichen vorangehen werden. Im Gegenteil weist Jesus in Lk 21, 25-31 deutlich auf die Zeichen der Zeit hin. Man kann hier auch nicht in der Weise differenzieren, dass man annimmt, nur der Wiederkunft von Jesus gingen diese Zeichen voran, der Entrückung der Gemeinde aber nicht. Denn hiermit würde man eine zeitliche Trennung von Entrückung und Wiederkunft von Jesus voraussetzen, was aber gerade zu beweisen wäre. Und falls man die Ansicht vertritt, dass Jesus diese

Man kann auch nicht annehmen, dass diese Zeichen nur der Wiederkunft von Jesus vorausgingen, der Entrückung der Gemeinde aber nicht

^a Die ersten 69 Jahrwochen umfassen vermutlich den Zeitraum von 445 v. Chr. bis 32 n.Chr., d.h. vom Befehl des Perserkönigs Artaxerxes zum Wiederaufbau der Stadt Jerusalem bis zur Kreuzigung Jesu; vergl. dazu näher die sehr guten Begründungen u.a. bei J. Dwight Pentecost, *Bibel und Zukunft*, dt. 1993, S.264 ff. und Lothar Gassmann, *Was kommen wird*, 2002, S.122 ff. Jedoch gibt es daneben noch zahlreiche andere Deutungen.



Zeichen nur Israel gegeben habe, so sei auf 2Thess 2,7 hingewiesen, wo Paulus der heidenchristlichen Gemeinde in Thessalonich das Erscheinen des Antichristen als ein Zeichen angibt, das der Wiederkunft von Jesus vorangehen wird. Dem Gegenargument, dass durch solche Zeichen die Wiederkunft von Jesus berechenbar werde, ist entgegenzuhalten, dass dies u.a. voraussetzen würde, dass die Gemeinde den ersten Tag der letzten Jahrwoche, die der Wiederkunft von Jesus vorausgeht, kennen bzw. richtig bestimmen würde. Dies ist aber wohl nicht möglich, zumal die Berechnung der letzten Jahrwoche schwierig und umstritten ist. Man denke nur an die Einordnung und Bedeutung der zusätzlichen 75 Tage im Anschluss an die letzten dreieinhalb Jahre (Dan 12,12).^a Dass auf diese Weise von einem gewissen Zeitpunkt aus eine ungefähre zeitliche Einschätzung der Wiederkunft von Jesus möglich wird, ist zwar zutreffend, jedoch hat Jesus dies nicht verboten oder für unmöglich erklärt, als er in Mt 24,36 sagte, dass außer dem Vater niemand jenen Tag und jene Stunde kenne.^b

Zu 4.1.4: Die Auslegung der Prätribulationisten, wonach der „Aufhaltende“ in 2Thess 2,7 der Heilige Geist sei, erscheint bei näherer Betrachtung äußerst fragwürdig: Während der gesamten 2.000 Jahre, die seit dem Tode von Jesus vergangen sind, wohnt der Heilige Geist in den Gläubigen der christlichen Gemeinde. Dennoch hat er die Machtergreifung und das Regieren der zahlreichen Vorläufer des Antichristen (wie z.B. Nero, Hitler, Stalin) nicht verhindert. Bereits diese Überlegung lässt es sehr fraglich erscheinen, ob der Heilige Geist derjenige ist, der die

Machtergreifung des Antichristen verhindern würde und deswegen zuvor beseitigt werden muss. Die Aufgabe des Heiligen Geistes besteht im übrigen auch nicht darin, das Böse in der Welt abzuwehren und gottfeindliche Menschen und Mächte an der Machtausübung in der Welt zu hindern, sondern vielmehr darin, Tröster, Beistand und Lehrer der Gläubigen zu sein (vgl. z.B. Joh 14,26; Röm 14,7). Die Aufgabe, das Böse in der Welt einzudämmen und abzuwehren, hat demgegenüber der Staat mit seiner Strafandrohung und Exekutivgewalt. Zwar kann mit dem „Aufhaltenden“ nicht der damalige römische Staat gemeint sein, denn dieser war größtenteils kein Rechtsstaat und hatte selbst Menschen wie Nero, Domitian und Diokletian an der Spitze, die man ihrerseits als Vorläufer des Antichristen betrachten könnte.

Aufgrund dessen ist davon auszugehen, dass mit dem „Aufhaltenden“ eine der Herrschaft des Antichristen vorangehende rechtsstaatliche Ordnung gemeint ist, die – auf welche Weise auch immer – beseitigt werden muss, damit der Antichrist seine widergöttliche Macht ausüben kann. Denn eine gerechte Gesetzgebung, Exekutivmacht und Rechtsprechung würde ihn in der Tat daran hindern.^c

Ebenfalls in Betracht kommt auch eine weitere Auslegung, wonach es sich bei dem Aufhaltenden um einen Engel handelt.^d Denn Engel werden auch an anderen Stellen in der Offenbarung mit dem „Zurückhalten“ oder

**Mit dem
„Aufhaltenden“
ist offenbar eine
der Herrschaft
des Antichristen
vorangehende
rechtsstaatliche
Ordnung gemeint**

^a Vgl. dazu etwa Norbert Lieth, *Zukunfts-Aussichten*, Bd.2, 1996, S.152-174.

^b Vgl. dazu René Pache, *Die Wiederkunft Jesu Christi*, 12. Aufl. 1993, S.82.

^c Auch Paul D. Feinberg, der selbst die Auffassung vertritt, dass der Aufhaltende der Heilige Geist sei, will nicht ausschließen, „dass es sich hier um die richtige Deutung handelt“ (in: Thomas Ice/Timothy Demy [Hrsg.], *Wenn die Posaune erschallt*, dt. 2000, S.332).



„Loslassen“ von Gerichten in Verbindung gebracht (z.B. in Offb 9,14; 14,15; 16,1 ff.) und der Erzengel Michael ist gem. Dan 10,12f ein Schützer des Volkes Israels.

Somit lässt sich auch aus dieser Textstelle nichts zugunsten einer Entrückung vor der Großen Trübsal herleiten.

Zu 4.1.5: Es ist nicht unumstritten, ob es sich bei den 24 als „Älteste“ bezeichneten Wesen in Offb 4,10 tatsächlich um „Älteste“ im Sinne von Leitern und Repräsentanten christlicher Gemeinden und nicht etwa um Engel handelt,^a wenn auch zuzugeben ist, dass die erstgenannte Auslegung wohl die besseren Argumente für sich hat.^b Aber auch dann, wenn man davon ausgeht, dass es sich um Älteste handelt, so wäre des Weiteren zu untersuchen, ob es sich nur um Repräsentanten der neutestamentlichen Gemeinde oder aber um 12 Älteste des Alten und 12 des Neuen Bundes handelt.^c Wäre letzteres der Fall, so könnte diese Textstelle kaum für die Entrückung der Gemeinde vor der Großen Trübsal herangezogen werden. Denn die Gläubigen des Alten Bundes werden auch nach Ansicht der meisten Vertreter der Entrückung vor der Großen Trübsal erst bei der Wiederkunft von Jesus und damit nach der Großen Trübsal auferstehen,^d sodass die in Offb 4 geschilderte Szene im Himmel auch aus deren Sicht erst nach der Großen Trübsal stattfinden könnte und damit im Hinblick auf die Feststellung des Zeitpunktes der Entrückung der Gemeinde nicht aussagekräftig wäre.

Das Problem der zeitlichen Einordnung von Offb 4 und 5 stellt sich allerdings selbst dann, wenn man annimmt, dass es sich bei den 24 Ältesten nur um Älteste der neutestamentlichen Gemeinde handelt. Denn als Argument für die Entrückung der Gemeinde vor der Großen Trübsal lassen sich diese Kapitel nämlich auch dann nur unter der weiteren Voraussetzung verwenden, wenn man sie zeitlich vor Offb 6 und zugleich unmittelbar vor der Großen Trübsal einordnet. Dies wiederum würde als erstes voraussetzen, dass die in Offb Kap. 6-19 geschilderten Ereignisse zeitlich alle in die letzten sieben Jahre vor der Wiederkunft von Jesus einzuordnen sind. Viele Ausleger nehmen dies auch an.^e Jedoch erscheint dies problematisch, und zwar gerade dann, wenn man annimmt, dass sich die Gemeinde während dieser Zeit gar nicht mehr auf der Erde befindet. Denn dann hätte Gott der Gemeinde einen – noch dazu ziemlich langen und ausführlichen – Bericht über einen Zeitraum gegeben, der sie im Grunde genommen gar nicht mehr betreffen würde. Auch erscheint es schwer vorstellbar, dass die ungeheure Fülle der in diesen Kapiteln geschilderten Ereignisse (u.a. mehrere weltweite Kriege; vgl. Offb 6,3-4 und 9,13-19) in einem zeitlichen Rahmen von nicht mehr als sieben Jahren stattfinden soll und kann.^f Aber selbst wenn man trotz

**Weshalb sollte
Gott der
Gemeinde einen
ausführlichen
Bericht über
einen Zeitraum
geben, der sie
nicht betrifft?**

^d In diesem Sinne etwa Werner de Boor in: *Wuppertaler Studienbibel, Der zweite Brief des Paulus an die Thessalonicher*, Sonderausgabe, 1989, S.141 f; Lothar Gassmann, *Was kommen wird*, 2002, S.153f

^a In letzterem Sinne z.B. Alexander Reese, *The approaching advent of Jesus Christ*, o.J., S.92; Adolf Pohl in: *Wuppertaler Studienbibel, Die Offenbarung des Johannes*, Sonderausgabe 1989, S.171f

^b Vergl. dazu näher J. Dwight Pentecost, *Bibel und Zukunft*, dt. 1993, S.228 ff.

^c In letzterem Sinne z.B. Henry Allan Ironside, *Lectures on the revelation*, o.J., S.82.

^d Vergl. Pentecost aaO, S.195.

^e So z.B. Pentecost aaO, S.251, 297, 374.



dieser Bedenken annehmen will, dass Offb 6-19 nur die letzten sieben Jahre vor der Wiederkunft von Jesus umfassen, so steht damit keineswegs fest, dass die in Offb 4 und 5 geschilderte Szene vor dem Thron Gottes zeitlich davor einzuordnen ist. Denn viele Anhaltspunkte sprechen für die Annahme, dass Johannes hier in prophetischer Vorausschau das siegreiche Ende der Gemeinde nach der Wiederkunft von Jesus und vielleicht sogar erst nach Schaffung des neuen Himmels und der neuen Erde gesehen hat. Dafür spricht z.B. Offb 5,13, wo es heißt, dass „alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer“ Gott loben und ihm die Ehre geben. Davon kann aber sieben

Dass alle Geschöpfe im Himmel, auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer Gott die Ehre geben, davon kann sieben Jahre vor der Wiederkunft des Herrn noch keine Rede sein

Jahre vor der Wiederkunft des Herrn noch keine Rede sein, denn in dieser Zeit wird ja die weltweite Auflehnung der Menschen und des Teufels gegen Gott gerade kulminieren. Erst nach von Jesus Wiederkunft (und im Hinblick auf Offb 20,7-10 letztlich sogar erst nach dem Weltgericht) wird man sagen können, dass Jesus Christus sich Himmel und Erde unterworfen und alle seine Feinde besiegt hat. Dann erst werden auch alle seine Feinde ihm die Ehre geben und ihre Knie vor ihm beugen müssen (vgl. auch Phil 2,10-11).

Zeitliche Diskontinuitäten in Form von Vor- oder Rückblenden finden sich vermutlich noch an mehreren anderen Stellen in der Of-

fenbarung, so z.B. in Offb 12,7-8, wo der Kampf Gottes und der treu gebliebenen Engel gegen Satan beschrieben wird. Dieser Kampf hat sicherlich schon unmittelbar nach der Empörung Satans, die bereits vor der Erschaffung der Welt geschah, stattgefunden, denn Jesus sagt in Lk 10,14 seinen Jüngern: „Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fahren“ und in 2Petr 2,4 sowie in Jud 6 heißt es, dass Gott die Engel, die gesündigt haben, nicht verschonte, sondern sie mit Ketten der Finsternis in die Hölle gestoßen, damit sie für das Gericht festgehalten werden. Hieraus folgt eindeutig, dass der Sturz Satans und seiner Engel schon längst in der Vergangenheit stattgefunden hat und nicht erst bei der Wiederkunft von Jesus stattfinden wird. In Offb 12,7-8 findet also eine Rückblende auf ein in der Vergangenheit liegendes Ereignis statt.

Eine Vorschau dürfte demgegenüber Offb 7,9 ff. darstellen. Denn von den dort genannten Menschen heißt es in V.14, dass sie aus der Großen Trübsal kommen, obwohl doch in Offb 6 erst deren Anfang beschrieben wird (wenn nicht sogar viel früher stattfindende Ereignisse; vgl. FN 25) und ihr Höhepunkt erst in den Kapiteln 13-18. Auch würden diese Menschen nicht schon unmittelbar nach ihrem Tod, sondern erst nach ihrer Auferstehung vor Gottes Thron stehen, da sie in der Zeit zwischen Tod und Auferstehung nicht im Himmel, sondern im Paradies sind (vgl. Lk 16,22; 23,43; Offb 6,9).

Bei näherer Betrachtung wird man also zu dem Ergebnis kommen müssen, dass durch die genannten Textstellen in Offb 4 und 5 die Entrückung der Gemeinde vor der Großen

^f Deshalb treten viele Ausleger für einen früheren Beginn der in Offb 6 ff. geschilderten Ereignisse ein, z.B. Adolf Pohl in: *Wuppertaler Studienbibel, Die Offenbarung des Johannes*, Sonderausgabe 1989, S.145f; seiner Ansicht nach erstrecken sich die Kapitel von Offb 6 bis Offb 18 auf den gesamte Zeitraum von der Kreuzigung Jesu bis zu seiner Wiederkunft.- Nach Meinung anderer Ausleger beginnt Offb 6 demgegenüber mit der Französischen Revolution (1789) oder mit dem Ersten Weltkrieg (1914).



Trübsal keineswegs nahe gelegt oder gar bewiesen wird.

Zu 4.1.6: Bereits in der Vergangenheit haben totalitäre Herrscher ihren Völkern schon öfter Friede und Sicherheit versprochen, obwohl sie zur gleichen Zeit Kriege planten und führten oder politische, religiöse und andere Gegner massenweise inhaftierten und ermordeten. Denn selbst unter solchen Umständen kann eine Regierung bei der großen Mehrheit der Bevölkerung Vertrauen und Unterstützung finden, falls sie über eine entsprechende Autorität, verbunden mit dem nötigen Propagandaapparat, verfügt, was beim Antichristen und seiner Regierung zweifellos der Fall sein wird; von der denkbaren Möglichkeit, dass die endzeitlichen Christenverfolgungen auch weitgehend heimlich und damit ohne Wissen und Kenntnis der Öffentlichkeit erfolgen könnten, einmal ganz abgesehen.

Zu 4.1.7: Die gebotene Haltung der Gemeinde gegenüber der Regierung, und zwar auch in einem Unrechtsstaat, ergibt sich u.a. aus Röm 13,1ff; 1Petr 2,13f. Nach dem dort Gesagten haben die Christen die Gesetze und Anordnungen der Regierung zu befolgen, es sei denn, diese verlangt von den Christen Dinge zu tun, die Sünde sind; dann würde Apg 5,29 gelten („Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“). Das Recht der Christen zum Protest gegen staatliches Unrecht sowie – in Demokratien – zur Mitgestaltung der politischen Verhältnisse sind damit natürlich nicht ausgeschlossen. Diese Grundsätze galten und gelten sowohl in Rechtsstaaten als auch in Unrechtsstaaten, in Demokratien wie in autoritären und totalitären Staaten und selbst in solchen Staatssystemen, in denen Vorläufer des Antichristen regierten oder regieren. Es sei hier noch einmal darauf hingewiesen, dass Paulus den Römerbrief zu einer Zeit schrieb,

in der das römische Reich von Kaiser Nero regiert wurde! Auch der vom Antichristen regierte Welteinheitsstaat der letzten Zeit wird zwar ein von diabolischen Mächten und unter Verletzung und Pervertierung aller Gebote Gottes geregelter Staat sein, aber er ist immer noch „Staat“ im Sinne des biblischen Staatsverständnisses. Dementsprechend werden die in Röm 13,1 ff.; 1Petr 2,13f enthaltenen Grundsätze für die Christen auch in jenem Staat gelten. Das Argument, dass sich die Christen diesem antichristlichen Staat nicht unterordnen könnten sowie vor allem die daraus gezogene Konsequenz, dass die Gemeinde aus diesem Grunde dann nicht mehr auf der Erde sein könne, erweist sich somit als nicht stichhaltig. Zutreffend ist insoweit lediglich, dass sich die Gemeinde dem Willen des Antichristen, der darauf abzielt, dass alle Menschen ihn und sein Bild anbeten und sein Zeichen annehmen (Offb 13,14-16) nicht beugen darf und bereit sein muss, im Falle der Weigerung schwere Verfolgungsmaßnahmen zu erdulden (vgl. Offb 13,15-17). Denn wer den Antichristen oder sein Bild anbetet oder sein Zeichen annimmt, der wird von Gott ewige Strafe erleiden (Offb 14,9-11).

Zu 4.1.8: Es dürfte zwar richtig sein, dass sich die zwei Zeugen in Offb 11 – deren Identität unter den Auslegern stark umstritten ist^a – mit ihrer Gerichtsbotschaft und ihrem Aufruf zur Buße ausschließlich an das Volk Israel und vor allem an die Bewohner der Stadt Jerusalem wenden. Aber auch hieraus folgt keineswegs zwingend, dass sich die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt nicht mehr auf der Erde befindet. Das Argument, wonach an die Gemeinde eine Botschaft wie die der zwei Zeugen prinzipiell nicht ergehen könne, dürfte im übrigen schon dadurch zu widerlegen sein, dass Gott durchaus eine Reihe von Bußrufen

^a Vergl. dazu näher J. Dwight Pentecost, *Bibel und Zukunft*, dt. 1993, .S.321-330.



und Warnungen vor Gottes Gericht an die neutestamentliche Gemeinde richtet. Man betrachte z.B. Joh 15,6; Hebr 3,15; 12,25; 1Jo 2,28 und vor allem in der Offenbarung die in den Sendschreiben an Sardes und Laodicea enthaltenen Warnungen (Offb 3,3 und 3,16).

Zu 4.1.9: Bereits die sog. „kirchengeschichtliche Auslegung“ der Sendschreiben, auf der dieses Argument beruht, dürfte unzutreffend sein. Sie soll hier zunächst kurz dargestellt werden: Nach Ansicht der meisten darbytischen und dispensationalistischen Ausleger^a beziehen sich die sieben Sendschreiben in Offb 2 und 3 nicht nur auf sieben konkrete Gemeinden zur Zeit des Apostels Johannes oder auf sieben Arten, Situationen oder Typen von Gemeinden, sondern (auch) auf sieben Zeitabschnitte der Kirchengeschichte von der Urgemeinde bis zur Wiederkunft von Jesus. Zumeist werden diese Zeitabschnitte wie folgt unterteilt: Ephesus = von Pfingsten bis ca. 100 n.Chr.; Smyrna = von ca. 100 n.Chr. bis Kaiser Konstantin (312 n.Chr.); Pergamon = von 312 bis ca. 800 n.Chr.; Thyatira = von ca. 800 n.Chr. bis zur Reformation (1517 n.Chr.); Sardes = von 1517 bis ca. 1800 n.Chr.; Philadelphia = von ca. 1800 bis zur Entrückung der Gemeinde; Laodicea = von der Entrückung bis zur Wiederkunft Christus.^b

Die Gemeinde von Philadelphia wird diesem Deutungssystem zufolge als die wahre Gemeinde in der Endzeit betrachtet, die von Gott „vor der Stunde der Versuchung bewahrt

wird“ (Offb 3,10), indem sie kurz vor der Weltherrschaft des Antichristen von Gott entrückt werde. Da es unmöglich sei, dass wahre Christen wieder verloren gehen, könne es sich bei der zuletzt beschriebenen Gemeinde von Laodicea nur um eine scheinchristliche Gemeinde von Namenschristen handeln, die nach der Entrückung der wahrhaft Gläubigen auf der Erde zurückbleiben werde.^c

Gegen dieses Deutungssystem erheben sich jedoch einige schwer wiegende Bedenken: Die Reihenfolge der sieben Sendschreiben dürfte höchstwahrscheinlich nicht in der Absicht einer Darstellung kirchengeschichtlicher Zeitabschnitte erfolgt sein, sondern allein durch die geographische Lage der sieben Gemeinden bedingt sein, da diese auf einer gemeinsamen Wegstrecke liegen.^d

Der Deutung der Gemeinde von Laodicea als einer Gemeinde von Namenschristen oder eines entsprechenden kirchengeschichtlichen Abschnitts dürfte wohl bereits entgegenstehen, dass auch diese Gemeinde als Gemeinde wahrer Christen gegründet wurde; sie



wurde ebenso wie die übrigen sechs Gemeinden der Sendschreiben von Gott geliebt und zu Umkehr und Buße aufgefordert (Offb 3,19-20). Auch diejenigen Christen, deren Lauheit getadelt wird, waren wohl nicht ausschließlich Namenschristen, sondern – zumindest zu einem Teil – wiedergeborene, wenn auch in Lauheit und Ungehorsam zurückgefallene Christen.

^a z.B. Andrew Miller, *Geschichte der christlichen Kirche*, Bd. I, 4. Aufl. 1983, Einl. S.4 ff.; Pentecost aaO, S.176.

^b Vergl. z.B. Miller aaO, Einl. S.6-9; Pentecost aaO, S.176.

^c Pentecost aaO, S.234.

^d So zutreffend Walter Hermes, Haben die sieben Sendschreiben der Offenbarung kirchengeschichtliche Bedeutung?, *Kelle und Schwert*, Heft 25, 1927, S.24.



Die weitere Behauptung, dass wahre Christen nicht mehr verloren gehen könnten, erscheint angesichts von Bibelstellen wie Joh 15,6; Hebr 6,4-6; 1Jo 5,16 ebenfalls sehr fraglich. Auf diese Problematik soll an dieser Stelle jedoch nicht näher eingegangen werden.^a

Zu 4.1.10: Auch die Interpretation, wonach sich die „Dauer der Zeiten der Heiden“ bzw. der „Nationen“ bis zur Wiederkunft von Jesus erstreckt, erscheint keineswegs zwingend, da auch noch andere Auslegungsmöglichkeiten ernsthaft in Betracht kommen. So könnten sich diese Zeiten, sofern von der Herrschaft der Heiden über Jerusalem die Rede ist, auch auf die Zeit beziehen, in der Jerusalem von nichtjüdischen Völkern beherrscht wurde, also von der Eroberung durch die Babylonier (587 v.Chr.) bis 1967 n.Chr. Aber selbst wenn man die „Zeiten der Heiden“ so versteht, dass sie bis zur Wiederkunft von Jesus reichen, so folgt auch hieraus nicht zwingend, dass die Gemeinde dann nicht mehr auf der Erde ist.

Schließlich ist auch das Argument, dass sich die in Mt 24 beschriebenen Ereignisse nur auf Israel und nicht auch auf die Gemeinde beziehen, und dass es sich bei den in dem Kapitel genannten „Auserwählten“ um diejenigen Juden handele, die sich in der Größten Trübsal bekehren, nur eine unbewiesene Behauptung. Aus dem Text selbst ergibt sich dies nicht und auch hier wäre es seltsam, wenn dieses Kapitel gar keinen Bezug zur heutigen Gemeinde und zur gesamten Kirchengeschichte hätte.^b

Zu 4.1.11: Auch aus der Tatsache, dass in Hes 20,33; Sach 13,8f u.a. ein „Überrest“ aus

Israel genannt wird, der bei der Wiederkunft von Jesus vorhanden sein wird, folgt nicht ohne weiteres, dass die Gemeinde dann nicht mehr auf der Erde ist. Denn es ist durchaus denkbar, dass dieser gläubige Überrest die Wiederkunft von Jesus gemeinsam mit der Gemeinde erwartet oder sich sogar der Gemeinde angeschlossen hat. Eine solche Möglichkeit von vornherein ausschließen kann man nur dann, wenn man mit der Theologie des Dispensationalismus von einer strikten Trennung zwischen der Gemeinde und Israel ausgeht. Eine solche strikte Trennung lässt sich biblisch jedoch nicht hinreichend nachweisen; vgl. die Ausführungen zu 4.1.1.

Zu 4.1.12: Auch hier ist es bereits nicht eindeutig, ob es sich bei den versiegelten 144.000 wirklich um den bei der Wiederkunft von Jesus vorhandenen gläubigen Überrest Israels handelt. Auch insoweit gibt es eine Vielzahl stark voneinander abweichender Auslegungen, von denen sich wohl keine eindeutig als richtig beweisen lässt. So ist z.B. nach anderer Auffassung bei den 144.000 an denjenigen Teil der Juden zu denken, der in der ersten Hälfte der siebenjährigen Weltherrschaft des Antichristen zum Glauben kommt, während in der zweiten Hälfte das Volk Israel als Ganzes zum Glauben komme. Nach wieder anderer Ansicht stellen die 144.000 lediglich eine symbolische Zahl dar, die entweder die bei der Wiederkunft von Jesus vollzählige aus Juden und Heiden bestehende neutestamentliche Gemeinde, alle Erlösten der gesamten Heilsgeschichte oder die christliche Gemeinde in der Großen Trübsal versinnbildlichen soll.

Aber auch dann, wenn mit den 144.000 tatsächlich der gläubige Überrest aus Israel

^a Vergl. von neueren Autoren einerseits (verneinend) z.B. Heinrich Jochums, *Heilsgewißheit*, 4. Aufl. 1973, S.9 ff.; 87; Klaus Ritter (Hrsg.), *Kann ein Christ verlorengehen?*, 1986, S.14 ff.; 20 ff.; andererseits (bejahend) z.B. Otto v. Bibra, *Gott sucht Werkzeuge*, 1979, S.53; Fritz Rienecker in: *Wuppertaler Studienbibel, Das Evangelium des Matthäus*, Sonderausgabe 1989, S.328 ff.

^b Vergl. dazu näher Lothar Gassmann, *Was kommen wird*, 2002, S.158.



gemeint ist, so würde auch dies nicht beweisen, dass die Gemeinde dann bereits entrückt ist, zumal es unstrittig ist, dass Juden auch schon vor dem Ende der „Zeiten der Heiden“ zum Glauben kommen, wofür Paulus ein herausragendes Beispiel ist (vgl. Röm 11,1 b).

Zu 4.1.13: Wie schon oben dargestellt, bin ich der Auffassung, dass die „kirchengeschichtliche Auslegung“ der Sendschreiben, die die Grundlage auch dieses Arguments ist, abzulehnen ist. Somit bezieht sich die „Stunde der Versuchung“, vor der Gott die Gemeinde in Philadelphia bewahren wird, von Vornherein nicht auf die Große Trübsal und die Bedrohung der weltweiten christlichen Gemeinde durch den Antichristen, sondern lediglich auf eine damals bevorstehende und jetzt in der Vergangenheit liegende Verfolgung dieser Gemeinde, etwa durch Kaiser Domitian (81-96 n.Chr.), der die Christen blutig verfolgte.

Aber selbst wenn man die kirchengeschichtliche Auslegung der Sendschreiben akzeptieren würde, so wäre Offb 3,10 kein Beweis für die Richtigkeit der Ansicht, dass die Gemeinde vor der Großen Trübsal bewahrt bleiben wird. Das Wort, das im Deutschen mit „vor“ übersetzt werden kann („ich werde dich vor der Stunde der Versuchung bewahren“) heißt im griechischen Urtext „ek“, und für bewahren wird das griechische Wort „tereo“ verwendet. „Ek“ kann nun sprachlich sowohl „vor“ wie auch „aus“ bedeuten im Sinne von „vor einer Gefahr bewahren“, was bedeutet, dass der Betreffende gar nicht in diese Gefahr kommt bzw. im Sinne von „aus einer Gefahr

bewahren“, was bedeutet, dass er die Gefahr kommt, aber „aus“ ihr errettet wird. Bei einer Verbindung von „ek“ mit „tereo“ (bewahren) oder „sozo“ (erretten) soll erstere Bedeutung überwiegen^a, doch hat in Joh 17,15 dieselbe Wortkombination (in deutscher Übersetzung gemäß der LÜ: „...sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst“) offensichtlich die Bedeutung, dass die Christen nicht in dem Sinne bewahrt werden, dass sie vom Bösen nicht angefochten werden können (denn die Bibel bezeugt eindeutig, dass die Christen vom Bösen angefochten und geistlich sowie äußerlich bedroht werden; vgl. z.B. Joh 15,18 ff.; Eph 6,12 ff.; 1Petr 5,8), sondern insofern bewahrt werden, dass Gott verhindert, dass der Böse Macht über sie gewinnt und sie wieder von Gott losreißt (vgl. z.B. Röm 8,38f; 1Jo 5,18).^b

Das Gegenargument, dass Johannes die Mehrdeutigkeit seiner Aussage in Offb 3,10 mühelos dadurch hätte vermeiden können, dass er statt „ek“ „en“ geschrieben hätte,^c falls er tatsächlich hätte aussagen wollen, dass die Gemeinde „aus“ der Versuchung bewahrt werden soll, ist zwar für sich genommen nicht von der Hand zu weisen, stellt jedoch andererseits auch keinen hinreichenden Beweis dafür dar, dass die Textstelle in der angenommenen Bedeutung „vor“ zu verstehen ist, zumal Johannes dieselbe Wortkombination in Joh 17,15 ja in dem entgegengesetzten Sinn verwendet hat.

Zu 4.1.14: Auch das „typologische Argument“ erscheint keineswegs überzeugend. Sicherlich gibt es in der Bibel Beispiele dafür, dass Gläubige vor Strafgerichten Gottes, die

^a Vergl. J. Dwight Pentecost, *Bibel und Zukunft*, dt. 1993, S.236.

^b Vergl. dazu auch Lothar Gassmann, *Was kommen wird*, 2002, S.154f

^c So Henry C. Thiessen, *Will the church pass through the tribulation?*, 1914, S.22-24; zitiert bei Pentecost aaO, S.237.



ihre nichtgläubige Umwelt trafen, bewahrt blieben. Insoweit wurden Noah, Lot und Rahab genannt. Als Gegenbeispiel wurde aber bereits auf das Schicksal Daniels, Hesekiels und Jeremias hingewiesen sowie auf 1Petr 4,17, wonach das Gericht am Hause Gottes anfängt.

Letzten Endes gelangt man bei einer eingehenden Prüfung der Argumente der Prätribulationisten zu dem Eindruck, dass sie zu einem großen Teil auf theologischen Prämissen beruhen, die ihrerseits biblisch nicht erwiesen sind oder sogar recht fragwürdig erscheinen, wie z.B. das Postulat einer strikten Trennung zwischen Gemeinde und Israel oder die Annahme, dass die christliche Gemeinde vor allen Strafgerichten Gottes bewahrt bleibe.

6.2 Zu den Argumenten für die Entrückung während der Großen Trübsal

Zu 4.2.1: Es erscheint bei näherer Betrachtung fraglich, ob die in Offb 11,15 genannte Posaune identisch ist mit der Posaune in 1Kor 15,52 und in 1Thess 4,16. Denn mit dem Blasen der siebten Posaune wird die Machtergreifung von Jesus über die Welt angekündigt. Dies aber geschieht bei seiner Wiederkunft und nicht bei der Entrückung der Gemeinde. Es ist somit anzunehmen, dass mit der siebten Posaune die bevorstehende Wiederkunft von Jesus angekündigt werden soll und nicht die Entrückung der Gemeinde. Über deren Zeitpunkt ist somit aufgrund der siebten Posaune nichts gesagt. Hinzu kommt, dass auch die Darstellungen der Posaunen in 1Kor 15,52 und 1Thess 4,16 einerseits und in Offb 11,15 andererseits voneinander abweichen. So ist es in 1Kor 15,52 die Posaune Gottes, während die Posaune in Offb 11,15 von einem Engel geblasen wird.

Zu 4.2.2: So wie es eine unbewiesene Behauptung ist, dass die Gemeinde überhaupt

nicht in die endzeitliche Trübsal mit der Ausgießung des Zornes Gottes hinein muss (s.o. zu Argument 4.1.2 des Prätribulationismus), so ist es ebenfalls eine unbewiesene Behauptung, dass die Gemeinde nur in die erste Hälfte der Großen Trübsal hineinmuss und dann von Gott entrückt wird. Es trifft zwar zu, dass der Zorn Gottes und das Wüten des Antichristen in den letzten dreieinhalb Jahren stark zunehmen wird, aber das bedeutet noch nicht, dass die Gemeinde davor bewahrt wird. Die Gemeinde hat in den zurückliegenden 2.000 Jahren eine Vielzahl grausamer Verfolgungen durch Vorläufer des Antichristen erleben müssen und es ist nicht anzunehmen, dass sie vor der letzten bewahrt bleiben wird, und sei es auch nur teilweise.

Wenn es in Mt 24,22 heißt, dass die Große Trübsal verkürzt wird, so ist damit nicht die Entrückung der Gemeinde vor deren Ablauf gemeint, sondern nur, dass sie nicht länger als insgesamt sieben Jahre dauern soll.

6.3 Zu den Argumenten der Entrückung nach der Großen Trübsal

6.3.1 Zu den präteristischen Ausgangspunkten

Aber auch einige der Argumente, die für die Entrückung nach der großen Trübsal vorgebracht werden, begegnen schwer wiegenden Bedenken. Dies gilt vor allem für diejenigen Argumente, die sich auf die zeitliche Einordnung der Großen Trübsal durch die präteristischen Formen des Postmillennialismus und des Amillennialismus stützen. Diesen Deutungsmodellen zufolge geschieht die Entrückung der Gemeinde bereits deshalb zwangsläufig nach der Großen Trübsal, weil

Es ist ebenfalls eine unbewiesene Behauptung, dass die Gemeinde nur in die erste Hälfte der Großen Trübsal hineinmuss



diese bereits zu einem (weit) in der Vergangenheit liegenden Zeitpunkt (etwa unter Kaiser Nero) stattgefunden habe. Dieser Ausgangspunkt dürfte jedoch nicht aufrecht zu erhalten sein:

Der Antichrist und seine Weltherrschaft, die mit einer schweren Verfolgung der Christen und später auch der Juden verbunden ist (= Große Trübsal), wird an mehreren Stellen der Bibel als unmittelbar vor der Wiederkunft von Jesus liegend beschrieben. Vor allem sagt die Bibel, dass der Antichrist und seine Macht durch den wiederkommenden Christus vernichtet wird (vgl. v.a. 2Thess 2,8; aber auch Dan 2,34-35.44-45) und dass der Antichrist selbst bei der Wiederkunft von Jesus in den

Vor allem sagt die Bibel, dass der Antichrist und seine Macht durch den wiederkommenden Christus vernichtet wird

Feuersee geworfen wird (Offb 19,21).^a Aus diesen Textstellen ergibt sich meiner Meinung nach eindeutig, dass die Herrschaft des Antichristen der Wiederkunft von Jesus unmittelbar vorangeht und nicht auf einen früheren Zeitpunkt bezogen werden kann: „Der völlige Sieg des Guten kann durch das Kommen des Herrn erst errungen werden, wenn sich das im Menschenherzen verborgene Böse in der Erscheinung des großen Gegners von Gottes Reich in seiner kurzen Herrschaft ganz geoffenbart hat, so dass der höchste Sieg des Guten zugleich die Endniederlage des Bösen im Augenblick seines Höchststandes sein wird...“^b

Eine Deutung des wiederkommenden Christus (Offb 19) oder des Reiches Gottes (Dan 2 und 7) auf die christliche Gemeinde, die beispielsweise das römische Reich besiegt habe, erscheint mir daher ausgeschlossen, da sie mit Wortlaut und Sinn dieser Textstellen nicht zu vereinbaren ist.^c Im Übrigen hat Jesus seine Gemeinde nicht als eine politisch-weltliche Größe eingesetzt; vgl. z.B. Joh 18,36. Auch ist das römische Reich keineswegs durch die christliche Gemeinde besiegt worden; es hat nach Entstehung der Gemeinde noch über 400 Jahre im Westen und über 1.400 Jahre im Osten existiert und die Christen mehrere Jahrhunderte lang blutig verfolgt.

Die Grundannahmen dieser Lehre und deren Ergebnis dürften jedoch zutreffen.

6.3.2 Zum Auferstehungsargument

Es kann im Grunde genommen kein Zweifel bestehen, dass in Offb 19 und 20 folgende Ereignisse beschrieben werden, und zwar auch in der genannten Reihenfolge: 1. Kampf des wiederkommenden Christus gegen den Antichristen und seine Heere; 2. sein Sieg über den Antichristen; 3. Leibliche Auferstehung der verstorbenen Gläubigen;^d 4. Rückkehr der Auferstandenen auf die Erde gemeinsam mit Jesus Christus. Kann man diese Ereignisse aus Offb 19 und 20 herleiten, so ist es zulässig, diese Ereignisse und damit die Auferstehung in Beziehung zu der in 1Thess 4,16f genannten Entrückung zu setzen, von der dort gesagt wird, dass sie zur gleichen Zeit wie die Auferstehung stattfinden wird: „...und zuerst

^a Mt 24,15-28 ist insoweit mehrdeutig, da der dort beschriebene Zeitraum auch ausschließlich auf die Belagerung Jerusalems durch die Römer in den Jahren 67-70 n.Chr. und die anschließende Verschleppung der Juden oder auf eine endzeitliche Judenverfolgung bezogen werden kann.

^b Frédéric Godet, zitiert bei René Pache, *Die Wiederkunft Jesu Christi*, 12. Aufl. 1993, S.139.

^c Dennoch für eine präteristische Deutung von Dan 2,34-35.44-45; 7,7-12.19-27 z.B. Thomas Schirrmacher, *Ethik*, Bd.2, 1994, S.523.

^d Vergl. dazu näher George Eldon Ladd in: Robert Clouse (Hrsg.), *Das Tausendjährige Reich – 4 Standpunkte*, 1983, S.28-32, wo er insbesondere die Interpretation der Aussage in Offb 20,4 „sie gelangten zum Leben“ als „geistliche Auferstehung“ als exegetisch unhaltbar zurückweist.



werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Dann werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen“ (1Thess 4,16b-17a).

Aus den genannten Bibelstellen ergibt sich also folgender weiterer Geschehensablauf:

Als erstes besiegt Jesus den Antichristen und seine Heere vom Himmel aus „mit dem Hauch seines Mundes“ (2Thess 2,8) bzw. mit dem „Schwert, das aus seinem Mundes kommt“ (Offb 19,15), womit sein (gesprochenes) Wort gemeint ist (vgl. Eph 6,17; Hebr 4,12), das als vernichtendes Machtwort gegen den Antichristen gerichtet ist. Dann folgt die

Daraus folgt also, dass die Entrückung erst bei der Wiederkunft von Christus und nicht bereits vor der Großen Trübsal stattfindet

Auferstehung der Gläubigen (1Thess 4,16b; Offb 20,4) und zwar zeitgleich mit der Entrückung der dann noch lebenden Gläubigen (1Thess 4,17a). Dann kehrt die auferstandene und zu Jesus entrückte Gemeinde gemeinsam mit Jesus Christus auf die Erde zurück, um dort mit

ihm im angebrochenen Millennium zu herrschen (Offb 20,6).

Aus dieser Reihenfolge, die sich bei einer genauen Untersuchung der angegebenen Bibelstellen ergibt, folgt also, dass die Entrückung erst bei der Wiederkunft Christus und nicht bereits vor der Großen Trübsal stattfindet. Selbst René Pache, ein Vertreter der gegenteiligen Überzeugung, gibt zu, dass das in 1Thess 4,17 verwendete griechische Wort für „hingerückt“ zu sagen scheint, „jemandem

entgegengehen, um mit ihm zurückzukehren. Dieser Ausdruck schließt in sich..., dass Abholer und Abgeholt gemeinsam zu einem Ort nahe beim Treffpunkt zurückkehren“.^a

1.3.3 Zum „historischen“ Argument

Sowohl in Dan 7,21 als auch in Offb 13,7 heißt es, dass das „elfte Horn“ bzw. das „Tier“, d.h. der Antichrist, mit den Heiligen des Höchsten kämpfen und sie besiegen wird. Bei Daniel findet diese Verfolgung in dem räumlichen Rahmen eines wiedererstandenen römischen Reichs statt und in Offb 13,7 ergibt sich aus dem Gesamtzusammenhang eindeutig, dass es sich um eine weltweite Christenverfolgung handeln wird. In beiden Fällen gilt: „Wenn die Gemeinde nicht mehr auf Erden wäre, mit wem wollte der Antichrist dann streiten? In diese antichristliche Trübsal muss die Gemeinde von Jesus hinein...“.^b „Aber als ich diese Lehre von der Entrückung (vor der Großen Trübsal, d.Vf.) biblisch zu begründen suchte, da fand ich keinen Schriftbeweis. Im Gegenteil, ich machte die Entdeckung, dass auch die Gemeinde ihr Gethsemane hat, wie der Herr, dass sie durch die große Trübsal hindurch muss“.^c

Diese Überlegung wird bestätigt durch Offb 7,14, wo es heißt, dass die Schar der Erretteten, die Johannes an dieser Stelle sieht, aus der Großen Trübsal (oder: Drangsal) stammt. Der hier verwendete biblische Begriff dürfte eindeutig identisch sein mit dem Begriff, der für die Große Trübsal der letzten sieben Jahre vor der Wiederkunft von Jesus verwendet wird (etwa in Dan 12,1 und Mt 24,21) und nicht als „fachneutraler Begriff“ zu verstehen sein,^d der lediglich die allgemeine

^a Pache aaO, S.101.

^b Christoph Clöter/Richard vom Baur, *Prophetie und Erfüllung*, 1973, S.89.

^c Ernst Modersohn, *Er führt mich auf rechter Straße*, 5. Aufl. 1948, S.174f

^d So aber z.B. J. Dwight Pentecost, *Bibel und Zukunft*, dt. 1993, S.192.



Feindschaft der Welt gegenüber der Gemeinde zum Ausdruck bringen wolle.

Zu den übrigen Argumenten (ekklesiologisches Argument; Argument aus 1Thess 4; Argument aus 2Thess 2; Argument aus Sinn und Zweck der Offenbarung) habe ich auf Anmerkungen verzichtet.

7 Schlussbemerkung

Ich hoffe, dass ich mit dieser Schrift der christlichen Gemeinde einige Gedanken und Anregungen zu einem Thema im Bereich der biblischen Prophetie geben konnte, die von manchen Christen einseitig überbetont und von anderen als „weltfremd“ verpönt wird und dass damit auch das Vertrauen zu Jesus Christus gestärkt wurde, der die Zeit und da-

mit auch alle Ereignisse der Endzeit in seiner Hand hält. Das Wichtigste dabei ist aber, dass wir – unabhängig von unserer Auffassung zur Entrückung oder zu anderen umstrittenen Fragen der biblischen Prophetie – so leben, dass wir uns auf die Wiederkunft von Jesus freuen können und dazu gehört als eines der wichtigsten Gebote, die Jesus uns gegeben hat, dass wir in Liebe miteinander Gemeinschaft leben trotz menschlicher Eigenarten und unterschiedlicher theologischer Ansichten in manchen Fragen. Es gibt gerade in unserer Zeit viele theologische Fragen, bei denen eine Auseinandersetzung und auch Abgrenzungen um der Wahrheit willen notwendig sind; die hier dargestellten Fragen der Endzeitlehre gehören aber gewiss nicht dazu. ■

LaHaye, T./ Ice, T. *Countdown zum Finale der Welt. Bildführer zum Verständnis biblischer Prophetie.* Dillenburg: CV 2004. 168 S. Gebunden: 24,90 EUR. ISBN 3-89436-370-3

In 50 kurzen, leicht verständlichen Kapiteln mit vielen grafischen Darstellungen führt das Buch durch die wesentlichen Aussagen der Schrift. Dabei beschränkt es sich nicht auf die – prämillennialistisch interpretierte – Endzeitprophetie, es bietet auch Kapitel allgemeineren Inhaltes (etwa über die Bibel, Bundesschlüsse oder Haushaltungen). Das Thema, das einen interessiert, findet man leicht im Inhaltsverzeichnis oder im „Themenregister“ am Ende des Buches. Leider findet



sich nichts über die „Jahrwochen“. Auch das Buch Sacharja mit seinen Aussagen zum Kommen des Messias hätte durchaus ein Kapitel wie 32 oder 33 (über Abschnitte in Hese-

kiel) verdient. Ein Bibelstellen-Register habe ich ebenfalls vermisst.

Was dagegen ohne Verlust hätte wegfallen können, ist das letzte Kapitel „Wie entscheiden Sie sich?“ mit einem Bekehrungs-Gebet zum Nachsprechen. Solche Anleitungen sind von zweifelhaftem Wert.

Es ist es typisch für amerikanische Werke, dass oft „jewish“ genannt wird, was im Deutschen „israelitisch“ heißen müsste. So ist auf S. 71 die Rede von „144.000 jüdischen Zeugen“; dass sich diese „jüdischen Zeugen“ aber aus *allen* Stämmen Israels zusammensetzen und nicht nur aus dem Stamm Juda, sagt Offenbarung 7,4 explizit.

Erfreulich ist aber, dass die Personenkreise „Israel“, „Heiden=Nationen“ und „Gemeinde“ unterschieden werden (ein unbedingtes Muss, um in der Endzeitprophetie nicht den Überblick zu verlieren). Doch wie bei jedem Endzeitbuch empfiehlt es sich, alle Aussagen an der Schrift selbst zu prüfen.

Martin Schweikert, D-Steinen

Wer sich mit der Geschichte der Kirche und der der Bibelauslegung beschäftigt, wird feststellen: Es gibt kaum einen guten, förderlichen Gedanken, den nicht ein großer Ausleger vor uns schon einmal gedacht und gelehrt hätte.

*Und ebenso gibt es kaum eine Irrlehre oder Sekte, die nicht auf die eine oder andere Weise schon einmal da gewesen wäre: **Bibelauslegung zwischen Fantasie und Wirklichkeit.***

Bibelauslegung und Heiliger Geist

Teil 2: Schlaglichter aus der Kirchengeschichte

Der Prediger Salomo hatte Recht, als er sagte: „Was geschehen ist, eben das wird hernach sein. Was man getan hat, eben das tut man hernach wieder, und es geschieht nichts Neues unter der Sonne.“ (Pred 1,9)

In diesem Sinn wollen wir nachfragen, was uns zwei große Geister zum Thema hinterlassen haben: Origenes und Luther. Ich habe die Theologen ausgewählt, weil bei ihnen beispielhaft Wege bzw. Abwege der Schriftauslegung deutlich werden, die als „klassisch“ gelten können, und weil ihre Ideen bis heute einen enormen Einfluss ausüben.

1 Origenes

1.1 Wer war Origenes?

Origenes^a wurde im Jahr 185 n.Chr. geboren, wahrscheinlich in Alexandria (Ägypten), und starb 254 n.Chr. in Tyrus (Phönizien, heute Libanon). Er gehört zu den bekanntesten Lehrern der Alten Kirche und hinterließ ein schier unüberschaubares Werk, das meiste davon Bibelauslegungen. Viele spätere Theolo-

gen haben von ihm gelernt – sei es positiv oder in Abgrenzung von ihm. Berühmt wurde seine Bibelausgabe *Hexapla*, mit der er gegenüber jüdischen Anfragen die Korrektheit der *Septuaginta*, der griechischen Übersetzung des hebräischen Alten Testaments, beweisen wollte. Seine Zeitgenossen bescheinigten ihm einen unglaublichen Eifer und Entsagungswillen, den er bei der Verteidigung des christlichen Glaubens an den Tag legte. Der häufig kolportierte Bericht, Origenes habe sich, um keusch zu bleiben, in jungen Jahren selbst entmannt, ist vermutlich in das Reich der Fabeln einzuordnen.

Bei allem Respekt für seine Gelehrsamkeit und seine scharfsinnigen Auslegungen gehört

Martin Simon



Martin Simon, Jg. 1964, verheiratet, 3 Kinder, ist Pastor der Ev.-meth. Kirche im Gemeindebezirk Eibenstock (Erzgebirge).

Anschrift:
Karlsbader Str. 4,
08309 Eibenstock,
martin.simon@emk.de,
www.bezirksreiter.de

^a Eine ausführliche, gut lesbare Einführung in Henry Chadwick, Die Kirche in der antiken Welt, Berlin/New York 1972, 111ff.

Kürzer und m. E. in der Bewertung sachlicher und kritischer schreibt Chadwick in seinem Artikel für die Enzyklopaedia Britannica: „Origen.“ Encyclopædia Britannica from Encyclopædia Britannica Premium Service. <<http://www.britannica.com/eb/article?tocId=9057374>> [Accessed March 3, 2005]

M.E. leider wenig brauchbar - vor allem in den Ausführungen zur biblischen Hermeneutik - der Origenes-Artikel des im Brockhaus-Verlag erschienenen: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde Bd. II, 1488ff., 2. Aufl. Wuppertal 1998

Weitere Informationen und Links erhält man auch im Artikel „Origenes“ des (mittlerweile sehr renommierten) Wikipedia-Projekts: <http://de.wikipedia.org/wiki/Origenes>



Origenes aber auch zu den umstrittensten Lehrern der Alten Kirche. Unter Kaiser Justinian I. wurde er im Jahr 543 n.Chr. zum Irrlehrer erklärt; ebenso erklärte das Konzil von Konstantinopel im Jahr 553 einige seiner eigenen bzw. der Lehren seiner Anhänger für falsch. Hieronymus^a – ebenfalls ein sehr bedeutender Ausleger der Alten Kirche – bewunderte Origenes zunächst, grenzte sich aber später deutlich von seiner Art der Bibelauslegung ab.

Was war so problematisch an diesem bedeutenden Mann? Seine Absichten waren ehrbar und aus dem Wunsch heraus motiviert, dem Christentum Gehör zu verschaffen, sei es gegenüber den Angriffen jüdischer Rabbinen, oder den Lehren griechisch geprägter Philosophen. Um hier Rechenschaft über den christlichen Glauben zu geben, entwickelte er ein kompliziertes, höchst spekulatives Gedankengebäude, das letztlich auf zwei Säulen ruht: der grenzenlosen Güte und Liebe Gottes, und dem freien Willen aller seiner Geschöpfe. Dieses System hat er in seinem Werk *De Principiis* („Von den Anfängen“) geschlossen dargestellt:

Nachdem Gott alle Kreaturen als reine Geistwesen erschaffen hatte, wandten sich diese von der reinen Anbetung Gottes ab. Daher erschuf Gott die materielle Welt als eine Art „Erziehungsanstalt“, um diese verirrtten Seelen wieder auf den rechten Weg zurückzubringen. In dieser Welt leben wir bis heute und müssen uns in unserem nunmehr leiblichen Leben abmühen.

Jesus Christus nimmt dabei eine Sonderstellung ein: Er ist die einzige nicht abgefallene Seele. Er vereinigte sich mit dem ewigen Wort, das schon immer bei Gott dem Vater war. Durch ihn, den Mittler, sollen die Geschöpfe wieder zu Gott zurückgebracht werden. Nach einem langen, komplizierten Läute-

rungsprozess in diesem Leben und danach, sollen die Geschöpfe dabei lernen, sich wieder freiwillig Gott zuzuwenden. Auf diese Weise ist es möglich, dass letztlich alles und jeder erlöst wird. Sogar der Satan hat die Möglichkeit, wieder um zukehren. Falls die Geschöpfe sich jedoch aus ebensoviele freien Stücken wieder von Gott abwenden, könnte dieser Kreislauf von Neuem beginnen.

Natürlich kann sein System hier nur sehr verkürzt dargestellt werden – man kann sich aber vorstellen, warum solche Gedanken bei biblisch denkenden Auslegern durchaus umstritten waren. Was uns von seinen Auffassungen weiter beschäftigen wird, ist seine starke Abwertung von Leiblichkeit, Geschichte und allem, was wir als „harte Tatsachen“ bezeichnen würden. Wo nur der Geist zählt, gerät die greifbare Wirklichkeit der Schöpfung aus dem Blick, auch im Bibelverständnis.

**Wo nur der
Geist zählt,
gerät die
greifbare
Wirklichkeit der
Schöpfung aus
dem Blick**

1.2 Origenes' Bibelverständnis

1.2.1 Die Verteidigung des christlichen Glaubens als Hintergrund

Bei der Betrachtung seines Bibelverständnisses beschränke ich mich auf seine eigene zusammenfassende Darstellung, die er in seinem Werk *De Principiis* („Von den Anfängen“) gibt.

Origenes behandelt sein Schriftverständnis im letzten und kürzesten der vier Bücher von *De Principiis*. Auch hier wird sofort sein Anliegen sichtbar, den christlichen Glauben darzulegen und zu verteidigen. Als Gegenüber haben wir uns dabei einerseits jüdische Ausleger vorzustellen, die Jesus nicht als Messias anerken-

^a „Jerome, Saint.“ Encyclopædia Britannica from Encyclopædia Britannica Premium Service. <<http://www.britannica.com/eb/article?tocId=9043550>> [Accessed March 3, 2005]



nen wollen. Sie nehmen Anstoß an Bibelstellen wie: Jes 65,25: *Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen.*

Diese messianischen Weissagungen, behaupten sie, hätten sich mit dem Kommen von Jesus offensichtlich nicht erfüllt. Wie könnte Jesus also der Messias sein?

Andererseits sind es vermutlich Irrlehrer in der Tradition von Marcion, der in der Bibel zwei verschiedene Götter fand: einen alttestamentlichen Rachegott, den Schöpfer der Welt, und den neuteamentlichen Erlösergott, der aus Liebe Jesus Christus in die Welt sandte.^a Solche Menschen nehmen Anstoß an den „dunklen“ Seiten Gottes, zum Beispiel an den Aussagen über seinen Zorn: Am 3,6: *Bläst man etwa die Posaune in einer Stadt und das Volk entsetzt sich nicht? Ist etwa ein Unglück in der Stadt, das der HERR nicht tut?*

Origenes sieht das Grundproblem dieser Anstöße und falschen Lehren in der Beschränkung auf den reinen Literalsinn der Bibel:

„Der Grund aller Punkte, die ich oben aufgezählt habe, der falschen Auffassungen, der pietätlosen (...) und unwissenden Aussagen über Gott, ist offensichtlich nichts anderes als (der Fehler), die Schrift nicht ihrem geistlichen Sinn nach zu verstehen, sondern (lediglich) nach dem reinen Buchstaben.“^b

Origenes war kein „Bibelkritiker“ im modernen Sinn, sondern er hatte in vielem sehr „orthodoxe“ Auffassungen über das Wesen der Heiligen Schrift

1.2.2 Verbalinspiration

Die Grundvoraussetzung für eine solche geistliche Auslegung ist die göttliche Inspiration und Wahrheit der biblischen Schriften. Zunächst bringt er daher Beweise

dafür, besonders die alttestamentlichen Propheten, die sich in Christus erfüllen.^c

Origenes legt großen Wert auf die Rolle der menschlichen Vernunft, aber dabei erkennt er an, dass ihm die ganze Heilige Schrift als Gottes Wort vorgegeben ist. Wir sollten diesen Zusammenhang nie vergessen: Origenes war kein „Bibelkritiker“ im modernen Sinn, sondern er hatte in vielem sehr „orthodoxe“ Auffassungen über das Wesen der Heiligen Schrift.

1.2.3 Die geistliche Schriftauslegung zur Versöhnung von Vernunft und Glauben

Origenes fragte: Wie kann man die Anstöße vermeiden, die der biblische Text unserer Vernunft und Logik immer wieder bereitet? Er möchte einen rationalistisch bestimmten Denkansatz mit den rechtgläubigen Lehren der Kirche versöhnen. Denn, so meint er: Wir dürfen uns nicht vom Schatz der Bibel abschrecken lassen, der in den irdenen Gefäßen unansehnlicher und gewöhnlicher Sprache verborgen ist^d. Ausgehend von der Inspiration der Bibel entwickelt er dazu seine *Lehre vom dreifachen Schriftsinn*: „Denn wie der Mensch aus Leib, Seele und Geist besteht, so ist es

^a z.B.: „Marcionite.“ *Encyclopædia Britannica* from Encyclopædia Britannica Premium Service. <<http://www.britannica.com/eb/article?tocId=9050810>> [Accessed March 10, 2005].

^b IV,1,8 - Hervorhebung von mir. „Now the cause, in all the points previously enumerated, of the false opinions, and of the impious statements or ignorant assertions about God, appears to be nothing else than the not understanding the Scripture according to its spiritual meaning, but the interpretation of it agreeably to the mere letter.“ vgl. dazu auch IV,1,27. Hintergrundinformation z.B. in: „biblical literature.“ *Encyclopædia Britannica* from Encyclopædia Britannica Premium Service. <<http://www.britannica.com/eb/article?tocId=73500>> [Accessed March 10, 2005], p.310

^c IV,1,1-7

^d IV,1,7 unter Bezugnahme auf 2Kor 4,7



auch mit der Heiligen Schrift, die (in dieser Weise) von Gott zur Rettung der Menschen gegeben wurde.“^a

Der Mensch soll daher die Gedanken der Bibel auf dreifache Weise auffassen^b.

(1) Dabei profitiert der Mensch zuerst vom „Leib“ der Schrift, dem offensichtlichen Wortsinn. Hier kann er vieles lernen, zum Beispiel über die Schöpfung, über das Leben der Glaubensväter im AT, ihr Leben und auch ihre Verfehlungen. Origenes denkt hier anscheinend besonders an eine moralische Besserung der gewöhnlichen Menschen, denen auf diese Weise biblische Beispiele vor Augen gestellt werden.^c

(2) Eine Stufe höher als der Leib ist die Seele der Schrift, verständlich für einen Menschen, der gewisse Fortschritte gemacht hat. Dieser seelische Sinn der Schrift wird allerdings von Origenes nicht ausführlich dargestellt. Damit aber niemand denkt, er hätte damit den gesamten Sinngehalt der Schrift erfasst, hat Gott in seinem inspirierten Wort absichtlich(!) Stolpersteine und Anstöße eingebaut:

**Origenes meint,
Gott habe in
seinem Wort
absichtlich
Stolpersteine
und Anstöße
eingebaut**

Dinge, die so unmöglich geschehen sein können (z. B. die Beschreibung der ersten drei Schöpfungstage – es wird Abend und Morgen, obwohl die Himmelskörper erst am dritten Tag geschaffen werden), Dinge, die nicht so stattgefunden

haben wie beschrieben, Gesetze, die Unmögliches und Sinnloses enthalten (z. B. komplizierte Sabbat- und Speisevorschriften). Durch diese Anstöße soll der Bibelleser angehalten werden, nach dem „Mehr“ zu suchen – eben dem Geist der Schrift.^d

(3) Entscheidend ist deshalb die geistliche Auslegung. Sie ist zugänglich für den „vollkommenen“ Menschen, der genügend göttliche Weisheit dazu mitbringt – wobei dabei selbst einem Paulus Grenzen der Erkenntnis geblieben sind^e. Es geht darum, den hinter den Worten liegenden verborgenen Sinngehalt zu verstehen:

Darum soll jeder, dem es an der Wahrheit liegt, *sich wenig um Worte und Sprache kümmern*. Denn man sieht, wie in jedem Volk (ohnehin) verschiedener Sprachgebrauch vorherrscht. Ein solcher (Mensch) soll *stattdessen seine Aufmerksamkeit auf die Bedeutung richten, die die Worte übermitteln, und nicht auf die Worte, die diese Bedeutung übermitteln*. Dies gilt insbesondere in so wichtigen und schwierigen Angelegenheiten...“ (Anm.: gemeint ist die Lehre von der Dreieinigkeit und der Natur des Christus, die im Folgenden zusammengefasst wird)^f

Wir sehen, wie hier alle Worte einen verborgenen Hintersinn bekommen können – es geht gleichsam um einen besonderen Code, der nur Eingeweihten verständlich ist. Im Rahmen dieses Codes ist die Spannung zwischen Verstand und Glauben aufgehoben.

^a IV,1,11 in relativ freier Übersetzung: „For as man consists of body, and soul, and spirit, so in the same way does Scripture, which has been arranged to be given by God for the salvation of men.“

^b IV,1,11

^c z.B. IV,1,14

^d IV,1,14-18

^e IV,1,26

^f IV,1,27 in relativ freier Übersetzung, Hervorhebungen von mir. Ab IV,1,24 ist nur in der lateinischen Fassung überliefert, in der englischen Ausgabe: „Let everyone, then, who cares for truth, be little concerned about words and language, seeing that in every nation there prevails a different usage of speech; but let him rather direct his attention to the meaning conveyed by the words, than to the nature of the words that convey the meaning, especially in matters of such importance and difficulty...“



Dem Verstand anstößige Stellen werden durch geistliche Auslegung zu Quellen tiefer Glaubenslehren, in denen man z. B. verborgene Hinweise auf die Dreieinigkeit oder das Wesen des Christus findet.^a Oder die Geschichte Israels und seiner Nachbarvölker wird unvermittelt zur Allegorie: Die verschiedenen Völker und ihre Wohnorte stehen für die „Wohnorte“ der Seele, die ihr von Gott nach diesem Leben zugewiesen werden – entsprechend ihren Sünden bzw. guten Werken, gemäß dem oben genannten göttlichen „Erziehungsprogramm“.^b

Dabei wird der Literalsinn der Schrift nicht aufgehoben: Origenes erkennt durchaus an, dass die meisten Berichte der Bibel historisch wahr sind, und die meisten von Gott gegebenen Gesetze sinnvoll. Inwieweit der Literalsinn gilt oder aber zu einer unmöglichen Auslegung führt, hat der Ausleger durch sorgfältige Beschäftigung mit dem Text zu prüfen. Der verborgene, geistliche Sinn der Schrift dagegen ist der Bibel in ihrer Gesamtheit gegeben. Ihn zu erforschen, sollte das erste Anliegen des Auslegers sein.^c

1.2.4 Origenes' wichtigste Belegstellen zur Begründung seiner Lehre

Fragt man nach der Begründung dieses fantastischen Konzepts, stößt man zunächst auf ein Zitat aus Sprüche 22,20f. in der Fassung der *Septuaginta*, der griechischen Übersetzung des AT, die damals als Autorität galt. Origenes zitiert dabei recht frei: „Beschreibe sie in dreifacher Weise (wörtlich in der *Septuaginta*: „dreimal“), in Rat und Erkenntnis, um Worte der Wahrheit denen zu antworten, die es dir auftrugen.“^d

In der revidierten Elberfelder Übersetzung, die nach dem hebräischen Urtext übersetzt, heißt es dagegen:

„Habe ich dir nicht dreißig *Sprüche* aufgeschrieben mit Ratschlägen und Erkenntnis, um dich zu lehren die Wahrheit zuverlässiger Worte, so dass du denen, die dich gesandt haben, zuverlässige Antwort geben kannst?“

Schon bei der Begründung des dreifachen Schriftsinns ist Origenes offensichtlich gezwungen, erheblich vom Wortsinn seiner Belegstelle abzuweichen, selbst dann, wenn man nur den Text der *Septuaginta* zugrunde legt. Man muss daraus schließen, dass die Legitimität der geistlichen Auslegungsmethode hier selbst mit einer scheinbar beliebig gewählten geistlichen Auslegung von Sprüche 22,20f begründet wird – womit sich die Katze gleichsam in den eigenen Schwanz beißt.

An anderer Stelle nimmt Origenes Bezug auf die Gleichnisse von Jesus: Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker. (Mt 13,44)

Der verborgene Schatz sei hier der verborgene Reichtum der Schrift. Das sei der Sinn hinter dem Wortsinn, der nur mit Hilfe der geistlichen Auslegung hervorgebracht werden kann. Wieder gebraucht Origenes eine Auslegung gegen den Wortsinn, um seine Methode zu begründen: Denn dem Kontext nach bedeutet der Schatz entweder Jesus, den ein Mensch gefunden hat

Schon bei der Begründung des dreifachen Schriftsinns ist Origenes gezwungen, erheblich vom Wortsinn abzuweichen

^a z.B. IV,1,14

^b IV,1,23

^c IV,1,19

^d IV,1,11: „And do thou portray them in a threefold manner, in counsel and knowledge, to answer words of truth to them who propose them to thee.“



und für den er in der Nachfolge alles aufgeben will, oder (m.E. noch treffender), der gefallene Mensch, für den Jesus alles aufgibt und sogar sein eigenes Leben „verkauft“, um ihn zu erlösen.

An anderer Stelle wird dagegen von den notwendigen Voraussetzungen beim Ausleger her argumentiert: Nur der vom Geist erleuchtete Ausleger kann die Schrift recht verstehen. Hier kommt eine Bibelstelle ins Spiel, die in der kirchlichen Tradition häufig zitiert wird, nämlich 2. Korinther 3,6: „Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“

Origenes verwendet sie im ersten Buch von *De Principiis*, als er über die Unkörperlichkeit Gottes nachdenkt: Gott ist seinem Wesen nach *Geist*, nicht Körper.^a Origenes sagt nun im Zusammenhang mit der Erkenntnis der Bibel: erst wenn wir uns Gott zuwenden, offenbart uns der Geist Gottes *geistliches* Wissen und wir erkennen in der Schrift die Herrlichkeit Gottes.

Bei der Entfaltung der Schriftlehre in seinem vierten Buch dient dagegen in erster Linie 1. Korinther 2 als Belegstelle^b:

„Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder

wer will ihn unterweisen? Wir aber haben Christus Sinn.“

Die Legitimität einer solchen Auslegung von 1 Korinther 2 haben wir bereits im 1. Teil nachgewiesen. Auch 2. Korinther 3,6 gehört sicherlich in diesen Zusammenhang. Wir haben allerdings auch gezeigt, wie die Notwendigkeit einer „Theologie der Wiedergeborenen“ niemals gegen den Literal-sinn der Schrift steht. Außerdem hat die Fähigkeit zu solcher geistlichen Auslegung *jeder* wiedergeborene, gläubige Mensch, nicht nur einer, der zusätzlich bestimmte geistliche Stufen erklommen hat.

Fazit: Die Schriftlehre des Origenes ist ein kompliziertes, sich selbst begründendes System. Nur wer sich darauf einlässt, kann es nachvollziehen; dem einfachen Bibelleser bleibt es tatsächlich „zu hoch“.

1.3 Zwischenbilanz: Fantasy für Fromme

Wer wie ich eine Ader für fantastische Romane und Filme hat, kann sich der Faszination beim Lesen von Origenes nur schwer entziehen: Seine Ausführungen wirken an manchen Stellen wie „Science Fiction und Fantasy für Fromme“. Würde Origenes heute leben, wäre sein Universum möglicherweise von Außerirdischen und Raumschiffen bevölkert, und in der Bibel würde man mit Hilfe geistlicher Auslegung Anleitungen finden, wie wir mit diesen Außerirdischen Kontakt aufnehmen könnten ...

Was hier mit einem Augenzwinkern gesagt ist, wird von anderen Zeitgenossen durchaus ernsthaft betrieben, z. B. auf der Internetseite www.origenes.de: Hier findet man eine Mi-

„Bibel und
Gemeinde“
4/05 S. 53



^a I,1,2, eine Anspielung auch in IV,1,27. Dass es sich bei 2. Korinther 3,16 um die Belegstelle handelt, von der Origenes seine Schriftlehre ableitet, kann ich jedoch - zumindest aus *De Principiis* - nicht bestätigen. Anders dagegen: Gerhard Ebeling, *The New Hermeneutics and the Early Luther*, Abschnitt 42, im Internet unter: <http://theologytoday.ptsem.edu/apr1964/v21-1-article3.htm>. Das deutsche Original stand mir leider nicht zur Verfügung.

^b z.B. IV,1,10



schung von theologischer Belehrung aus katholischer Sicht einerseits und Esoterik andererseits, einschließlich Schriften der Art „Meine Wanderungen in der Geisterwelt“ zum freien Herunterladen für jeden Interessierten.

1.4 Allegorische Auslegung heute: Psychologische Zugänge zur Bibel

Wenigstens an einem Beispiel möchte ich zeigen, welche Rolle die allegorische Auslegung außerhalb esoterischer Kreise spielt. Auch historisch-kritische Ausleger empfinden angesichts der Gemeindepraxis, wie wenig die Menschen von dieser Art der Auslegung erreicht werden.

Ein Versuch, eine solche „verkopfte“ Sicht der Bibel zu überwinden, sind die neueren psychologisch geprägten Ansätze wie z. B. die tiefenpsychologische Auslegung. Ebenso gibt es vielfältige

Angebote von Gruppen, die etwa mit Hilfe von Bibliodrama und biblischem Rollenspiel Selbst- und Gotteserfahrung suchen.^a Jenseits des schlichten Wortsinns – dessen Bedeutung durch den methodischen Zweifel der Bibelkritik in Frage gestellt wurde – möchte man vom Bibelwort persönlich angesprochen werden, und zwar in erster Linie auf der Gefühls- und Erfahrungsebene.

Als prominenten Vertreter nenne ich den

Auch historisch-kritische Ausleger empfinden, wie wenig die Menschen von ihrer Art der Auslegung erreicht werden

katholischen Theologen Eugen Drewermann, von dessen „tiefenpsychologische Exegese“ man sich auch gern im evangelischen Raum inspirieren lässt.^b Er versteht biblische Texte in erster Linie als Träger von Symbolen für das innere Leben des Menschen, und zwar gerade für das Unbe-

wusste und Vorbewusste.^c So kann Drewermann

^a Eine gute Zusammenfassung z.B. in: Das Buch Gottes: Elf Zugänge zur Bibel, Neukirchen-Vluyn 1992, S. 25ff. Die Bewertungen dieser Zugänge teile ich allerdings nicht in allen Punkten.

^b Drewermann hat seinen Ansatz in einem zweibändigen Monumentalwerk auf ca. 1400 Seiten dargestellt. Auch in seiner Gelehrsamkeit kann er es wahrscheinlich mit Origenes aufnehmen: er verarbeitet dort eine Fülle von Material aus allen Bereichen der katholischen und evangelischen Theologie, der Psychotherapie und Medizin, der Religionswissenschaft sowie der Völkerkunde(!). Ich beziehe mich auf die Ausgaben: Eugen Drewermann, Tiefenpsychologie und Exegese, Band I: Traum, Mythos, Märchen, Sage und Legende, 2. Auflage Olten/Freiburg i.B. 1991 und Bd. II: Wunder, Vision, Weissagung, Apokalypse, Geschichte, Gleichnis, 6. Auflage Düsseldorf/Zürich 2001.

^c Es geht mir hier vor allem um die Anwendung allegorischer Methoden bei Drewermann, die m.E. in dieser oder ähnlicher Form weit verbreitet sind. Mir ist klar, dass es sich hier um eine *sehr* stark verkürzte Darstellung Drewermanns handelt. Vor allem ein entscheidender Unterschied zu Origenes besteht, den auch Drewermann selbst ausdrücklich anführt: ist es bei Origenes der Geist Gottes im geistlichen Menschen, der die allegorische Auslegung gibt, so sind es bei Drewermann die sog. Archetypen, die in jedem Menschen - auch im Nichtchristen - schon immer im Unbewussten bzw. im kollektiv Unbewussten der Menschheit verankert sind. Diese durch unsere moderne Zivilisation und insbesondere durch die historisch-kritische Bibelauslegung verschütteten Symbole werden durch die tiefenpsychologische Auslegung gleichsam „aktiviert“, und erschließen ihrerseits wiederum den Bibeltext.

Voraussetzung für diese Art der Offenbarung ist also nicht der wesenhafte Unterschied zwischen Geist Gottes und Mensch (s.o. zu 1. Korinther 2), sondern eine Wesenverwandtschaft zwischen Seele und Gott, die auf diesem Weg wieder mit ihrem Schöpfer Kontakt aufnehmen kann (in der Sprache der Dogmatik: es geht um die sog. *analogia entis*) a.a.O. Bd. II, S.129. Das Ziel des Ganzen ist eine ganzheitliche und heile Persönlichkeit, die in einem Urvertrauen zu Gott lebt. Hier können und sollen wir auch von den Religionen anderer Völker lernen, etwa von der Praxis der Schamanen bei den Indianern.



mann den Auszug Israels aus Ägypten und die Jahre danach aus ihrem geschichtlichen und heilsgeschichtlichen Zusammenhang herauslösen und ohne weiteres als Sinnbild für die Entwicklung einer menschlichen Persönlichkeit auffassen.^a

„So formt sich die Geschichte von der Volkwerdung Israels zu einem Bild der Selbstwerdung eines jeden von uns. Ein jedes Leben beginnt mit Abhängigkeit, Angst und einem Gutteil Götzendienerei ... Israel hat als erstes gezeigt, wie man die Menschenfurcht aufgeben kann in dem Vertrauen zu Gott, seinem Schöpfer, und wie von daher auch die Fähigkeit erwächst, sich selbst ein eigenes Leben zuzutrauen.“^b

Ein Zusammenhang zum Literalsinn ist dabei nicht mehr erkennbar, und auch von einer Typologie im kann man nicht sprechen: Es handelt sich vielmehr um eine neuzeitliche Form der Allegorese.

Es scheint so, dass Origenes nach fast 1800 Jahren gut in unsere moderne Zeit passt, die sich der Grenzen von Vernunft und Technik nur allzu bewusst geworden ist, und sich wieder nach dem unmittelbaren Kontakt mit dem Geheimnisvollen und Höheren sehnt.

2 Martin Luther

2.1 Voraussetzungen

Über Martin Luther (1483-1546) ist schon so viel geschrieben, ja so gar verfilmt worden, dass ich mir eine Einführung in sein Leben und Denken sparen kann. Seine Wiederentdeckung des Evangeliums, seine *vier reformatorischen Prinzipien (allein die Schrift, allein*

Christus, allein aus Gnade, allein durch den Glauben) haben alle mit seiner Art zu tun, das Wort Gottes zu verstehen und auszulegen, und darum soll es uns im Folgenden gehen.

Bereits in Teil 1 lasen wir über die Lehre vom vierfachen Schriftsinn, die im Mittelalter von Thomas von Aquin in

„Bibel und
Gemeinde“
4/05 S. 47f



klassischer Form formuliert wurde. Wenn man es genau nimmt, geht es dabei eigentlich um einen zweifachen Schriftsinn: den Literalsinn auf der einen Seite, und drei verschiedene Arten eines geistlichen Sinns auf der anderen Seite. Wir erinnern uns, wie die Schriftlehre schon bei Origenes im Grunde auf einen zweifachen Schriftsinn hinauslief: einen leiblich-seelischen Sinn, und einen geistlichen Sinn. *Martin Luther dagegen ist in seinem Schriftverständnis als Theologe zu verstehen, der von der mittelalterlichen Theologie herkommt, und im Laufe seiner Glaubensentwicklung eine Revolution im Bibelverständnis auslöst.*^c

Die allegorische Auslegung, die sich in der Nachfolge von Origenes in der Kirche etabliert hatte, war zwar durch ihre strenge Anbindung an die offizielle kirchliche Lehre gezähmt worden, und Wildwuchs wie bei Origenes fand man bei weitem nicht überall. Dennoch war die Frage nach der Zuordnung von „Geist und Buchstaben“ der Schrift nach wie vor offen. Stark vereinfacht gesagt: Man gebrauchte den Literalsinn, um die in der Bibel geschilderten historischen Ereignisse zu verstehen, den geistlichen Sinn dagegen zur Begründung der kirchlichen Glaubenslehre.

Bei Luther finden wir bereits in seinen frühen Werken, also schon vor seinem Thesenan-

Zu seinem Verhältnis zu Origenes äußert sich Drewermann hier: a.a.O. Bd. II, S. 511f. mit Anmerkungen sowie S. 788f. mit Anmerkungen.

^a a.a.O. Bd. I, S. 483ff.

^b a.a.O. Bd. I, S. 502

^c vgl. zu diesem Abschnitt insbesondere Gerhard Ebeling, a.a.O.



schlag im Jahr 1517, Hinweise auf eine starke Aufwertung des Literalsinns. Im Verlauf der Reformation versucht Luther nun gemäß dem Prinzip „Allein die Schrift“, die christliche Lehre ausschließlich aus dem Wortsinn der Bibel zu gewinnen, und zwar aus dem NT wie aus dem AT. Eine „allegorische“ Auslegungsmethode verwirft er nicht grundsätzlich, aber er gebraucht sie nicht mehr zur Feststellung verbindlicher kirchlicher Lehre, sondern als Illustration des Wortsinns – man könnte sagen: gleichsam als Predigtbeispiel. In den meisten Fällen wird man sich an das erinnert fühlen, was wir in Teil 1 als „typologische Auslegung“ bezeichnet haben.

2.2 Die Schriftlehre in der Luther-Schrift „Vom unfreien Willen“

2.2.1 Der Hintergrund

Anders als sein Mitarbeiter Melancthon oder später Johannes Calvin hat Martin Luther nirgends einen systematischen Gesamtentwurf seiner Glaubenslehre niedergeschrieben. Seine Lehre über die Heilige Schrift findet sich in seinen Werken verstreut. Einige wesentliche Gedanken hat er in seiner Auseinandersetzung mit den Schwärmern geäußert. Diese beriefen sich auf besondere Offenbarungen, abgelöst vom geschriebenen Wort der

Bibel.^a Uns dagegen soll hier eine Schrift interessieren, die aus der Auseinandersetzung mit dem Rotterdamer Humanisten Erasmus (1469-1536)^b entstand: *De servo arbitrio*, deutsch „Vom unfreien Willen“.^c

Der Name der Schrift ist Programm und berührt eine der Kernfragen der Reformation: Kann der Mensch sich „für Jesus entscheiden“, oder liegt unser Heil allein an Gottes souveränem Ratschluss, so dass selbst unser Glaube allein durch Gott entsteht und erhalten wird? Erasmus hatte die Frage im Sinne einer logisch „stimmigen“, Glaubenslehre beantwortet, und ging dabei konform mit der offiziellen

kirchlichen Lehre seiner Zeit: *De libero arbitrio*, zu deutsch „Vom freien Willen“, hieß seine Schrift von 1524, auf die Luther 1525 mit *De servo arbitrio* antwortete.^d

Erasmus hatte über das Thema keine „Streitschrift“ verfasst, so, wie z. B. später John Wesley in seiner Auseinandersetzung mit George Whitefield^e vehement für den freien Willen stritt. Erasmus' Auffassung lief, vereinfacht ausgedrückt, darauf hinaus: Das ganze Thema ist im Grunde ein Theologenstreit, die Bibel sagt ohnehin nichts Genaueres darüber, und der einfache Bibelleser muss sich damit auch nicht beschäftigen.

Genau das ist der Punkt, durch den Luther nun die Glaubensgewissheit und damit das Chris-

**Eine „allegorische“
Auslegungsmethode
verwirft Luther nicht
grundsätzlich**

^a Die erste größere Kontroverse war hier die „radikale Reformation“ in Wittenberg in den Jahren 1521/22, wo er sich mit dem Theologen Karlstadt und den „Zwickauer Propheten“ auseinander zu setzen hatte. Letztere beriefen sich auf Träume und Visionen.

^b Näheres z.B. unter „Erasmus, Desiderius.“ Encyclopædia Britannica from Encyclopædia Britannica Premium Service. <<http://www.britannica.com/eb/article?tocId=9106053>> [Accessed March 15, 2005].

^c WA 18,606,12ff, oder Münchner Ausgabe S.15ff.

Die Schrift *De Servo Arbitrio* ist im lateinischen Original in der Weimarer Ausgabe (WA) greifbar. Ich verwende die deutsche Übersetzung der „Münchner Ausgabe“ (Münchner): Martin Luther, Ausgewählte Werke, Ergänzungsreihe Bd. I, Hrsg. H.H. Borchardt/Georg Merz, 3. Aufl. München 1986

^d vgl. dazu auch die *Theologische Einführung* in der Münchner Ausgabe, 253ff

^e die entscheidenden Dokumente dazu sind in deutscher Sprache verfügbar z.B. im Anhang der Whitefield-Biografie von Benedikt Peters, George Whitefield, Bielefeld 1997, 427ff



tentum in seinem Kern angegriffen sieht: „... ein Christ muss Freude an Bekenntnissen haben, oder er wird kein Christ sein. ... Hebe die verbindlichen theologischen Aussagen auf, und du hast das Christentum aufgehoben.“^a

Wie hat sich Gott uns durch seinen Heiligen Geist offenbart? Luther antwortet darauf:

„**Der Heilige Geist ist kein Skeptiker**, nicht Zweifel oder subjektive Ansichten hat er in unsere Herzen geschrieben, sondern verbindliche Aussagen, die gewisser und unerschütterlicher sind als das Leben selbst und alle Erfahrung.“^b

2.2.2 „*claritas externa*“ – Die äußere Klarheit der Schrift

Die Auffassung des Erasmus: „Nichts Genaueres weiss man nicht“, kommt im Grunde aus einer falschen Schriftlehre, so meinte Luther. Ist die Schrift in entscheidenden Fragen dunkel und unverständlich? Origenes hatte darauf geantwortet: Ja, an vielen Stellen – wenn man sie nicht in erster Linie in ihrem geistlichen, allegorischen Sinn versteht. Der aber ist nur den besonders „geistlichen“ Christen zugänglich.

Erasmus sagt: Ja – und deshalb gibt es viele Fragen, die unklar bleiben müssen. Aus pragmatischen Gründen halten wir uns aber an die offizielle kirchliche Lehre.

Luther stellt dagegen: Nein – *die Schrift ist klar und deutlich, und zwar in ihrem Literalsinn*. Deshalb muss sie allein der letzte Maßstab sein, nach dem unser Glauben und alle kirchliche Lehre zu beurteilen sind. Des-

halb ist die Schrift in ihrem Literalsinn der Grund unserer Glaubensgewissheit.

Um das zu verstehen, müssen wir zunächst genau unterscheiden zwischen Gott auf der einen Seite, und seiner Offenbarung in der Heiligen Schrift auf der anderen Seite:

Es sind zwei Dinge: Gott und die Schrift Gottes; nicht weniger als es zwei Dinge sind: Schöpfer und Geschöpf Gottes.^c

In der Tat hat Gott uns nicht alles offenbart über sich und seine

Ratschlüsse:

Dass in Gott viele Dinge verborgen sind, die wir nicht zu erkennen vermögen, das bezweifelt niemand, wie er auch selbst sagt vom jüngsten Tage: „Von jenem Tage weiß niemand, sondern allein der Vater.“ Und Apg 1,7: „So gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde.“ Und wiederum: „Ich weiß, welche ich erwählt habe.“ Und Paulus: „Der Herr kennt die Seinen“, und dergleichen.^d

Diese Tatsache wird später in *De servo arbitrio* noch eine große Rolle spielen, wenn Luther sich Gedanken macht über Gottes Zorn und über seine Verborgenheit: *Gott ist größer als das, was er uns von sich offenbart hat* – das dürfen wir nie vergessen.

Etwas anderes dagegen ist es mit der Heiligen Schrift. Wir haben zwar in ihr kein logisch völlig in sich stimmiges, „mathematisch exaktes“ und vollständiges Glaubenssystem zu erwarten: Die Schrift bekennt ohne Einschränkung die Dreieinigkeit Gottes, die Menschheit des Christus und die unvergebbarere Sünde. Hier ist nichts von Dunkelheit und Zweideutigkeit. **Wie sich das jedoch verhält, sagt die Schrift nicht ...**^e

^a Münchner 11 bzw. WA 18,603,7f

^b Münchner 14 bzw. WA 18,605,12 - Hervorhebung von mir

^c Münchner 15 bzw. WA 18,606,12

^d Münchner 15 bzw. WA 18,606,12. Die Bibelzitate aus: Mark 13,22; Apg 1,7; Joh 13,18; 2 Tim 2,19



Doch eine solche Logik ist auch nicht der entscheidende Antrieb beim Erfassen christlicher Lehre, sondern es steht dahinter eine große Verheißung: *Gott will sich uns mitteilen, er will für uns nicht verborgen bleiben.* Genau darin besteht das Wesen der Sendung von Christus, und das Wesen des Evangeliums:

Denn was kann an Erhabenem in der Schrift verborgen bleiben, nachdem die Siegel gebrochen, der Stein von des Grabes Tür gewälzt und damit jenes höchste Geheimnis preisgegeben ist: Christus, der Sohn Gottes, sei Mensch geworden, Gott sei dreifaltig und einer, Christus habe für uns gelitten und werde herrschen ewiglich?^a

Ein geheimnisvoller „Sinn hinter dem Wortsinn“ dagegen wäre gleichsam das Gegenteil des Evangeliums. Wir erinnern wieder an Teil 1, wo wir gesehen haben: Gott redet „geradeaus“, ohne Hintergedanken. Luther fügt hinzu: Gott redet öffentlich, so dass es jedermann hören und verstehen kann – genau das ist das Sinn der Heilsbotschaft: „Und was die höchste Erhabenheit und die verschlossensten Geheimnisse betrifft, so befinden sie sich nicht an einem abgeschiedenen Ort, sondern sind in aller Öffentlichkeit und vor aller Augen vorgeführt und ausgestellt. Christus nämlich hat uns den Sinn aufgetan, dass wir die Schrift verstehen. Und ‘das Evangelium ist aller Kreatur gepredigt’. ‘Ihr Schall ist ausgegangen in alle Lande.’ Und ‘alles, was ge-

schrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben’. Weiter: ‘Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre.’^b

Deshalb finden wir in der Schrift auch keinen „geheimen Code“, sondern Gott hat sich uns dort klar und deutlich, für jedermann verständlich offenbart:

„Wenn du aber von der äußeren Klarheit sprichst, so bleibt ganz und gar nichts Dunkles und Zweideutiges übrig, sondern alles, was auch immer in der Schrift steht, ist durch das Wort ins gewisseste Licht gerückt und aller Welt öffentlich verkündigt.“^c

2.2.3 „claritas interna“ – Die innere Klarheit im Herzen des Auslegers

Auch Luther kennt die Erfahrung, dass wir in der Schrift keineswegs auf Anhieb alles verstehen. Doch das liegt nicht am Wesen der Schrift oder an einem geheimnisvollen „Sinn hinter dem Wortsinn“, sondern an unseren eigenen Begrenzungen. Die erste Begrenzung des Auslegers ist seine unvollkommene Sprach- und Bibelkenntnis:

Freilich gestehe ich, dass viele Stellen in der Schrift dunkel und verschlossen sind, nicht wegen der Erhabenheit der Dinge, sondern wegen der Unkenntnis der Worte und der Grammatik, die jedoch in nichts das Verständnis aller Dinge der Schrift aufhalten kann.^d

All diese denkerischen Bemühungen nützen aber nichts, wenn der Ausleger sich daran versucht, ohne eine persönliche Beziehung zu Christus, der lebendigen Mitte der Schrift, zu haben:

Wenn jedoch vielen vieles verschlossen ist, so liegt das nicht an der Dunkelheit der

**Ein geheimnisvoller
„Sinn hinter dem
Wortsinn“ dagegen
wäre das Gegenteil
des Evangeliums**

^e Müncher 17 bzw. WA 18,608,15 - Hervorhebung von mir

^a Münchner 16 bzw. WA 18,606,13

^b Münchner 16 bzw. WA 18,607,13f. Die Bibelzitate aus: Mat 24,14/Mk 13,10; Mat 26,13/Mk 14,9; Röm 10,18; Röm 15,4; 2 Tim 3,16

^c Münchner 18 bzw. WA 18,609,15 - Hervorhebung von mir

^d Münchner 15f bzw. WA 18,606,13



Schrift, sondern an der Blindheit oder Beschränktheit jener, die sich nicht bemühen, die allerklarste Wahrheit zu sehen, so wie Paulus von den Juden sagt, 2Kor 4,3:

„Die Decke bleibt auf ihren Herzen.“ Und wiederum: „Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist’s in denen, die verloren gehen, verdeckt; deren Herzen der Gott dieser Welt verblendet hat.“^a

Deshalb kann Luther von einer äußeren Klarheit der Schrift und andererseits von einer inneren Klarheit im Herzen des Auslegers sprechen:

Und, um es kurz zu sagen: Es gibt eine zwifache Klarheit der Schrift, so wie auch eine zwifache Dunkelheit, eine äußerliche im Dienst des Wortes gesetzte und eine andere, in der Erkenntnis des Herzens gelegene. Wenn du von der inneren Klarheit sprichst, nimmt kein Mensch

**Es gibt eine
zwifache Klarheit
der Schrift, so wie
auch eine
zwifache
Dunkelheit**

auch nur ein Jota in der Schrift wahr, wenn er nicht den Geist Gottes hat. Alle haben ein verfinstertes Herz ... **Der Geist nämlich ist zum Verstehen der ganzen Schrift und auch nur irgendeines Teiles derselben erforderlich.**^b

2.3 Fazit

Luther fordert, ohne dass er den Begriff ausdrücklicher verwendet, eine „Theologie der Wiedergeborenen“, wie wir sie schon in Teil 1 bei Paulus vorgefunden haben. Andererseits besteht er vehement darauf, *dass die Schrift in ihrem Literalsinn für jedermann klar verständlich ist*. Alles andere würde dem Wesen des Evangeliums als frohe Botschaft für die ganze Welt widersprechen. Beide Klarheiten

zusammen bilden den Grund einer festen Glaubensgewissheit und einer biblisch fundierten christlichen Lehre, denn: „Der Heilige Geist ist kein Skeptiker.“

Wo wir die Bibel trotzdem – noch – nicht verstehen, haben wir nicht nach höheren „geistlichen“ Stufen des Christentums zu suchen. Wir haben uns aber auch nicht achselzuckend mit einer „Unklarheit der Schrift“ oder einem Hinweis auf „unnötiges Theologengezänk“ zu begnügen. Vielmehr sollte uns dies einerseits in ein vermehrtes Studium der Bibel und der biblischen Sprachen führen, damit wir den Literalsinn der Bibel noch besser erfassen können. Andererseits sollte uns als Christen dadurch unsere Abhängigkeit vom Wirken des Heiligen Geistes deutlich werden, die uns beim Auslegen der Bibel immer wieder ins Gebet treibt: *Veni, creator spiritus* - Komm, Schöpfer Geist. Wer sich mit dem Leben und Werk Luthers näher befasst, wird beiden Bemühungen immer wieder begegnen.

3 Ausblick für heute

Wir haben zwei große Gestalten der Kirchengeschichte betrachtet, die zweifellos genial und tiefsinnig über die Frage „Bibelauslegung und Heiliger Geist“ nachgedacht haben. Ebenso wurde klar, *dass es dabei immer wieder um zwei Grundprobleme geht: Die Frage nach dem Literalsinn der Schrift, und die Frage nach der geistlichen Beziehung des Auslegers zu Christus*. Mit einigen Thesen möchte ich nun andeuten, was ich aus den Untersuchungen für unsere kirchliche Arbeit heute lernen möchte:

1. Es geht beim Thema „Bibelauslegung und Heiliger Geist“ nicht um „Theologengezänk“ und graue Theorie, sondern es steht hier tatsächlich *alles* auf dem Spiel, was uns an unse-

^a Münchner 16f bzw. WA 18,607,14. Bibelzitate aus: 2 Kor 3,15; 4,3f

^b Münchner 17f bzw. WA 18,609,15 unter Hinweis auf Psalm 14,1



rem Glauben lieb und wert ist. Das heißt: Es geht dabei weniger um wissenschaftliche Fragen, als vielmehr um die Frage der Glaubensgewissheit.

2. Eine wirklich bibeltreue Auslegung kann sich nicht in bloßer rechtgläubiger Gelehrsamkeit erschöpfen. Sie muss immer von meiner lebendigen Beziehung zu Christus geprägt sein, begleitet vom Gebet.

3. Als geistliche Voraussetzung auf Seiten des Auslegers und Hörers der Schrift genügt dabei der Glaube an Christus, oder anders ausgedrückt: die geistliche Wiedergeburt. Dazu kommen in keinem Fall weitere „höhere Weihen“, nenne man sie „reifen Erkenntnisstand“, „Fülle in Christus“, „Geistestaufe“, „besondere Offenbarung“, oder wie auch immer.

4. Mit dem Glauben an die Verbalinspiration ist die notwendige lehrmäßige Formulierung unseres Glaubens noch längst nicht erschöpft (hier wären wir z. B. mit Origenes durchaus eins geworden). Ich möchte deshalb die These wagen: Wahrscheinlich die meisten Irrlehren in der Geschichte der christlichen Kirche wurden ganz ohne die „Hilfe“ der modernen Bibelkritik konstruiert. Im Gegenteil: die krausesten Lehren und die merkwürdigsten Sektierer gehen häufig einher mit einer sehr orthodoxen Lehre von der Verbalinspiration.

5. Unsere kirchlichen Lehren – sei es über Dreieinigkeit, Gemeinde, Taufe, Erwählung, Ehe und Familie, Homosexualität, Umgang mit dem Geld usw. – müssen daher nachvollziehbar aus dem Wortsinn der Schrift begründet sein. Dies bewahrt uns davor, in ein sich selbst begründendes System abzugleiten (vgl. Origenes) – sei es methodistisch, lutherisch,

brüdergemeindlich, historisch-kritisch oder was auch immer.

6. Bei dieser Begründung unserer Lehren wollen wir die Schrift in ihrem Literalsinn so nehmen, wie sie uns von Gott gegeben wurde. Dies gilt auch dann, wenn uns das in scheinbare oder echte Widersprüche zwischen Vernunft und Glauben bringen sollte. Wir nehmen in jedem Fall „... gefangen alles Denken in den Gehorsam gegen Christus.“ (2Kor 10,5)

Bei allen Fragen möchte ich aber nicht vergessen: Was wir in der Heiligen Schrift finden, und was uns der Heilige Geist immer gewisser machen will, das ist vor allem die frohmachende Botschaft. Ich möchte deshalb an den Schluss zwei Zitate stellen.

Das erste, von Luther, wurde bereits oben erwähnt: „Denn was kann an Erhabenem in der Schrift verborgen bleiben, nachdem die Siegel gebrochen, der Stein von des Grabes

Tür gewälzt und damit jenes höchste Geheimnis preisgegeben ist: Christus, der Sohn Gottes, sei Mensch geworden, Gott sei dreifaltig und einer, Christus habe für uns gelitten und werde herrschen ewiglich?“^a

Das andere Zitat stammt von John Wesley, der auf seine Weise die Schlussfolgerung aus der

Schriftlehre der Reformation gezogen hat:

„Ich will nur eines wissen: den Weg zum Himmel, wie ich an jenem seligen Ufern lande. Gott selbst hat sich herabgelassen, diesen Weg zu lehren. Genau deshalb stieg Er vom Himmel herab. Er schrieb es in ein Buch. O gib mir das Buch um jeden Preis: Gib mir das Buch Gottes! Ich habe es: Hier ist genug Wissen für mich. Was ich sein will, ist ein *homo unius libri*“ – ein Mann *eines* Buches.^b ■

Wahrscheinlich die meisten Irrlehren in der Geschichte der Kirche wurden ganz ohne die „Hilfe“ der modernen Bibelkritik konstruiert

^a Münchner 16 bzw. WA 18,606,13

^b in der Vorrede zu seinen Lehrpredigten, übersetzt aus dem Englischen in: John Wesley, Die 53 Lehrpredigten, Bd. I, Stuttgart 1986, S. 14



Price, Randall. Gottes Schauplatz für das Finale der Weltgeschichte. Jerusalem im Blickfeld der Prophetie. CH-Berneck, Schwengeler-Verlag: 2006, 448 S., Paperback: CHF 29,00, € 22,30. ISBN 3-85666-389-4.

Geliebt, besungen, betrauert, beweint, umkämpft, erobert, zerstört, geplündert, wiederaufgebaut ... Kaum eine Stadt auf dieser Erde stand in den letzten 3000 Jahren so im Brennpunkt der Weltgeschichte wie Jerusalem. Zumindest aus göttlicher und biblischer Perspektive ist die „Gründung des Friedens“ der wichtigste Ort überhaupt. Zugleich ist sie die einzige Stadt unserer Erde,



der eine ewige Zukunft beschieden ist: Im „Neuen Jerusalem“ (Offb. 21-22) wird der Name jener Stadt fortleben, die Ort größter Sehnsüchte des jüdischen Volkes und Schauplatz der wichtigsten heilsgeschichtlichen Ereignisse in Vergangenheit und Zukunft (Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft von Jesus Christus) ist.

Grund genug, sich mit dieser einzigartigen Stadt zu beschäftigen. Das Verdienst des Theologen, Archäologen, Politikwissenschaftlers und Nahostexperten Randall Price besteht darin, der langen Liste von Büchern über Jerusalem nicht nur ein weiteres hinzugefügt zu haben, sondern vor allem darin, neben der notwendigen Rückschau und Gegenwartsanalyse aus biblischer Sicht insbesondere die Zukunft dieser Stadt zu beleuchten. Ihr widmet er etwa die Hälfte seines Buches!

Der Autor gliedert sein gut recherchiertes Werk mit Hilfe didaktisch durchdachter Überschriften in drei Hauptteile („Die Tage der Entdeckung“, „Die Tage der Finsternis“ und

„Die Tage der Rettung“) sowie in einen Schlussteil („Der Tag der Entscheidung“), der persönlichen Konsequenzen vorbehalten ist. Die Hauptteile, wiederum in Kapitel gegliedert, spannen den Bogen von der Bedeutung der Prophetie für unser Leben, über die zentrale biblische Stellung Jerusalems, seine Rolle im gegenwärtigen Nahostkonflikt bis hin zu der ausführlich behandelten Zukunft Jerusalems – sowohl der irdischen Stadt als auch ihres himmlischen Pendant. Dabei wird deutlich, dass es auch unter Evangelikalen verschiedene Sichtweisen hinsichtlich des Verhältnisses zwischen dem irdischen und dem Neuen Jerusalem gibt.

Grafiken, Schaubilder, Schwarzweißfotos, Karten und Tabellen unterstützen das Anliegen des Verfassers, den historischen Weg dieser außergewöhnlichen Stadt nachzuzeichnen und zu verdeutlichen, dass sich an unserer Stellung zu ihr – und zu dem, was in ihr geschehen ist – unsere eigene Zukunft entscheidet. Damit beinhaltet das Buch auch einen wichtigen seelsorgerlichen Aspekt.

Randall Price ist im evangelikalen Bereich hierzulande bisher durch das Buch „Unheiliger Krieg. Amerika, Israel und der radikale Islam. Die Wahrheit hinter den Schlagzeilen“ bekannt (2002 ebenfalls bei Schwengeler erschienen). Nun steht dem deutschen Leser ein weiteres Werk des kompetenten US-Amerikaners zur Verfügung.

Als kleines Defizit empfinde ich die Tatsache, dass große Teile des Anhangs der US-amerikanischen Originalausgabe (z.B. Bibelstellen- und Themenregister) – ausgenommen das Wörterverzeichnis mit Anmerkungen – aus Platzgründen weggefallen sind.

Insgesamt gesehen aber gilt: Ein empfehlenswertes Buch für jeden, der wissen will, worin das Ziel des heilsgeschichtlichen Handelns Gottes besteht!

Joachim Köhler
D-Borsdorf bei Leipzig

Ein wichtiger Teil des Bibelstudiums ist es, Fragen zu stellen. Fragen regen zum Forschen an. Jeder Leser kann Fragen ein-senden und sich selbst an der

Beantwortung von Fragen versuchen. Wir behalten uns vor, Antworten zu kürzen oder nur teil-weise einzufügen. Einsendung an: jeising@bibelbund.de.

Sklavenbesitz, Reinheitsgesetze und Hiobs vierter Freund

1 Sklave und Besitz

In 2Mo 21,4 scheint das Besitzrecht über dem Eherecht zu stehen. Wie passt diese „Ordnung“ zur biblischen Ethik? Steht nicht sonst der Mensch und die menschliche Beziehungen über einem Besitzanspruch?

Die angesprochene Regelung wird besser verständlich, wenn man versucht die Situation nachzuvollziehen, der 2Mo 21,1-6 zugrunde liegt. Es geht nicht um eine Konkurrenz zwischen Besitzrecht und Eherecht. Die Rechtsordnung ist eine Regelung für einen Hebräer, der sich aufgrund finanzieller Not in die Abhängigkeit als Sklave bei einem anderen Hebräer begeben musste (3Mo 25,39). Durch das Gesetz wird geregelt, dass diese Abhängigkeit nicht länger als 6 Jahre dauern darf. Danach kann der Sklave frei gehen, ohne den Kaufpreis, den er etwa zur Tilgung seiner Schulden gebraucht hatte, zurückzahlen zu müssen. Das hat er schon mit seiner Arbeitskraft getan. Wenn man diese Verse mit den Ordnungen aus 5Mo 15,13-15 ergänzt, dann bekam der Sklave bei seiner Freilassung sogar einen Lohn, sozusagen ein Startkapital, mit dem er wieder auf eigenen Füßen stehen konnte.

Nun geht es bei der Frage, um den Sklaven, der innerhalb der 6 Jahre Dienstverpflichtung geheiratet hat. Weil er mittellos und in Abhängigkeit stand, konnte er sich nicht selbst eine Frau suchen, sondern sein Herr gab ihm eine Frau. Dazu konnte der Herr nicht auf sei-

nen „Bestand“ an Sklavinnen zurückgreifen und ihm eine unverheiratete geben. Denn wenn er ein unverheiratetes Mädchen als Sklavin gekauft hatte, dann ging man davon aus, dass er auch mit ihr sexuellen Umgang hat (oder haben könnte) und sie erhielt Rechte der Ehefrau (7-11). Das bedeutete also, dass der Herr innerhalb der 6 Dienstjahre für seinen Sklaven eine Frau suchte und ihm die Eheschließung ermöglichte.

Die angefragte Stelle bedeutet für den Sklaven, der diese Großzügigkeit annimmt, dass er damit im Prinzip zustimmt, sein ganzes Leben als Sklave seines Herrn zu verbringen. Sonst müsste er die Jahre bis zu seiner Freilassung warten und dann heiraten. Trotzdem bekommt er am Ende der 6 Jahre die Möglichkeit, frei zu werden, wenn er seinen Herrn, seine Frau und seine eventuell geborenen Kinder nicht liebt. Wenn er auf dieses Recht verzichtet, dann bleibt er endgültig in der Abhängigkeit seines Herrn, was durch das zeichenhafte Annageln verdeutlicht wird: ein spitzer Holzspan wird durch das Ohrläppchen in den Tür- oder Zelt-pfosten getrieben. Aber auch dann geht es ihm

Thomas Jeising



Thomas Jeising Jg. 1963, verh., drei Kinder, hat 1991 das Studium an der Freien Theologischen Akademie abgeschlossen. Er ist Prediger und Stellvertretender Vorsitzender des Bibelbundes.

Anschrift:

Stienweg 6, D-34576
Homborg/Efze
Email: [jeising@
bibelbund.de](mailto:jeising@bibelbund.de)



in dieser Sklaverei nicht so schlecht, wie man es aus den Gesellschaften aus der amerikanischen Sklaverei vor Augen hat. Zahlreiche Regelungen stellten den Sklaven auf die Stufe eines Lohnarbeiters (3Mo 25,6.39.43. 53; 5Mo 12,18; 16,11).

Anders als es auf den ersten Blick scheint, ermöglicht das Gesetz also nicht einem herzlosen Sklavenbesitzer seinen Sklaven zum lebenslangen Dienst zu erpressen oder alternativ eine Ehe und Familie zu zerstören. Es gilt grundsätzlich die Freilassung mit der Familie (2Mo 21,3; 3Mo 25,54). Dem Sklavenbesitzer gab die Regelung aber die Chance, weibliche Sklaven zu haben, denen er selbst keine Eherechte zugestehen musste, weil sie mit einem Sklaven verheiratet wurden. Vor allem aber sorgte die göttliche Ordnung dafür, dass der Sklave die großzügigen Bestimmungen des hebräischen Sklavenrechts nicht gedankenlos ausnutzte, sondern sich vor einer Eheschließung während seiner 6 Dienstjahre überlegte, ob er sich in die lebenslange Abhängigkeit begeben will.

Im Blick auf das Neue Testament bildet dieser Abschnitt wichtige Elemente des göttlichen Sklavenrechtes ab. Wenn Paulus sich als Sklave des Christus bezeichnet (Röm 1,1; Gal 1,10 u. ö.), dann denkt er an eine Seite der Beziehung des Christen zu seinem Herrn Jesus Christus. Christus erhebt einen lebenslangen Besitztanspruch, den er mit dem Siegel des Heiligen Geistes fest macht (1Kor 3,16 + 6,19). Seine Sklaven behandelt Christus aber wie Freunde, auch wenn er ihren Dienst will (Joh 15,13-15) und sie sein Eigentum sind. Wer ein Christ werden will, der erhält Gottes großzügige Liebe und gehört zur Braut Christi. Er nimmt damit das Kreuz auf sich und trägt das Zeichen des Christus. So macht er

deutlich, dass er aus Liebe zu seinem Herrn lebenslang sein Sklave sein will.

2 Wozu die Reinheitsgesetze?

Welche Bedeutung haben die Reinheitsgesetze in 3. Mose 11-15? Ein gesundheitlicher Aspekt erscheint mir zur Erklärung nicht auszureichen. Warum ist der Mann etwa beim Samenerguss und die Frau bei der Menstruation unrein? Warum bleibt nach 3Mo 12,1-5 eine Frau nach der Geburt eines Mädchens doppelt so lange unrein wie nach der Geburt eines Jungen? Sind das nicht alles natürliche Abläufe, die Gott so gegeben hat?

Über die theologische Bedeutung der Reinheitsgesetze gab es im Lauf der Geschichte viele Spekulationen. Vor allem das „Warum“ der einzelnen Regelungen blieb dunkel. Bisher hat niemand ein eindeutiges Prinzip entdecken können, warum etwa ein Tier unrein, das andere rein sein soll. Die Bibel selbst sagt nichts zu den Gründen für die Unterscheidungen, obwohl sie, was die Tiere betrifft, schon früh bestanden haben müssen (1Mo 7,2; 8,20). So waren die Ideen bei Juden und Christen zahlreich: Man hat im Wiederkäuen der reinen Tiere schon mal symbolisch die Beschäftigung mit dem Wort Gottes

**Bis heute hat
niemand ein
eindeutiges
Prinzip für die
Unterscheidung von
rein und
unrein
entdecken
können**

angedeutet gesehen. Rationalistisch gedeutet wurde alles als Hygienevorschriften (Schweinefleisch sei weniger haltbar oder weniger gesund) oder als Opposition gegen kanaanäische Riten gesehen (wenn in Kanaan das Schwein als Gott verehrt wird, dann ist es für Israel unrein). Ein gesundheitlicher Aspekt könnte höchstens im Blick auf die Ansteckungsgefahr bei bestimmten Hauterkrankun-



gen geltend gemacht werden, die einen Menschen z. B. bei Aussatz unrein werden ließen. Aber gerade Aussatz ist in dieser Hinsicht eine ungefährliche Krankheit. Moderne Interpreten meinten, dass sich die soziale Ordnung Israels in den Reinheitsgeboten abbilde. Auch eine Art Tierschutz wurde schon darin gesehen: Weil das Schwein nur zum Schlachten und Essen aufgezogen wird und sonst keinen Nutzen hat, soll man es nicht essen, weil dies der Würde des Tieres nicht entspricht. Auch die Überlegung, dass an den Stellen, wo das 3. Buch Mose von Unreinheit redet, die Macht und das Wirken des Todes besonders zum Ausdruck kämen, ist nicht überzeugend. Man muss feststellen: keine Erklärung ist befriedigend.

Bei der Reinheit geht es offenbar vor allem um die kultische Reinheit. Das heißt: wer unrein wurde, war vom Tempel und von den Opfern ausgeschlossen, d. h. von der Begegnung mit Gott. Weil man sich durch Berührung eines unreinen Menschen selbst verunreinigen konnte, so war ein teilweiser gesellschaftlicher Ausschluss erst eine weitere Folge der Unreinheit. Die Reinheitsgesetze für Israel dienen auch der Absonderung von anderen Völkern und untereinander. Rein und unrein verdeutlichen, dass Israel das auserwählte Volk des heiligen Gottes ist. Er erwartet von seinem Volk auch Heiligkeit (3Mo 19,1ff; 5Mo 14,1ff).

Ich halte die Auswahl der reinen und unreinen Tiere und auch der reinen und unreinen Zustände für eine Willkür Gottes. Er verordnet in völliger Freiheit, ohne dass dafür innere Gründe zu erkennen sind. Sinnlos ist Gottes Ordnung deswegen trotzdem nicht. So erinnert die Freiheit der Wahl Gottes an Gottes freie Gnade und Liebe. Sie unterliegt ebenso keinem Prinzip. Der Töpfer kann mit dem Ton machen, was er will. „Ist der Töpfer nicht Herr

über den Ton und kann aus derselben Masse ein Gefäß machen, das auf der Festtafel zu Ehren kommt, und ein anderes, das für den Abfall dienen soll?“ (Röm 9,21 vgl. Jer 18,4-6). Die Unterscheidung von rein und unrein bei den Tieren hatte ihren Anfang genommen mit der Verfluchung der Schlange. Ohne dass damit gesagt ist, dass bestimmte Tiere oder Zustände der Sünde näher sind als andere, erinnern sie den Menschen ständig an seine Sündhaftigkeit und fordern ihn auf, auf seine Reinheit zu achten. So hat Gott die Geburt des Kindes mit Schmerz belegt. Um die Geschlechtlichkeit und das Zeugen eines Kindes herum sind zahlreiche Gebote gelegt, die uns Menschen zeigen, wie wir uns von Gott entfernt haben und unsere eigenen Herren sein wollen. Das Bundeszeichen der Beschneidung der Vorhaut des israelitischen Mannes soll verdeutlichen, dass das Böse aus jedem menschlichen Herzen weg muss (Beschneidung an der Vorhaut der Herzen). Die Unreinheit beim Samenerguss und der Menstruation zeigen das Gleiche an: „Mensch, du bist nicht so, wie Gott es will. Du brauchst Reini-

gung, um zu ihm kommen zu können.“ Das liegt aber nicht daran, dass Samenerguss und Menstruation etwas Schlechtes wären, sondern es liegt an Gottes Entscheidung beides als Mahn- und Erinnerungszeichen einzusetzen.

So wird zwangsläufig jeder Israelit regelmäßig unrein. Die unterschiedliche Stellung von Mann und Frau, die hier in der Länge der Unreinheit zum Ausdruck kommt, hat nichts mit ihrem Wert oder ihren Fähigkeiten zu tun, sondern sind ebenso Gottes willkürliche Entscheidungen, die ihren Anfang genommen haben mit der Schöpfung. Nach dem Sündenfall aber wird uns die Unterschiedlichkeit nicht mehr als beglückende gegenseitige Ergänzung bewusst,

**Die Auswahl von
rein und unrein
unterliegt
keinem
erkennbaren
Prinzip, ist aber
dennoch nicht
sinnlos**



sondern führt uns immer wieder unsere Sündhaftigkeit vor Augen, weil es zu Konkurrenz und Machtkampf kommt. Die Stellung der Frau darf nicht als Herabsetzung verstanden werden, auch wenn dies von Männern und Frauen immer wieder getan wird. So wird nachvollziehbar, dass die unreinen Tieren in der Erscheinung des Petrus als rein gelten sollen (Apg 10,15). Es liegt nicht an ihnen, sondern ist Gottes Entscheidung. Paulus kann sagen, dass nichts unrein an sich selber ist (Röm 14,14). Das ist es auch was er meint, wenn er schreibt (Tit 1,15): „Für Reine ist nämlich alles rein; für Ungläubige und Unreine dagegen ist nichts rein.“ Da es bei den Reinheitsgeboten um das Verdeutlichen des menschlichen Zustands

Es geht bei den Reinheitsgeboten um eine Verdeutlichung des menschlichen Zustands gegenüber dem heiligen Gott

gegenüber dem heiligen Gott geht, der fordert: „Ich bin heilig und ihr sollt auch heilig sein!“, darum ist für den Menschen, der durch den Glauben an Christus geheiligt und gereinigt ist, nichts mehr unrein. Die Reinheitsgebote haben im Neuen Bund durch

den Glauben ihre Aufgabe verloren. Der Glaube an Christus tritt an die Stelle der Reinheitsgesetze, in dem er uns zugleich erinnert, dass wir Sünder sind und wie wir gereinigt wurden durch das Blut des Herrn Jesus Christus.

3 Hatte Elihu recht?

Warum äußert sich Gott in Hiob 42,7 nur zu den drei Freunden Hiobs, nicht aber zu Elihus Rede? Wie ist das zu deuten? Hat er etwa recht geredet?

So muss man es wohl verstehen und daraus folgt dann die Frage: Warum hat Elihu recht geredet, aber Eliphaz, Bildad und Zophar nicht? Zuerst einmal: Alle – ein-

schließlich Hiob – sind sich in der Überzeugung einig, dass Gott Gerechtigkeit belohnt und Sünde bestraft. Dieser Sachverhalt wird im Hiobbuch nicht in Frage gestellt, sondern auf das Ergehen des Hiob angewendet. Dabei ergeben sich verschiedene Schlussfolgerungen. Eliphaz, Bildad und Zophar sind – jeder auf seine Weise – überzeugt, dass sich aus dem Unglück Hiobs nur die eine Schlussfolgerung ableiten lässt: Hiob habe vor dem Unglück gesündigt und werde nun bestraft. Dass er es abstreitet, mache die Sache nur noch schlimmer, weil es so augenfällig sei. Wer derartiges erleide, könne nur für Sünde gestraft werden. Wie ist so ein Reden für den Fall zu beurteilen, dass Hiob nicht gesündigt hat? Einen anderen in derart massiver Weise der Sünde zu bezichtigen, gehört mindestens unter das Falsch-Zeugnis-Reden. Hiob beurteilt die Sache aber noch viel strenger (19,28-29):

„Wenn ihr sagt: Wie wollen wir ihm nachjagen! – und dass die Wurzel der Sache in mir zu finden sei, so fürchtet euch selbst vor dem Schwert! Denn das Schwert ist der Grimm, der über die Sünden kommt, damit ihr erkennt: Es gibt einen Richter.“

Hiob ist überzeugt, nicht gesündigt zu haben (10,13-17; 27,2-7;31). Weil er aber die gleiche Meinung über Lohn und Strafe vertritt, kommt er zum Ergebnis, dass Gott ungerecht sein muss (19,6; 30,16-31). Wenn es einen Richter über Gott gäbe, würde Hiob sogar Gott vor diesen Richter ziehen. Da er aber keine Hilfe erwarten kann, außer von dem Gott, der ihn so ungerecht behandelt, hofft er, Gott werde seine Gerechtigkeit noch erweisen (19,25-27).

Elihu – bei gleicher Ansicht über Lohn und Strafe – erkennt zwar keine Schuld bei Hiob, die Gottes Handeln im Vorhinein motiviert hätte. Dann aber hat das Leid Selbstgerechtigkeit bei Hiob offenbart. Hiob hat es gewagt, Gottes Gerechtigkeit in Frage zu stellen. Das stehe



ihm nicht zu (Kap 33+34). Gott werde schließlich – auch wenn die Menschen lange darauf warten müssen – Bosheit bestrafen und Gerechtigkeit belohnen (Kap. 35). Darüber hinaus könne Leiden aber auch der Warnung oder der Reinigung des Leidenden dienen (Kap. 36+37).

Damit bereitet Elihus Reden Gottes „Antworten“ vor. Gott beantwortet genau genommen nicht eine einzige Frage Hiobs. Er erklärt ihm nicht, warum er leiden musste. Er bestätigt nicht Hiobs anfängliche Unschuld. Gott begegnet Hiob, um ihm seine Größe und Herrlichkeit zu verdeutlichen. Dabei zeigt Gott das Unvermögen des Menschen, Gottes Ratschlüsse zu durchschauen und zu kritisieren. Gottes Macht ist und bleibt unangreifbar. Hiob hat – durch Leiden vorbereitet – nun erst seinen Gott richtig kennen gelernt. Hiob bekennt (42,5-6): „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche.“ Damit hat sich – wie Elihu es gesehen hatte – der Fokus von der Frage, ob das aktuelle Leid Strafe für Schuld ist, dahin bewegt, dass durch unbegreifliches Leiden der Mensch seine Stellung vor Gott erkennen lernt. Das ist ein Weg, sich selbst und seinen Gott richtig kennen zu lernen.

Leider ist die Bedeutung des Leidens nach meiner Beobachtung für viele Christen fast ganz aus dem Blickfeld geraten. Es ist schwer, durchzubuchstabieren was es heißen soll: Jesus wird im Leiden am Kreuz verherrlicht. Im tiefsten Leiden wird der größte Sieg errungen. Nicht Verliebtheit in Leiden, aber die Bereit-

schaft, es freiwillig auf sich zu nehmen, fordert Christus von uns. Jakobus ermahnt, es für reine Freude zu halten, wenn wir in verschiedenste Anfechtungen geraten, weil dies dem Glauben gut tut (Jak 1,2-4). Paulus rühmt sich der Leiden um des Christus willen (Röm 5,3-5), weil er weiß, dass der Heilige Geist es möglich macht, dass wir den Gott lieben, der uns in Leiden geraten lässt. Und auch Petrus hält Leiden für einen Weg, den Glauben zu reinigen (1Pet 1,6-7) und das Leiden für Christus und um des Guten willen für eine Gnade (1Pt 2,19-23). Der Christ begreift sein Leiden also nicht als Strafe Gottes für seine Sünden, sondern als Weg der Glaubensstärkung. Auch wenn er weiß,

***Leiden ist ein Weg,
sich selbst und
seinen Gott richtig
kennen zu lernen***

dass der Zusammenhang von Sünde und Strafe nicht aufgehoben ist, liegt die Strafe doch auf Christus, damit wir Frieden haben. So bekommt für den Glaubenden das Leiden eine neue Bedeutung. Das ist worauf Elihu aufmerksam macht und dafür wird er nicht getadelt. (*Die Fragen waren von Stefan Kym, CH-4106 Therwil*)

Neue Frage:

Wann ist Jesus wirklich gekreuzigt worden? Beim Lesen verschiedener Bibeln, Bibelkommentare und Bücher wird die Frage brennend. Jeder Autor kommt nach seinen Berechnungen auf Grund biblischer Berichte auf ein anderes Datum. Auch der Wochentag schwankt zwischen Donnerstag und Freitag. Welche Argumente sprechen für welche Lösung? *Gerhard Hauber (per email)*

Korrigenda: Heft 4/2005, S. 54 rechte Spalte letzter Absatz, muss heißen: „Ebenso *wenig* sagt ...“
Zu Heft 3/2005 S. 64 Fußnote, letzter Satz: Die erwähnten textkritischen Hinweise finden sich *nur* in der Genfer Studienbibel und sind von deren Herausgebern zu verantworten. Die anderen Bibelausgaben der Schlachter 2000 enthalten keinerlei Vergleiche zwischen T.R und NA26.

Nachruf auf Dr. Cleon Rogers (1932-2005)



Am 26. Juni 2005 verstarb Dr. Cleon Rogers, der Gründer und langjährige Rektor der Freien Theologischen Akademie (FTA) in Gießen. Dr. Rogers gehörte von 1981 bis 1988 zum Vorstand des Bibelbundes und hat seine Arbeit durch Beiträge in Bibel und Gemeinde gefördert. Nachfolgend ein Nachruf von Dr. Stephan Holthaus, Dekan der FTA in Gießen.

Cleon Rogers wurde am 16. Februar 1932 in den USA geboren. Seine theologische Ausbildung erhielt er an der Bob Jones University (B.A. 1954), dem South-eastern Bible College (B.Th. 1955) und vor allem am Dallas Theological Seminary (Th.M. 1959, Th.D. 1963). 1964 kam er mit seiner Familie als Missionar der „Greater Europe Mission“ nach Deutschland, um sich in der theologischen Ausbildung zu engagieren. Nach seinem Sprachstudium in Boppard wurde er Lehrer an der Bibelschule Bergstraße in Seeheim, später Direktor dieser Bibelschule. Auf Bitten des Aufsichtsrates der Bibelschule prüfte er ab 1971 die Möglichkeit, in Deutschland eine evangelikale theologische Akademie auf Hochschulniveau zu gründen. 1974 wagte er die Gründung der Freien Theologischen Akademie, die zunächst auf dem Gelände der Bibelschule ihre Arbeit begann. In den Anfangsjahren erhielt die FTA viel Unterstützung aus den USA und England, besonders durch Gastdozenten, die unentgeltlich ihre Vorlesungen hielten. 1981 erfolgte der Umzug der FTA nach Gießen und damit verbunden ein starker Anstieg der Studentenzahlen. Bis zum Ausscheiden von Dr. Rogers im Jahr 1989 leitete er als Rektor die wachsende Akademie und prägte viele ihrer Studenten.

Cleon Rogers war ein Mann der Bibel.

Er liebte es, den griechischen und hebräischen Text auszulegen. Rogers war dabei in beiden Sprachen zu Hause. Folgerichtig legte er allen seinen Predigten den hebräischen und griechischen Grundtext zugrunde und leitete auch seine Studenten an, in der Gemeinde die Aus-

legungspredigt zu betonen. Die Liebe zum Wort Gottes in seinen Grund-sprachen zeigte sich auch darin, dass Rogers zusammen mit seinem Sohn einen sprachlichen Schlüssel zum Neuen Testament herausgab, der in der englischsprachigen Welt weite Verbreitung fand.



Dr. Cleon Rogers

Darüber hinaus war Cleon Rogers von der absoluten Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift überzeugt und trat der Bibelkritik in ihren verschiedenen Spielarten entgegen. Insbesondere setzte er sich für die Einheit der Genesis und des Buches Jesaja ein. Seine Auslegung der Bibel war vom heilsgeschichtlichen Denken bestimmt. Er versuchte den Text immer von der damaligen Situation her zu verstehen, um danach die Anwendung für heute zu betonen. Die persönliche Begegnung der Zuhörer mit Gott war ihm ein großes Anliegen.

Das Vertrauen in Gott und sein Wort prägte dabei nicht nur seine Theologie, sondern auch sein alltägliches Leben. Auch in schwierigen Situationen seines Lebens vertraute er auf Gott und seine Gnade. Sein uner-schütterlicher Glaube und seine väterliche Persönlichkeit haben viele Weggenossen beeindruckt. Die bibeltreuen Kreise in Deutschland verlieren mit Cleon Rogers einen „Vater des Glaubens“ und einen mutigen Visionär, der scheinbar Unmögliches wagte und dabei Gottes Allmacht und Größe erlebte. ■

Kaum ein Buch kann in den letzten Jahren auf einen ähnlichen wirtschaftlichen Erfolg zurückblicken wie Dan Browns „Sakrileg“. Weltweit wurden bisher mehr als 26 Mio. Exemplare verkauft, allein in Deutschland etwa eine Million. Monatelang hielt sich das Buch auf den Spitzenplätzen aller Bestsellerlisten. In 44 Sprachen ist der Roman zwischenzeitlich erhältlich. Zahllose Bücher über Maria Magdalena, die Templer oder die Verschwörung der Katholischen Kirche wurden im Gefolge dieses Megaerfolges veröffentlicht und von interessierten Lesern verschlungen. Ab dem 18.05.2006 soll die Geschichte, verfilmt mit dem Megastar Tom Hanks, in den Kinos zu sehen sein.^a

Dan Brown und das „Sakrileg“ Bibelkritik in der Unterhaltungsliteratur

Die öffentlichen Reaktionen zu „Sakrileg“ fallen denkbar unterschiedlich aus: Die „New York Times“ lobte ihn als „anregend, geistvoll und spannend“. Der Londoner „Guardian“ hingegen verriss das Buch als „ein paar hundert Seiten von ärgerlich fesselndem Quatsch.“ Und die katholische Kirche ist natürlich entrüstet.

„Browns Buch gibt fälschlich vor, wissenschaftlich korrekt zu sein, und infiziert so die Leser mit heftiger Feindseligkeit gegen die katholische Lehre“, klagt die Kirchenzeitschrift „crisis“.^b

Der Spiegel resümiert: „Das Buch des milchgesichtigen Sohnes eines Mathematikprofessors, der seine Weihnachtsgeschenke nur durch Lösen von Rechenaufgaben finden durfte, ist zwar keine große Literatur, dafür bester James Bond.“^c

1 Das Sakrileg und die „Wahrheit“ über den christlichen Glauben

Nicht die Morde oder Verfolgungsjagden haben Browns Roman zu einem heiß diskutierten Buch werden lassen sondern die darin entfalteten religiösen Überlegungen. Letztlich geht es ihm darum, zu klären, ob nicht die gan-

ze christliche Überlieferung durch die Kirche verfälscht wurde und Jesus eigentlich Gründer einer feministischen Religion gewesen sei, von denen apokryphe Evangelien erzählten.

Dan Brown ist gegenwärtig dabei, mit seinen Bestsellern in weiten Teilen der Bevölkerung ein völlig verzerrtes Bild der Kirchengeschichte und des christlichen Glaubens zu prägen. Seine Bücher „Illuminati“ und „Sakrileg“ sind enorm spannend, transportieren aber neben der offensichtlich fiktiven Story auch viele handfeste und ideologisch motivierte Fehlinformationen. Deren Verwechslung mit historisch belegten Tatsachen ist offenbar gewollt, denn beide Bücher enthalten einleitend einen kurzen Abschnitt, in dem die Faktizität der Rahmenelemente behauptet wird.

Michael Kotsch



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, ist seit 1995 Lehrer an der Bibelschule Brake, seit 2004 Dozent an der STH Basel und seit 2005 Vorsitzender des Bibelbundes

Anschrift:
Detmolder Str. 42,
D-32805 Bad
Meinberg
Michael.Kotsch
@gmx.de

^a <http://www.filmstarts.de/kritiken/The%20Da%20Vinci%20Code%20-%20Sakrileg.html>, 20.8.05

^b Das Sakrileg. Jesus war auch nur ein Mann, <http://stern.de/unterhaltung/buecher/index.html?eid=520432&id=520364>, 17.02.2004

^c Nikolaus von Festenberg / Johannes Saltzwedel / Martin Wolf: Die letzte Lebensglut, DER SPIEGEL 52/200



Brown selber will den Roman im Kern als geschichtlich wahr verstanden wissen, so seine Aussage im Interview: „Ich habe vor drei Jahren meine Recherchen mit höchster Skepsis begonnen. Aber heute glaube ich, dass die Geschichte im Kern stimmt.“

Mit seinem Buch möchte Brown „eine Tür beim Leser öffnen“ für Erkenntnis, dass die Geschichte von Jesus aus politischen Gründen verfälscht wurde.^a

Auch auf seiner Homepage bezieht Brown immer wieder Stellung: „Alles ist wahr, es geht wirklich darum, diese Verschwörung aufzudecken, wir werden erst glücklich, wenn wir die Wahrheit wieder zur Geltung bringen...“.^b

Auf Seite 9 von „Sakrileg“ versichert Brown: „Sämtliche in diesem Roman erwähnten Werke der Kunst und Architektur und alle Dokumente sind wirklichkeits- bzw. wahrheitsgetreu wiedergegeben“.

Dan Brown glaubt das, was er geschrieben hat (zumindest tut er so). Auch seine Leser sehen den Roman nicht nur als eine nette Geschichte an, sondern glauben, einer epochemachenden Enthüllung beizuwohnen. Zahlreiche, insbesondere junge Christen, sind angesichts der „historischen Fakten“ über Jesus und seine Nachkommen verunsichert. Ein

Der Roman macht aus Lesern „Dan-Brown-Jünger“

Blick in die Rezensionen auf www.amazon.de (und ähnliche) macht klar: Der Roman macht aus Lesern „Dan Brown-Jünger“.^c Für Marina ist Sakrileg „ein geniales Buch“.

„Ich habe auch ‚Sakrileg‘ gelesen und bin jetzt süchtig nach diesem Buch geworden. Habe mir sogar weitere Literatur zum Thema

Opus Dei, Da Vinci, Maria Magdalena und andere Verschwörungstheorien gekauft und kann ehrlich gesagt nicht genug davon kriegen! ...“

Angesichts der abenteuerlichen Thesen Dan Browns beschleichen Lesern wie Ikaron vage Zweifel:

„Die Frage, die mich spätestens seit der Behauptung bzgl. Maria Magdalena und Christus nicht in Ruhe ließ: wo hören Fakten auf, wo beginnt Fiktion? Gegen Ende des Buches hat diese Frage allerdings weitestgehend an Bedeutung verloren. Denn wichtig ist, wie Langdon selbst sagt, nicht unbedingt das, was man glaubt, sondern dass man glaubt, und seine Wahrheit findet im Grunde sowieso jeder für sich.“

Leicht resignierend klingt diese Schlussfolgerung, der zufolge historische Wahrheit gar nicht mehr gesucht werden braucht. Anderen Lesern kommen nicht die geringsten Bedenken an der Glaubwürdigkeit von Browns Geschichtsschreibung. Hans-Jürgen meint: „Wie immer hat Dan Brown hervorragend gut recherchiert.“

Dirk sieht in Browns Romanen zuverlässige, populärwissenschaftliche Aufklärungsbücher: „Sowohl Illuminati als auch das Sakrileg sind eine Herausforderung für den eigenen Geist. Beide Bücher sind brilliant. ... Spannung, Wissenschaft, Theologie und Kunst werden in einer Art zusammengefügt, dass einem der Atem stockt. Diese Bücher sollten zur Pflichtlektüre werden.“

In seiner Rezension unterstützt Ulrich Deurer diese Auffassung:

„Genaue Recherchen an den Schauplätzen und penible historische Studien in Zusammenarbeit mit seiner Frau Blythe, einer Kunsthistorikerin, machen das umfangreiche

^a Das Sakrileg. Jesus war auch nur ein Mann, 2004

^b Vgl. www.danbrown.com oder www.dan-brown.de

^c Wo nicht anders angegeben wurden alle Rezensionen im Frühjahr 2005 den Internetseiten www.amazon.de und www.krimi-couch.de/krimis/dan-brown-sakrileg entnommen



Werk nicht nur für Historiker und Religionswissenschaftler, sondern gerade auch für ein großes Publikum zu einem echten Vergnügen.“^a

Insbesondere Browns Kritik an Kirche und christlichem Glauben wird für bare Münze genommen. Prisca: „Dieses Buch (Sakrileg) fand ich echt super. ... Das Hinterfragen von gewissen Sachen in der Kirche ist sehr gut. Es beweißt mir, dass in der katholischen Kirche wirklich nicht alles zum Besten ist.“

Nach Daniel sind die Schurken des Romans dieselben wie im wirklichen Leben: „Der Mann spricht mir aus der Seele! Er schafft es, meine Zweifel und meine Abneigung gegenüber dem Christentum noch mehr zu steigern, auch wenn nicht immer ganz ersichtlich ist, was nun tatsächlich auf Tatsachen beruht.“

Thomas überlegt in diesem Zusammenhang: „Vielleicht wäre es für viele doch besser an eine ‚neue‘ Jesus Geschichte zu glauben als an eine ‚alte‘.“

Auch Janin ist eher geneigt, Browns Geschichtsschreibung zu glauben als der etablierten historischen Wissenschaft: „Ich werfe den Menschen, die dieses Buch herunterspielen, Neid, Missgunst und Dummheit vor. Wer hat ein Geschichte und Sachbuch jemals zuvor so geschickt verpackt. Ich bin dafür, es an Schulen in den Unterricht mit einzubeziehen.“

Ein Stuttgarter Rezensent: „Ich liebe dieses Buch. ... es ist großartig. Es muss endlich Schluss sein mit der Verfälschung des Glaubens.“

Die hier gesammelten Stimmen stehen für zahlreiche andere Leser, die sich durch Browns provokante Thesen über das Leben von Jesus und die Geschichte der Kirche verunsichert fühlen.

2 Der Autor

Mit nur vier Romanen ist Dan Brown zum absoluten Topautor der amerikanischen Unterhaltungsliteratur geworden und zieht mit seinen Bestsellern nunmehr auch Europa in seinen Bann.

Geboren wurde er am 22.06.1964 in New Hampshire (USA) als Sohn eines Mathematikprofessors und einer Kirchenmusikerin. Nach dem College studierte Brown zwei Jahre Kunstgeschichte in Sevilla. Der endgültige Durchbruch zum neuen Superstar der amerikanischen Unterhaltungsliteratur gelang Dan Brown mit dem zweiten Auftritt des Harvardprofessors Robert Langdon. „The da Vinci Code“ (deutsch „Sakrileg“). Den Roman habe er geschrieben, um zur Auseinandersetzung über Religion und Glauben anzuregen, so Brown.^b

In Interviews bezeichnet sich Dan Brown als Christ, aber „vielleicht nicht im traditionellen Sinne des Wortes. Wenn Sie drei Menschen fragen: ‚Was heißt es, ein Christ zu sein?‘, dann erhalten sie drei verschiedene Antworten. Die einen meinen, man müsse getauft sein. Die anderen sagen, man muss die Bibel für historisch wahr halten. Wieder andere verstehen unter Glauben die Tatsache, dass alle, die nicht an Christus als ihren persönlichen Erlöser glauben, in die Hölle gelangen. Glaube ist ständige Veränderung, und jeder folgt dem Glauben, der ihm gefällt ... Wir alle versuchen, das große Geheimnis des Lebens zu entschlüsseln, und jeder folgt dabei seinen eigenen Erleuchtun-



^a Ulrich Deurer: Rezension, http://www.siebenbuerger.de/webshop/Dan-Brown-Sakrileg,-illustrierte-Ausgabe/detail_pID-3785722273,qmode-1.html; 15.7.2005

^b Biografie Dan Brown: <http://www.buchtips.net/bio19.htm>, 10.1.2005 / vgl. <http://www.danbrown.de/kunden/luebbe/brown/www.nsf/index?ReadForm&cartid=219-180716>, 10.1.2005



gen. Ich bekenne mich als ein Schüler vieler Religionen. Je mehr ich lerne, umso mehr Fragen habe ich. Für mich wird die spirituelle Suche ein lebenslang unvollendetes Werk bleiben.“^a

Mit anderen Worten: Dan Brown ist sich eigentlich in keinerlei Hinsicht sicher, was er glauben soll – außer, dass der traditionelle christliche Glaube falsch ist. Da ist er sich überraschenderweise sicher.^b

3 Die Handlung

Der Harvard Professor und Symbologe Robert Langdon kommt nach Paris, um mit dem Direktor des Louvre sein neues Buchprojekt über „Die Ikonographie der matriarchalischen Kulte“ zu erörtern.

Captaine Bezu Fache von der Pariser Polizei bittet Langdon um Mithilfe, denn besagter Direktor wurde zwischenzeitlich grausam in seinem Museum ermordet. Direktor Saunière ist Mitglied einer Bruderschaft, die seit vielen Jahrhunderten das streng gehütetes Geheimnis des Gral wahrte. Der vom Opus Dei beauftragte Albino Killer Silas lässt sein Opfer schwer verwundet im Louvre zurück. Während er langsam verblutet, gelingt es dem Direktor noch, einen Caravaggio von der Wand zu reißen, eine geheimnisvolle Inschrift auf dem Boden zu platzieren, eine Kette mit einem geheimnisvollen Schlüssel hinter der „Mona Lisa“ zu verbergen und sich im Tod in formvollender Angleichung an Leonardo da Vincis Studie zu den menschlichen Proportionen auszustrecken. Diese geheimnisvollen Zeichen

sollen die professionellen Symboldeuter auf den Plan rufen.

Als Langdon den Tatort und die Hinweise besichtigt, kommt Sophie Neveu von der Deciffrirerabteilung hinzu (Tochter des Louvre Direktors), um die von Saunière aufgeschriebene Zahlenfolge zu deuten. Die beiden tun sich gegen den Polizeioffizier Fach zusammen, der Langdon für den Mörder hält.^c

Im Verlauf einer atemlosen Flucht von Frankreich nach England haben Langdon und Neveu knifflige Codes zu knacken, um Saunières Geheimnis zu lüften, der sich als Großmeister der Geheimorganisation Prieuré de Simon entpuppt. Die Abenteuer enthüllen dabei,

Dan Brown ist sich eigentlich in keiner Hinsicht sicher, was er glauben soll – außer, dass der traditionelle christliche Glaube falsch ist

was der Gral eigentlich ist: Eine Sammlung von uralten Dokumenten nämlich, ähnlich den berühmten Schriftrollen vom Toten Meer, die aus einer Zeit stammen, bevor Kaiser Konstantin und seine Leute beschlossen, was in die Bibel aufgenommen wird und was man ablehnt. Die Dokumente sollen u. a. belegen, dass Jesus sich nicht für Gott hielt, sondern einem Kult archaischer Muttergottheiten huldigte. Seine Nachfolgerin und erste Päpstin sei Maria Magdalena. Das uns bekannte Neue Testament sei lediglich zusammengestellt worden, um die wahre Lehre von Jesus zu vertuschen.

Zu Hütern des Geheimnisses, zu Wächtern des heiligen Grals und zu Schützern des sang real, des wahren Blutes Christus, d. h. seiner leiblichen Familie, wurden im Laufe der Jahrhunderte unterschiedliche Gruppen und Geheimbünde, die angesichts der Nachstellungen der offiziellen Amtskirche um ihr Leben

^a Dan Brown, in: www.danbrown.com, 15.1.2005 / vgl. Peter Schmid: „Unzählige Fehler“: Katholische Kirche gegen „Da Vinci Code“, <http://www.jesus.ch/index.php/D/article/153/22533/>

^b <http://www.karl-leisner-jugend.de/Sakrileg.htm>, 15.6.2005

^c Auf der Flucht - Zur Story. Sakrileg (Brown, Dan), http://www.buchwurm.info/book/anzeigen.php?id_book=184, 15.6.2005



zu fürchten hatten: Gnostische Gruppen in der Antike, im Mittelalter die Tempel und in der Neuzeit schließlich die Freimaurer.^a

Nach ihrer Flucht aus dem Louvre versuchen sich Sophie und Langdon zur amerikanischen Botschaft durchzuschlagen, um dem Zugriff der französischen Polizei zu entkommen. Nach intensiven Diskussionen über Hexenverfolgung, katholische Kirche und den Gral während einer ausgedehnten Autofahrt durchs nächtliche Paris erreicht das Duo die gut gesicherte „Zürcher Depositenbank“. Wo statt einer Lösung nur ein weiteres Rätsel auf sie wartet.

Als „Freund“ des Prieuré-de-Sion-Chefs Saunière schmuggelt der Direktor des betreffenden Bankhauses die Rätselfreunde mit einem gepanzerten Geldtransporter durch die Reihen der zwischenzeitlich angerückten Polizei. In einer nächsten Szene statten Sophie und Langdon Sir Leigh Teabing, dem ultimativen Gralsspezialisten, einen nächtlichen Besuch ab. Der erfreute Teabing hält Sophie eine Vorlesung über sein Steckpferd: das Matriarchat, die Nachkommen von Jesus und die Bedeutung der apokryphen Evangelien. Auf Seite 342, gut halbwegs bei der Jagd nach dem Heiligen Gral, gehen die beiden Oberjäger, der skurrile – also britische – Geschichtsgelahrte Teabing und der allwissende – also amerikanische – Harvard-Professor Langdon, in die Vollen. „Christus und Maria Magdalena müssen ein Kind gehabt haben“, sagt Langdon lächelnd zur charmanten Französin Sophie, der Dritten im Bunde, die „wie vom Donner gerührt“ dasteht. „Die größte Verschleierungsaktion in der Geschichte der Menschheit“, sekundiert Teabing dem Kollegen, „Jesus Christus war nicht nur verheiratet, er war auch Vater.“^b Ins Gespräch vertieft werden die

Protagonisten erst von Silas über- rascht und vorläufig in Schach gehalten. Nachdem der behinderte Teabing den Elitekämpfer außer Gefecht setzen konnte, stürmen die Truppen Captaine Bezou Faches das Anwesen. Im letzten Moment setzen sich die Freunde zum nahe gelegenen Provinzflughafen ab, wo sie mit einer Privatmaschine Teabings nach London fliegen. Am frühen Morgen besuchen sie die Londoner Temple Church, die nächste Etappe auf dieser gnostischen Schnitzeljagd. Überraschend entpuppt sich Teabings Chauffeur Remy als Verbündeter des Opus-Dei-Killers, den er befreit. Gemeinsam überfallen beide die Kirche und kidnapen Teabing. Silas wird vom „Lehrer“ verraten und stirbt unter den Kugeln der Polizei, nachdem er zuvor versehentlich seinen Mentor Aringarosa anschoss. Der Opus Dei Chef erweist sich zumindest teilweise als Opfer des fanatischen „Lehrers“. Den ausgesiedelten Remy entsorgt der „Lehrer“ durch einen Schluck vergifteten Cognac.

Eine Überraschung erwartet das Gralspaar in der Westminster Abbey am Grabmal Newtons. Der „Lehrer“ taucht urplötzlich, es ist Sir Leigh Teabin der vermeintliche Verbündete. Nachdem er sich als fanatischer Verschwörungstheoretiker outet, wird er von Langdon überlistet und von der Polizei festgesetzt. Die Geschichte endet in der Rosslyn Chapel, einer Kirche mit zahlreichen Anklängen an heidnische Überlieferungen und König Arturs geheimnisvolles Avalon. Neben Gnostikern, Templern und Prieuré de Sion erweisen sich hier auch die Freimaurer als treue Gralsritter. Nach einer letzten Rätselrunde wird Sophies Familiengeheimnis gelüftet: In der Verwalterin erkennt sie ihre Großmutter, bei der ihr verstorben geglaubter Bruder aufwuchs. Die Witwe des ermordeten Louvre Di-

^a Florian Kolffhaus: Ein kodiertes Vorurteil über die katholische Kirche, <http://kath.net/detail.php?id=8036>, 7.7.2004

^b <http://stern.de/unterhaltung/buecher/index.html?eid=520432&id=520364>



rektors bestätigt Sophies Herkunft aus dem Stammbaum von Jesus. Die Gralsdokumente aber sind hier nicht zu finden und sollten nach dem Willen der Prieuré nie veröffentlicht werden, um den Verschwörungstheorien und Mythen um den Gral kein Ende zu bereiten. Im Epilog vermutet Langdon den sykretistisch- matriarchalen Gral verborgen unter der Eingangspyramide des Louvre, natürlich ohne seine Spekulation verifizieren zu können.

4 Kleine sachliche Schnitzer bei Dan Brown^a

Aufmerksame Leser werden ganze Passagen des „Sakrilegs“ nur mit skeptischen Stirnrnzeln lesen können. Leichtfüßig verabschiedet sich Brown von der Wirklichkeit selbst da, wo es für den Verlauf der Geschichte nicht notwendig wäre. Zum Katalog der Ungereimtheiten, zu deren Klärung schon allein der Blick in ein Lexikon oder ein kurzes Nachdenken gereicht hätten, gehören falsche Ortsangaben und Jahreszahlen, technische Unmöglichkeiten, historische Fälschungen, Übertreibungen, logische Widersprüche innerhalb weniger Sätze und bloße Flüchtighkeitsfehler. Aus der breiten Palette Brownscher Fehlinformation sollen hier einige Beispiele angeführt werden:

1. Silas lässt den Louvre- Direktor mit einem Magendurchschuss zurück, um ihn langsam zugrunde gehen zu lassen. Überraschend ist bei medizinisch ungebildeten Personen die spontane Analyse eines Magentreffers, zumal

beide nach Browns Angaben im Dunkeln stehen und mehrere Meter voneinander getrennt sind. Außer im Roman ließe sich wahrscheinlich kaum ein Killer auf eine so unsichere Behandlung ein, zumal ihn sein Opfer gesehen hat und ein weiterer Schuss für den Mörder vollkommen gefahrlos ist.

Die Gesamtsterblichkeitsrate bei Schusswunden im Unterleib liegt bei zwölf Prozent. Sind keine Blutgefäße getroffen, überleben 95% eine solche Verletzung. Am gefährlichsten sind Verletzungen der wichtigen Arterien, dann können durch einen raschen Blutverlust Schock und Tod ausgelöst werden. Saunière hätte also keine Chance, noch auf die Schnelle

**Leichtfüßig
verabschiedet sich
Brown von der
Wirklichkeit selbst
da, wo es für den
Verlauf der
Geschichte nicht
notwendig wäre**

seine Rätselsprüche zu verfassen. Ist er jedoch wirklich nur im Magen getroffen, kann ein durchschnittlich gesunder Mann noch Stunden überleben und hätte genügend Zeit, sich von den Wachmännern befreien zu lassen.

2. Langdon behauptet, das Pentagramm repräsentiere die weibliche Hälfte der Schöpfung (S. 54). Fachwissenschaftlichen Lexika

zufolge steht das, mit einer Spitze nach oben weisende, Pentagramm allerdings für den ganzheitlichen Menschen, sowohl für das Männliche als auch für das Weibliche. In mittelalterlichen Kirchen symbolisierte das Pentagramm die fünf Wunden des Gekreuzigten.^b

3. In der englischen Ausgabe erklärt Langdon, die antiken Olympischen Spiele seien zum Tribut an Venus abgehalten worden (S. 36). Tatsächlich waren die Spiele Zeus geweiht.

^a Die meisten Angaben aus David A. Shugarts: Der Da Vinci Code entschlüsselt. Schwachstellen und faszinierende Details, in: Dan Burstein: *Die Wahrheit über den Da-Vinci-Code*. Das Sakrileg entschlüsselt, München 2004, S. 413-457

^b Vgl. A. Lipinsky: Art. Pentagramm, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd.3, Sp. 392f / Diane Apostolos-Cappodona: Sehnsucht nach spiritueller Erlösung, in: Dan Burstein: *Die Wahrheit über den Da-Vinci-Code*, Goldmann, München 2004, S. 396



4. Brown spricht von Leonardos „gewaltiger Produktivität an atemberaubenden Gemälden mit religiösen Inhalten“ Er habe hunderte von Auftragswerken für den Vatikan fertig gestellt (S. 68). Tatsächlich war Leonardo aufgrund seiner vielfältigen Aktivitäten eher als unzuverlässiger Künstler bekannt. Im Vergleich zu anderen Künstlern stellte er nur wenige Gemälde fertig.

5. Brown beschreibt das Tarot als Kartenspiel mit 22 Karten. Symbole wie die Göttin oder das Pentagramm sollten unbemerkt von der Kirche heidnische Inhalte transportieren (S. 129). Tatsächlich besteht das Tarot aus 78 Karten: 22 Karten der Kleinen und 56 Karten der Großen Arkana (Geheimnisse). Die später von Brown in diesem Zusammenhang erwähnten Kelchsymbole stehen eindeutig für Abendmahlkelche. Die heute als Hohepriesterin bekannte Karte stellte eigentlich die legendäre Päpstin Johanna da. Die ursprünglichen Tarotkünstler interpretierten die Bilder in ihrem Bezug auf die Offenbarung des Johannes. Tarot wurde vor allem in der christlichen Kabbala benutzt.

„Zumindest die Bemerkung in dem Roman, das Tarot habe dazu gedient, häretische Symbolik zu verbreiten ... kommt einem besonders hirnverbrannt vor.“^a

6. Langdon doziert seinen Studenten, dass das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Tieren in jedem Bienenstock der Welt der Zahl Phi (1,618) entspricht (S. 130). In der wirklichen Natur wechselt das Geschlechterverhältnis im Bienenstock erheblich in Abhängigkeit von der Jahreszeit. Im Herbst werden alle Drohnen (männliche Bienen) aus dem Stock vertrieben, sodass die männliche Population gegen null tendiert. Im Frühjahr und Sommer leben in einem Bienenstaat neben 50 000 Arbeiterinnen zwischen 300 und

1000 Drohnen. Wenn man, wie Langdon vorschlägt, die Zahl der weiblichen Bienen durch die Zahl der männlichen Drohnen teilt erhält man eine Zahl zwischen 166 und 50 – aber nicht annähernd 1618.

7. Bischof Aringarosa weist Silas darauf hin, dass auch Noah Albino gewesen sei (S. 230). In den biblischen Berichten findet sich dazu keine Angabe. Einzig ein Anhang des apokryphen Henoch-Buches spricht davon, dass Noah weiße Haut und rote Augen gehabt habe. Schwer vorzustellen allerdings, dass ein linientreuer Katholik wie Aringarosa zweifelhafte apokryphe Schriften als Autorität zitiert.

8. „Die Prüfungen wurden von Mal zu Mal schwieriger und gipfelten in der Einführung in den zweiunddreißigsten Grad.“ (S. 283) – Die Freimaurerei gipfelt allerdings nicht im 32., sondern im 33. Grad.^b

9. Teabing behauptet, Jesus sei erst auf dem Konzil von Nizza zum Sohn Gottes ernannt worden. „Moment mal. Soll das heißen, die Göttlichkeit von Jesus ist das Ergebnis einer Abstimmung? – Mit einer ziemlich knappen Mehrheit obendrein, fügt Teabing hinzu.“ (S. 321)

Die Bezeichnung von Jesus Christus als Sohn Gottes findet sich ausgehend vom Neuen Testament durch die gesamte Kirchengeschichte, auch lange vor Nizza. Die angeführte Abstimmung ging 316 : 2 aus, also keineswegs knapp.

10. Brown datiert die Schrifrollen von Qumran auf 1950 (S. 322). Tatsächlich wurden die ersten Fragmente bereits 1947 entdeckt. Weitere Funde aus diesem Gebiet schlossen sich in den folgenden zehn Jahren an.

**Jesus Christus
wurde schon im
Neuen Testament
und lange vor
Nizza als
Sohn Gottes
bezeichnet**

^a Glenn W. Erickson: Neue Morgenröte: Sophie und das Geschenk des Seins, in: Burstein, S.49

^b Vgl. Ulrich Rausch: *Die verborgene Welt der Geheimbünde*, Pattloch, München 1999, S.270ff



fer dargestellt wird. Mehrfach wird erwähnt, dass der Kirchenmann nur mitmachen will, wenn keine Gewalt angewendet wird (S. 484, 554). Schließlich wird er auch von seinem Geschäftspartner, dem „Lehrer“ belogen und betrogen. Eigentlicher Bösewicht und Anstifter von Verfolgung und Morden ist der neuheidnische Gralsfanatiker Teabing (S. 544, 566f, 571, 594f).

6 Maria Magdalena: War Jesus verheiratet?

6.1 Die Ehe von Jesus

Dan Brown klärt seine Leser auf, dass es zur Zeit des Neuen Testaments für einen Juden, insbesondere für einen frommen Rabbiner vollkommen undenkbar gewesen sei nicht zu heiraten (S. 337).

Tatsächlich wurde die Ehe in der gesamten Geschichte des Judentums grundsätzlich positiv gewertet. Anders als im späteren Katholizismus waren auch Priester und religiöse Lehrer verheiratet. Nie aber war die Ehe verpflichtende Vorschrift für fromme Israeliten. Berichte über alttestamentliche Propheten wie Elia erwecken durch die Art ihres Dienstes den Eindruck, als lebten sie ohne Frauen (vgl. 1Kön 17f, 2Kön 1, 1Sam 1ff). Jeremia soll auf Befehl Gottes ehelos bleiben, um sein Volk auf die drohende Verschleppung hinzuweisen (Jer16,2ff). Auch im späteren, außerbiblischen Judentum werden unverheiratete Rabbiner genannt.^a Im Neuen Testament scheint Johannes der Täufer ohne Frau in der Wüste gelebt und gepredigt zu haben (Mt 3,1ff; Lk

3,1ff). Von Paulus, der immerhin pharisäischer Gelehrter war, wissen wir aus seiner bisher unbestrittenen Selbstaussage, das er unverheiratet war (1Kor 7,1.7ff; 9,5), ohne dass sein Zivilstand für Juden oder Christen zum Problem geworden wäre. Kaum vorstellbar, dass innerhalb einer Generation die frühe judenchristliche Gemeinde eine so radikale Veränderung von der totalen Ablehnung zur stellenweise Hochachtung der Ehelosigkeit durchlaufen haben sollte (Mt 19,12; 1Kor 7,1.27). Außerdem ist auch von dem frommen jüdischen Orden der Essener aus der religiösen Umwelt der christlichen Apostel bekannt, dass viele ihrer männlichen Anhänger erst sehr spät oder gar nicht heirateten.^b Selbst die von Brown hochgeschätzten apokryphen Schriften erwähnen ledige Männer aus dem Umfeld von Jesus. So wird beispielsweise in der *Pistis Sophia* positiv vom „jungfräulichen Jünger Johannes“ berichtet.^c

Im Gegenzug kann Dan Brown auch auf keinerlei zeitnahe Quellen verweisen, die eine Ehe von Jesus belegten, weder aus jüdischem, noch aus heidnischem oder christlichem Hintergrund. Dabei finden sich in den antichristlichen Polemiken jener Zeit durchaus Spekulationen über einen ominösen irdischen Vater von Jesus, über manipulierte Wunder oder eine künstlich inszenierte Auferstehung. Hinweise auf von Jesus Ehefrau hingegen finden sich nicht, obwohl eine noch

Dan Brown kann auf keinerlei zeitnahe Quellen verweisen, die eine Ehe von Jesus belegten

^a Vgl. Urban, Christa: Hochzeit, Ehe und Witwenschaft, in: *Neues Testament und antike Kultur*, Kurt Erlemann u.a. Hrsg., Neukirchener, Neukirchen 2005, S.25-30

^b Vgl. Gerhard Kroll: *Auf den Spuren Jesu*, St.Benno, Leipzig 11.Aufl 1990, S.159; 161 / Christa Urban: Hochzeit, Ehe und Witwenschaft, in: *Neues Testament und Antike Kultur*, Kurt Erlemann u.a. Hrsg., Bd.2, Neukirchener, Neukirchen 2005, S.25f / Hartmut Stegemann: *Die Essener, Qumran, Johannes der Täufer und Jesus*, Herder, Freiburg 1994R,T,V,⁴, S. 267-274

^c Vgl. *Pistis Sophia*, in: P.Sloterdijk / T.H.Macho: *Die Weltrevolution der Seele*, Artemis & Winkler, Zürich 1993, S.867



machtlose Kirche kritische Stimmen nicht hätte unterdrücken können. Erst relativ spät tauchen vage Andeutungen über eine mögliche Ehe von Jesus auf. Spätere christliche Generationen bemühten sich, die wissensmäßigen Lücken über Kindheit, Jugend und Privatleben von Jesus durch fromme Phantasie zu füllen. Da die Ehe in jener Zeit zwar nicht vorgeschrieben doch aber Normalfall der meisten Christen war, wurde Jesus zuweilen auch eine Frau angedichtet. Auf der Suche im Neuen Testament standen diesbezüglich nur wenige freie Frauen zur Auswahl, sodass sich SpekulantInnen schon bald auf Maria Magdalena als Ehepartnerin einigten.^a In manchen neueren Publikationen wird entsprechend gegenwärtigen Partnerschaftsvorstellungen mit der Purpurhändlerin Lydia noch eine zweite Lebens- Abschnitts- Gefährtin von Jesus ins Gespräch gebracht. Für beide Beziehungen existieren allerdings keinerlei ernstzunehmenden historischen Belege.

6.2 Maria Magdalena als Ehefrau von Jesus

Die Ehe zwischen Jesus und Maria Magdalena ist „eine historisch verbürgte Tatsache.“ (S. 335) Wer sich von Browns Argumenten über die vorgebliche Ehe von Jesus überzeugen lässt, steht weiterhin vor der schwer lösbaren Frage, wen Jesus denn geheiratet haben sollte. Brown tippt auf Maria Magdalena, kann zur Begründung dieser Vermutung jedoch lediglich auf ein paar interpretationsbedürftige Andeutungen verweisen, die erst über hunderte Jahre nach dem Tod von Jesus verfasst wurden.

Tatsächlich gibt es Texte aus frühchristlicher Zeit, in denen Maria Magdalena nicht als eine von mehreren Frauen im Gefolge des Heilands, sondern als dessen enge „Gefährtin“

dargestellt wird. Diese Texte nennt man „Apokryphe“ (= verborgene) Bücher oder kurz Apokryphen. Einige dieser Schriften wurden erst im vergangenen Jahrhundert wieder entdeckt. Der wichtigste Fund waren 13 Pergamentrollen in einem Tonkrug, die 1945 in Nag Hammadi (Oberägypten) geborgen wurden.

Diese Rollen enthielten unter anderem bis dahin unbekanntes über das Leben von Jesus in koptischer Sprache. Die ältesten dieser Texte wurden wahrscheinlich Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christus angefertigt, die jüngeren erst wesentlich später. In einer dieser Apokryphen, dem so genannten Philippos-Evangelium, heißt es:

„Die Gefährtin des Christus ist Maria, die aus Magdala. Der Herr liebte Maria mehr als alle Jünger, und er küsste sie häufig auf den Mund. Als die Jünger das sahen, sagten sie ihm: ‚Warum liebst du sie mehr als uns alle?‘“^b

Dan Brown leitet daraus ab, Maria Magdalena sei die Ehefrau von Christus gewesen und das Paar habe Kinder gehabt, einfach, weil ein 30-jähriger Mann in der jüdischen Gesellschaft von damals verheiratet zu sein und Nachwuchs zu haben hatte.

In mehreren Apokryphen wird Maria Magdalena als bevorzugte Gesprächspartnerin und rechte Hand von Jesus gezeichnet: Sie stellt die meisten Fragen, sie wird vom Heiland immer wieder vor allen anderen gelobt, sie verteilt nach seinem Tod die Missionsgebiete unter den Jüngern. Brown: „Jesus war sozusagen der erste Feminist. Nach Aussage jener alten unverfälschten Evangelien hat Christus nicht Petrus zum Sachwalter seiner Kirche eingesetzt, sondern Maria Magdalena.“ Doch nach der kirchlichen Lehrmeinung war und ist Petrus der Fels, auf den Jesus seine

^a Zwölf Stellen des Neuen Testaments berichten von Maria Magdalena: Mt 27,61; 28,1; Mk 15,40.47; 16,1.9; Lk 8,2; 24,10; Joh 19,25; 20,1.11.18

^b Philippus Evangelium 63,34f



Kirche bauen wollte. Nieder also mit Maria Magdalena! „Zur Abwehr der nachhaltigen Bedrohung stellte die Kirche Maria Magdalena beharrlich als Dirne dar und vernichtete sämtliche Dokumente, die sie als Gattin des Christus ausweisen konnten“, sagt der Privatgelehrte Teabing im Roman.^a „Jeder, der des Aramäischen mächtig ist, wird Ihnen bestätigen, dass das Wort Gefährtin in jenen Tagen nichts anderes als Ehefrau bedeutete“ (S. 338) Brown erwähnt hier nur die von mehreren Übersetzungsmöglichkeiten, die gut in sein Konzept zu passen scheint. Grundsätzlich bedeutet „Gefährtin“, dass Jesus und Maria Magdalena in bestimmter Hinsicht eine Gemeinsamkeit hatten, z. B. in geistlicher Hinsicht. Der Zusammenhang des Philippus-Evangeliums (übrigens eine Schöpfung des späten 3. Jahrhunderts und damit von historischer Belanglosigkeit) und Parallelen in anderen Schriften (Irenäus bezeichnet Lukas als Gefährten des Paulus, Markus als Gefährten des Petrus etc.) der damaligen Zeit macht deutlich, dass es sich gerade nicht um eine Ehefrau, sondern um eine „Gefährtin der Spiritualität“ handelte.^b

Mit seinen apokryphen Quellen geht Brown recht unsachgemäß um. Er übersieht beispielsweise, dass gerade die von ihm zitierten gnostischen Schriften weitgehend die menschliche Realität von Jesus leugnen. Nach ihrem Konzept hatte Jesus, der Erlösergott, einen reinen Geistleib. Den irdischen materiellen Körper sahen sie als minderwertig und deshalb Gottes unwürdig an. Eine geschlechtliche Zeugung irdischer Nachkommen passt kaum in das religiöse Konzept der Gnostiker. Brown löst seine Zitate bewusst aus ihrem

Kontext heraus, in dessen mystischen Original ein „Kuss“ weit eher als symbolischer Akt der Wissensvermittlung verstanden wird denn als Beschreibung eines erotischen Abenteurers, zumal solche öffentlichen Liebesbekundungen in der jüdischen Umwelt jener Zeit eher unüblich waren. Auch Esther de Boer verweist auf die unterschiedlichen Bedeutungsebenen des Kusses in der hier besprochenen Literatur: „Wir dürfen darunter kein Küssen im sexuellen Sinn verstehen, sondern in einem spirituellen. Die Gnade, welche die, die sich küssen, einander erweisen ... lässt sie wiedergeboren werden. Das wird schon vorher in diesem Evangelium beschrieben.“^c Da heißt es in diesem Zusammenhang: „... viel zahlreicher sind dann die Kinder des vollkommenen Menschen, die nicht sterben, sondern unablässig wiedergeboren werden ... Sie beziehen Nahrung aus dem Versprechen, in den Ort dort droben aufgenommen zu werden. Dieses Versprechen kommt aus dem Munde, denn das Wort ist von

„Gnosis“ griec. „Wissen“, bezeichnet eine antike Glaubensrichtung, die Erlösung durch die Vermittlung geheimen Wissens zu erlangen hoffte. Ihr Weltbild war dualistisch. Ein böser materieller Gott erschuf das sichtbare Universum und verschuldete die Bindung der rein geistigen Seelen der Menschen an die Materie. Ein guter immaterieller Gott (Christus) weist seinen Anhängern den Weg zur Ablösung des Geistes aus seinem irdisch-materiellen Gefängnis.

Glossar



^a Das Sakrileg. Jesus war auch nur ein Mann, <http://stern.de/unterhaltung>, 2004

^b J.Kühlwein: Art. Nächster / Gefährte, in: Ernst Jenni / Claus Westermann Hrsg.. Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament, Chr.Kaiser, Gütersloh 1975, Bd.2, Sp.786-791 / Peter van Briel, Anmerkungen zu Dan Browns „Sakrileg“ („The Da Vinci Code“), <http://www.karl-leisner-jugend.de/Sakrileg.htm>, 15.6.2005

^c Esther de Boer: Weder unzüchtig noch außergewöhnlich fromm? Über den Mythos der „Braut Christi“ hinaus, in: Dan Burstein: Die Wahrheit über den Da-Vinci-Code, S. 96



dort gekommen und ist vom Munde genährt worden und vollkommen geworden. Die Vollkommenen empfangen durch einen Kuss und gebären.“^a

Überhaupt geht es den gnostischen Verfassern dieser Schriften nicht, wie Brown annimmt, um die Beschreibung einer Liebesbeziehung zwischen Jesus und Maria Magdalena, sondern um die Darlegung eines Erlösungsmythos, nach dem die Menschen durch die spirituelle Wiedervereinigung der ehemals auseinandergefallenen männlichen und weiblichen Komponenten ihres Personenkerns (Sündenfall) ihre ursprüngliche Vollkommenheit wiedererlangen können (Androgynie). Im Gegensatz zu den biblischen Evangelien wird also eine Art „Selbsterlösung durch Erkenntnis“ angeboten. „Im Philippus-Evangelium wird die geistige Vereinigung von Christus und Maria Magdalena mit Ausdrücken aus dem Bereich der menschlichen Sexualität geschildert. ... Während das Traktat selbst sich mit sakramentalen und ethischen Fragen beschäftigt, ist das Hauptthema die Vorstellung, mit der sich ... viele gnostische ... Schriften befassen: Dass nämlich die Leiden der Menschheit durch die Aufspaltung der Geschlechter bewirkt wurde, die durch die Trennung Evas von Adam verursacht wurde. ... Das Philipus-Evangelium verwendet das Brautgemach als Metapher für die Wiedervereinigung von Adam und Eva, mit der die Polarität Mann/Frau aufgehoben wäre und Androgynie oder der spirituelle Zustand durch das Kommen Christus ... herbeigeführt würde.“^b Im Thomas-Evangelium kündigt Jesus sogar an, Maria Magdalena zu einem Mann umzugestalten, damit sie auf eine geistlich höhere Ebene gelange: „Ich selbst werde sie führen, um sie männlich zu machen, sodass auch sie

ein lebendiger Geist werden kann, der euch Männern ähnelt. Denn jede Frau, die sich zu einem Mann macht, wird in das Himmlische Königreich Einzug halten.“ (Logion 114) Auch wenn hier die gnostische Feststellung, Männer seinen spirituell höher stehend, bewusst nicht diskutiert werden soll, bleibt festzustellen, dass mit einer solchermaßen veränderten Maria keine geschlechtliche Vereinigung mehr möglich sein dürfte, wie Brown sie im „Sakrileg“ beabsichtigt - Immer vorausgesetzt wir konstruieren unser Bild von Jesus und Maria aus den apokryphen Evangelien, wie es in „Sakrileg“ empfohlen wird.

Die bloße Beteuerung, Jesus habe Maria geliebt, kann kaum auf eine sexuelle Verbindung gedeutet werden, da mit demselben Ausdruck auch von Jesus Beziehung zu seinen anderen männlichen Jüngern (Mk 10,21; Joh 8,42; 11,3.5; 13,23) oder zur christlichen Gemeinde (Eph 5,2.25) beschrieben wird. Hier wird offensichtlich symbolisch sogar von einer Hochzeit zwischen Jesus als Bräutigam und der Gemeinde als Braut (Mt 9,15; 25,1ff; Offb 19,7; 21,9, 22,17) gesprochen, offensichtlich auf einer spirituellen, nicht aber auf einer körperlichen Ebene. Darüber hinaus soll der Christ jeden Menschen, selbst seinen Feind lieben (Mt 19,19; 22,39). Ausdruck der liebenden Verbindung innerhalb der Gemeinde konnte in neutestamentlicher Zeit sogar der gegenseitige Kuss sein (Röm 16,16; 1Kor 16,20), allerdings ohne sexuellen Hintergrund.

Über Bibel und apokryphe Schriften hinaus verweist Brown auch auf Leonardo da Vinci als wichtigen Trauzeugen der Ehe zwischen Jesus und Maria Magdalena. Interpretationsbedürftige Andeutungen aus Leonardos

^a Philippus Evangelium 58,20 - 59,5

^b Susan Haskins: Magdalenas sieben Teufel. Mythos und Metapher einer schönen Sünderin, in: Dan Burstein: *Die Wahrheit über den Da-Vinci-Code*, S.76



Gemälden allerdings können wohl für niemanden als ernstzunehmendes Argument für eine Ehe von Jesus herangezogen werden. Da es keinerlei schriftliche Äußerungen Leonardos gibt, in der der Künstler eine solche Beziehung von Jesus für wahrscheinlich hielt, stehen Browns Bildmeditationen sowieso auf wackligen Füßen. Doch selbst wenn Leonardo eine Liebschaft zwischen Jesus und Maria Magdalena annahm, was mehr als umstritten ist, hatte Leonardo über 1500 Jahre nach dem betreffenden Ereignis keinerlei historische Belege für eine solche Sichtweise.

6.3 Das letzte Abendmahl

Ein Ausgangspunkt für Browns Spekulationen über die Ehe von Jesus und Maria ist Leonardos Gemälde vom letzten Abendmahl. Die bartlose Person an der Seite von Jesus trage weibliche Züge und stelle nach Brown offensichtlich Maria Magdalena dar (S. 232; 335f, 340f). Tatsächlich lassen sich Browns Beobachtungen viel einfacher und historisch zutreffender erklären. Vergleicht man beispielsweise Leonardos Bild mit anderen Darstellungen aus jener Zeit, die Johannes darstellen sollen, fällt sofort auf, dass dieser Jünger fast immer bartlos und schön abgebildet wurde. Schaut man sich Leonardos Bild genauer an, wird man übrigens auch noch andere bartlose Jünger entdecken können, was unter anderem daran liegt, dass sich das kulturelle Empfinden, was als maskulin oder feminin zu verstehen sei, sich seit dem 15. Jahrhundert durchaus verändert hat. Auch die auf Leonardos Bildern dargestellten Engel sind trotz ihres traditionell männlichen Geschlechts langhaarig und bartlos.^a Darüber hinaus ist es äußerst unseriös von den Gesichtszü-

gen der Personen auf Leonardos Abendmahlsbild irgendetwas ableiten zu wollen, da schon Zeitgenossen Leonardos monierten, das Gemälde sei so ruiniert, dass kaum noch etwas zu erkennen sei. Mehrfach wurde das Bild in den folgenden Jahrhunderten durch Hochwasser und unsachgemäße Behandlung stark beschädigt. Seit dem 19. Jahrhundert gab es sieben Restaurationen, die letzte in den 1990er Jahren. Von keinem Gesicht ist seither noch genug historische Substanz übrig, um seriöse Schlüsse ziehen zu können. Das Gesicht von Jesus zum Beispiel ist eine moderne Rekonstruktion.

Petrus hat auf Leonardos Bild tatsächlich ein Messer in der Hand, nicht aber um damit Maria Magdalena zu bedrohen, die gar nicht anwesend ist, sondern, ganz im Einklang mit den Berichten des Neuen Testaments, um bei der bald bevorstehenden Gefangennahme von Jesus ihn mit Waffengewalt zu verteidigen (Mt 26,51 ff).

„Brown nimmt das Fehlen eines Kelches zum Anlass, Maria Magdalena ins Bild zu bringen. Doch bei näherer Betrachtung sieht man, dass Christus Hände ausgestreckt auf dem Tisch liegen. Die Linke greift nach einem Stück Brot, die Rechte ... nach einem Weinglas. ... Nur ist es kein richtiger Kelch wie im Gottesdienst, sondern ein Weinglas. Und genau das darf man im Abendmahl auch erwarten.“^b (vgl. Mk 14,17-26)

In seinen begeisterten Bildmeditationen scheint Brown gelegentlich auch vergessen zu haben, dass Leonardos religiöse Auftragswerke, wie damals üblich, mit strengen Auflagen über Form und Inhalt verknüpft waren, die dem Maler wenig Freiraum gelassen haben dürften, heidnisch-matriachale Inhalte zu vermitteln. ■ *(Fortsetzung folgt)*

^a Diane Apostolos- Cappodona: Ich glaube nicht, dass auf dem Abendmahl eine Frau abgebildet ist, in: Dan Burstein: Die Wahrheit über den Da-Vinci-Code, Goldmann, München 2004, S. 38.

^b Denise Budd: Jesu Gesicht ist eine moderne Rekonstruktion, in: Dan Burstein: Die Wahrheit über den Da-Vinci-Code, Goldmann, München 2004, S. 38



Schäfer, Ruth. Paulus bis zum Apostelkonzil. Wissenschaftliche Untersuchungen zum NT 2. Reihe. II/179. Tübingen: Mohr Siebeck 2004. 639 S. Paperback: 84,00 EUR. ISBN: 3-16-148309x

Die vorliegende Studie ist ein wichtiger Beitrag zum Verständnis der Frühzeit des Paulus, zum biographischen Teil des Galaterbriefs, zur Paulusdarstellung der Apostelgeschichte und zur Geschichte des Urchristentums. Nach einer knappen Einleitung, die Prämissen und Verlauf der Arbeit beschreibt, bietet Schäfer im *ersten* Teil eine detaillierte Auslegung von Galater 1.13-2.21, dem einzigen Abschnitt in den Paulusbriefen,



in dem Paulus relativ ausführlich einen autobiographischen Rückblick auf seine Frühzeit als Christ hält (11-288). Dabei geht es um die Darlegung des göttlichen Ursprungs des paulinischen Evangeliums (Gal 1.13-24), dessen Anerkennung in Jerusalem (Gal 2.1-10) und den

Widerstand des Paulus gegenüber Petrus zugunsten der Verteidigung seines Evangeliums in Antiochia (Gal 2.11-21). Diese Angaben des Galaterbriefs werden durch weitere autobiographische Notizen ergänzt.

Ihrer Auslegung legt Schäfer in dem einleitenden Kapitel, das die Einleitungsfragen zum Galaterbrief ausführlich behandelt (13-75), eine ungewöhnliche These zugrunde: Der Galaterbrief ist an die Gemeinden in der Provinz Galatien geschrieben, die auf der *ersten* Missionsreise von Paulus und Barnabas gegründet wurden (*Frühdatierung* der Gemeindegründung, 56-66, 290-315; eine Position, die auch von evangelikalischen Exegeten geteilt wird). Der Brief ist aber nicht unmittelbar nach Gründung der Gemeinden geschrieben worden

(vielleicht sogar noch vor dem sog. Apostelkonzil), sondern relativ spät, nämlich zwischen der korinthischen Korrespondenz und dem Römerbrief (*Spätdatierung* des Briefes, 15-20, 26-32). Während diese These die Nähe des Galaterbriefs zum Römerbrief erklären hilft (Auseinandersetzung mit Judaisten und Entfaltung der Rechtfertigungsbotschaft; vgl. 320-35) bleiben andere Fragen offen. Nach Schäfer hatte das Apostelkonzil von Apostelgeschichte 15 zur Zeit der Abfassung des Galaterbriefs zwar bereits stattgefunden. Aber sein Beschluss hatte nur regionale und sehr begrenzte Gültigkeit (481f), was dessen Nicht-Erwähnung im Galaterbrief erklären würde. Zu fragen ist, ob diese Einschätzung der zentralen Rolle von Apostelgeschichte 15 im Gesamtaufbau der Apostelgeschichte gerecht wird und ob das Fehlen von Hinweisen im Galaterbrief – trotz der hohen Brisanz des Beschlusses für die Situation in Galatien – nicht besser mit einem frühen Datum der Abfassung des Galaterbriefs vor dem Konzil zu erklären ist (so auch die Zeitangabe in 1.6: „dass ihr euch so *bold* abwenden lasst“, dazu Schäfers Ausführungen auf S. 56f, die m. E. nicht überzeugen). Der Hinweis auf die galatischen Gemeinden in den Kollektenotizen in 1 Kor 16.1-4 („... wie ich in den Gemeinden in Galatien angeordnet habe“, 20-26) bezieht sich dann auf eine spätere Zeit, die einen gewissen Erfolg des Galaterbriefs bei seinen Adressaten voraussetzt. Schäfer diskutiert die theologiegeschichtliche Einordnung des Galaterbriefs und schildert ausführlich den Konflikt in Galatien (35-56). Ferner argumentiert Schäfer gekonnt dafür, den Bericht des Galaterbriefs über den Jerusalembesuch nicht mit dem sog. Apostelkonzil von Apostelgeschichte 15 gleichzusetzen, sondern mit dem in Apostelgeschichte 11.27-30 erwähnten Jerusalembesuch (4, 447-56), was zu einer größeren Übereinstimmung zwischen Galaterbrief und Apostelgeschichte führt.



Teil zwei untersucht „Paulus zwischen Galatien, Jerusalem und Syrien-Zilizien: Die lukanische und die paulinische Darstellung der Kontakte des Paulus zu den ersten ihm bekannten Gemeinden“ (289-472). Dazu gehören die Kontakte des Paulus nach Galatien (290-335, Lokalisierung der Gemeinde, Einordnung der Rechtfertigungsverkündigung), die Kontakte des Paulus nach Jerusalem (336-402, seine Aktivität als Verfolger, das Problem der Jerusalemreisen, der Ausgang des Evangeliums von Jerusalem und die letzte Reise ins Leiden), die Kontakte des Paulus nach Syrien und Zilizien (403-72, seine Bekehrung, frühe missionarische Wirksamkeit, der Hungerhilfebefuch von Apostelgeschichte 11.27-30 mit der Begegnung mit den Jerusalemer Aposteln – vgl. Galater 2.1-10 -, der sog. antiochenische Zwischenfall - Gal 2.11-14 -, Vorgeschichte und Beschluss des Apostelkonzils). Schäfer geht dabei oft weit über den Galaterbrief und die Frühzeit des Paulus hinaus. Auch in diesem Teil wäre eine größere Nähe zum Text der Apostelgeschichte, wie sie im ersten Teil bezüglich des Galaterbriefs durchgehalten wird, hilfreicher gewesen. In einer Studie diesen Umfangs und mit diesem Titel überrascht zum Beispiel, dass der ersten Missionsreise gerade einmal eineinhalb Seiten gewidmet werden (457f; dazu vgl. E. J. Schnabel, *Die urchristliche Mission*; Wuppertal, Zürich: R. Brockhaus, 2002, 887-1077, Schäfer hat Schnabels umfangreiche Studie nicht eingesehen).

Durchweg wird der Geschichtswert der Apostelgeschichte zu Recht viel höher eingeschätzt, als es in der neutestamentlichen Forschung geläufig ist (vgl. dazu Schnabel, *Urchristliche Mission*, 23-36). Ferner ist positiv zu vermerken, dass Schäfer mit der ganzen Bandbreite deutschsprachiger und internationaler Forschung im Gespräch ist, evangelikale Beiträge mit wenigen Ausnahmen aufnimmt und gebührend berücksichtigt.

Abschließend werden die durchweg interessanten Ergebnisse zusammengefasst (473-89, Einleitungsfragen, Bekehrung des Paulus und die folgende Heidenmission, die Verteidigung des antiochenischen Gemeindekonsenses, die Ausformung der paulinischen Rechtfertigungsbotschaft, Beitrag zur Biographie des Paulus). Die paulinische Mission ist bestimmt vom „antiochenischen Modell“ einer gelebten Geschwisterschaft von Christen aus Juden- und Heidentum in den Gemeinden. Nicht die Gründung (rein) heidenchristlicher Gemeinden, sondern Förderung und Schutz der gelebten Wirklichkeit in den *gemischten* Gemeinden seines Wirkungsfeldes stellt das eigentliche Lebensprojekt des Paulus dar“ (478), ein Modell, das alle christlichen Gemeinden bis heute herausfordert (u.a. die Gründung sog. „messianischer Gemeinden“) und manche moderne Gemeindebauprinzipien hinterfragt (z.B. kein „homogeneous unit“; vgl. C. P. Wagner, „Homogeneous Unit Principle“, in A. S. Moreau, hrsg., *Evangelical Dictionary of World Missions*; Grand Rapids: Baker, 2000, 455).

Der Zusammenfassung folgt eine ausführliche Pauluschronologie (490-94), die die wesentlichen Ergebnisse widerspiegelt. Zu begrüßen ist ebenfalls der abschließende „Ausblick auf mögliche Aktualisierungen“ (495-500), in dem Schäfer versucht, wesentliche Einsichten ihrer Studie für ihre römisch-katholische Kirche fruchtbar zu machen. Ein ausführliches Literaturverzeichnis (501-81) sowie verschiedene Register runden den Band ab. Insgesamt eine anregende und wichtige Studie für die Forschung. Ferner bietet die ausführliche Auslegung von Galater 1.13-2.21 im ersten Teil manche Hinweise zur homiletischen Bearbeitung.

Christoph Stenschke
D-Bergneustadt



Tilly, Michael. *Einführung in die Septuaginta*. Darmstadt:

WBG 2005. 135 S. Paperback: 14,90 €. ISBN: 3-534-15631-5

Die Spetuaginta (LXX) enthält die erste und wirkungsgeschichtlich bedeutendste Übersetzung der hebräischen Bibel in eine andere Sprache. Michael Tilly, Dozent für Judaistik in Mainz, stellt in seiner Einführung zunächst die handschriftliche Überlieferung der LXX und die verschiedenen Textausgaben dar. Im 2. Teil behandelt er ihre Entstehung und setzt sich mit den verschiedenen Varianten der Entstehungslegende auseinander. Im Zusammenhang damit versucht er Gründe für die Entstehung dieser Übersetzung anzugeben. Der 3. Teil beschäftigt sich mit der Übersetzung und den dabei verwendeten Prinzipien. Im 4. Teil untersucht Tilly die Überlieferungsgeschichte und dabei besonders die Hexapla des Origenes und die so genannte „lukanische Rezension“. Im 5. und 6. Teil geht



der Autor auf die Bedeutung der LXX für das frühe Christentum und das antike Judentum ein. Literaturangaben im Sinn einer Arbeitsbibliothek und zwei Register vervollständigen die Arbeit.

In etwas umständlicher Sprache (Bandwurmssätze) stellt der Verfasser die wichtigsten Ergebnisse der Septuagintaforschung vor. Er erwartet von seinen Lesern allerdings keine griechischen Sprachkenntnisse, gibt alle Zitate auch in Umschrift wider und verzichtet auf den wissenschaftlichen Apparat.

Aus bibeltreuer Sicht bedenklich ist seine Behauptung, dass die Bücher der hebräischen Bibel zu keinem Zeitpunkt vorgelegen hätten und weiterhin redaktionell bearbeitet worden wären (S. 58-59). In Verfasserfragen denkt er biblkritisch (Tritojesaja, Deuteropaulinen S. 102f.) und kann sich nicht verneinen zu Jes 7,14 zu bemerken, dass der griechische Begriff *parthenos*, „der auch die Übersetzung ‚Jungfrau‘ bzw. ‚Virgo Intacta‘ erlaubt, die Verankerung christologischer Spekulationen über ein biologisches Wunder in der Schrift“ erlauben würde (S. 103).

Karl-Heinz Vanheiden
D-Hammerbrücke

Werner, Roland; Baltes, Guido. *Faszination Jesus. Was wir wirklich über Jesus wissen können*. Gießen: Brunnen 2005. 255 S. Paperback: 12,95 €. ISBN: 3-7655-1349-0

Das erstmals 1992 erschienene Buch will seinem Leser sowohl den historisch fassbaren Jesus als auch den überzeitlich herausfordernden Gottessohn nahe bringen. Dabei gehen die Autoren der Frage nach, warum einfache Menschen wie auch große Philosophen, Dichter und Politiker von der Person von Jesus fasziniert waren und sind.

Im Hauptteil des Buches setzt sich Roland Werner kritisch mit zeitgenössischen Jesusbildern auseinander, um diesen den Jesus der Evangelien entgegen zu stellen (S. 5-191). Im ausführlichen Anhang dokumentiert Guido Baltes Belege für die historische Zuverlässigkeit der biblischen Jesusüberlieferung (S. 192-254). Abgeschlossen wird der Band mit ausgewählten Literaturhinweisen für die eingehendere Auseinandersetzung mit dem neutestamentlichen Jesus (S. 255).

In einem ersten Kapitel (Der verfälschte Jesus, 9-24) werden verschiedene ideologisch



motivierte Jesusbilder vorgestellt. Kritisch wird darauf hingewiesen, dass die Entwürfe eines revolutionären, eines alternativen, psychologisierenden, liberalen, nationalistischen, esoterischen und islamischen Jesus zumeist weit eher dem zeitgeistlichen Weltbild ihres Schöpfers als der historischen Realität entsprechen. Im zweiten Kapitel (Der geschichtliche Jesus, 25-47) bespricht Werner antike, außerbiblische Autoren, die sich zum Leben von Jesus äußern: die römischen Historiker Sueton, Tacitus, Plinius und Thallus sowie den Brief des Syrs Mara bar Serapion, den Bericht des jüdischen Historikers Josephus Flavius und Aussagen älterer rabbinischer Texte. Auch die neutestamentlichen Evangelien, insbesondere das des Lukas werden als zuverlässige historische Quellen vorgestellt.

Ein nächster Abschnitt (Der attraktive Jesus, 48-70) sucht nach Gründen für die Faszination, die Jesus auf Menschen ausübt. Dazu zählen nach Meinung der Autoren, seine Unabhängigkeit von der öffentlichen Meinung, seine intensive Beziehung zu Gott, seine Menschenfreundlichkeit, seine Freundlichkeit zu Kindern und Frauen, sein Humor, seine Schlagfertigkeit, seine Heilungen und seine treffenden Predigten. In einem kurzen Exkurs wird die Denkmöglichkeit der Wunder von Jesus diskutiert.

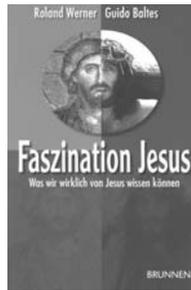
Ein viertes Kapitel (Der radikale Jesus, 71-93) widmet sich dem Engagement von Jesus für das Reich Gottes. Dazu gehören die Neuinterpretation der alttestamentlichen Gebote, seine, auf die Herrschaft Gottes bezogene, Erfüllung uralter Prophetien, seine Aufrichtung neuer, menschenfreundlicher, aber auch äußerst radikaler Handlungsanweisungen und seine polarisierende Herausforderung, sich entweder ihm und damit dem anbrechenden Gottesreich oder dem etablierten,

pharisäischen Judentum anzuschließen. Im fünften Kapitel (Der unbequeme Jesus, 94-119) wird Jesus als der im Alten Testament vorausgesagte Messias vorgestellt. In den Evangelien präsentiert sich Jesus als „Menschensohn“, „Sohn Davids“, „Sohn Gottes“, „Gottesknecht“, „Kyrios“ und als selbstbewusster Lehrer mit göttlicher Autorität, der sich gar als Gott verehren lässt und Sünde vergibt, obgleich diese Vollmacht lediglich Gott zusteht.

Im folgenden Kapitel (Der gekreuzigte Jesus, 120-144) werden die Umstände der Gefangennahme und Hinrichtung von Jesus beschrieben: seine Folterung und Kreuzigung, seine letzten Worte, sein innerer Kampf und sein Tod. Dies Geschehen offenbare dem Menschen seine selbstsüchtige Trennung von

Gott und eröffne ihm, Dank der stellvertretenden Bestrafung von Jesus, die vollkommene Vergebung seiner Schuld. Die Tatsächlichkeit der Auferstehung ist Thema des siebenten Kapitels (Der lebendige Jesus, 145-169). Werner entkräftet verbreitete Vorbehalte gegen eine leibhaftige Auferstehung: der Gekreuzigte sei Scheintod gewesen, seine Schüler hätten den Leichnam

gestohlen, sie hätten sich im Grab geirrt oder ihre Berichte lediglich symbolisch verstanden. Ferner werden Indizien für die Tatsächlichkeit der Auferstehung genannt: Augenzeugen, Wunder und Lebensveränderungen bei Zweiflern und Kritikern. Das achte Kapitel (Der erhöhte Jesus, 170-183) nennt Aspekte der Menschheit und Gottheit von Jesus. Außerdem soll dem Leser Jesus als gegenwärtiger Herr seiner Gemeinde, als himmlischer Herrscher und als wiederkommender Gottessohn vorgestellt werden. Das letzte Kapitel (Jesus heute, 184-191) nennt Beispiele aktueller Erfahrungen von Menschen in unterschiedlichen Kulturkreisen heute und will anhand neutesta-





mentlicher Aussagen die Bedingungen einer Begegnung mit Jesus Christus erläutern.

In einem ausführlichen Anhang argumentiert Guido Baltes für die Zuverlässigkeit der biblischen Jesusüberlieferung. In einem ersten Unterabschnitt diskutiert er Stil, Auswirkung und Überlieferung der Evangelien (192-203). Anschließend werden die Autoren der neutestamentlichen Jesusberichte als sachverständige, glaubwürdige Augenzeugen oder nahe Mitarbeiter derselben beschrieben (203-218), deren Schriften schon in frühester Zeit nachweisbar sind. Ein dritter Teil des Anhangs geht der Glaubwürdigkeit apokrypher Evangelien, vor allem der Schriften aus Nag Hammadi, nach. In diesem Zusammenhang wird insbesondere auf deren späte Abfassung und stark gnostische Prägung hingewiesen. Ein eigener Unterpunkt setzt sich mit der Beziehung zwischen Qumran und dem Neuen Testament auseinander (226-234). Hier widerlegt Baltes die verbreitete Spekulation, der Vatikan habe die Herausgabe der Qumranschriften lange Zeit verhindert, da diese die neutestamentlichen Berichte erschüttern könnten. Im letzten Abschnitt werden die schon im zweiten Kapitel erwähnten außerbiblischen Belege zum historischen Jesus zitiert und sachgemäß interpretiert (234-248).

Sicher könnte kritisch angemerkt werden, dass der aktuelle Forschungsstand bei der nun erfolgten Überarbeitung nur unzureichend be-

rücksichtigt worden ist oder dass heute eher ein feministischer, ökologischer oder synkretistischer Jesus die Öffentlichkeit bewegt, statt des diskutierten Hippie-Erlösers (14f). Auch die Verbannung der Angaben zu den zitierten Bibelstellen in die Fußnoten ist für manchen gewöhnungsbedürftig (z.B. 190f). Dass sich in dem vorliegenden Buch nicht alle wünschbaren theologischen und historischen Aussagen über Jesus Christus finden lassen, ist selbstverständlich und wird von den Autoren in ihrem Vorwort vorbeugend festgestellt (6f). Insgesamt aber handelt es sich bei diesem Titel um eine flüssig und verständlich geschriebene, argumentativ nachvollziehbare und auch für bibelferne Leser verständliche Darstellung des Lebens von Jesus. Abweichende Positionen, auch bibelkritische Thesen werden unverzerrt genannt und überzeugend in Frage gestellt. Weitgehend vermeidet das Buch einen typisch christlichen Jargon. Übersichtlich und gewinnend werden historische, theologische und ganz persönliche Aspekte des Lebens von Jesus dargeboten, die den Leser zum Denken und zu einer eigenen Stellungnahme herausfordern.

„Faszination Jesus“ ist nicht nur für Christen, sondern auch für geistlich suchende Zeitgenossen eine lohnende und empfehlenswerte Lektüre.

Michael Kotsch
D-Bad Meinberg

Gitt, Werner. *Wunder und Wunderbares*.
Bielefeld: CLV 2005. 320 S. gebunden:
6,90 €. ISBN: 3-89397-658-2

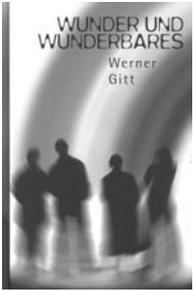
Den Begriff Wunder gibt es in allen möglichen Bedeutungen und Zusammenhängen. Großartige menschliche Leistungen werden als Wunder bezeichnet („Das Wunder von Bern“), der gute Ausgang

einer Katastrophe gilt als Wunder („Das Wunder von Lengede“), aber auch beeindruckende Tatsachen aus dem naturwissenschaftlichen Bereich oder der Technik (Wunder der Technik) fasst man unter diesem Begriff.

Was aber ist wirklich ein Wunder? Der Autor von „Wunder und Wunderbares“ hat sich mit dieser Frage auseinandergesetzt. Ausgehend von sieben markanten Wundern, die in



der Bibel überliefert sind, entwickelt der Wissenschaftler und Forscher Professor Werner Gitt eine Begriffsdefinition, die die Person Gottes und seines Sohnes Jesus Christus unwiederbringlich mit dem Stattfinden von Wundern verknüpft. Wunder und der Gott der Bibel gehören damit eindeutig zusammen. Diese sicherlich für den einen oder anderen provozierende Definition wird wissenschaftlich seriös untermauert und somit auf eine solide Basis gestellt.



Im zweiten Teil des Buches berichtet der Autor unter dem Stichwort „Wunderbares“ von außergewöhnlichen Ereignissen, die er selbst erlebt hat. Er führt den Leser in ein buntes Spektrum verschiedenster Situationen, denen er auf seinen zahlreichen Vortragsreisen im

In- und Ausland begegnet ist. Sei es der russische Professor für Atheistik, der nach der Begegnung mit dem Autor zum Radiomissionar wird oder der promovierte Ingenieur in Brasilien, der 100 km fährt, um den Autor zu hören und anschließend die Entscheidung für eine persönliche Beziehung mit Gott trifft – immer wieder erlebt Professor Gitt „Wunderbares“, in das er seinen Leser auf eindrucksvolle Weise mit hinein nimmt.

Wahre Begebenheiten schildern Menschen im dritten Abschnitt des Buches. Der Autor hat sie persönlich auf seinen Reisen kennen gelernt und sie gebeten, ihre persönliche Geschichte aufzuschreiben. Staunend nimmt der Leser Anteil an schier unlöslichen Situationen, rätselhaften Begegnungen und spannenden Momenten, die im Glauben an Jesus Christus auf wunderbare Weise gelöst werden und im Leben des Einzelnen tiefe Spuren hinterlassen.

Das Neue und Beeindruckende des Buches ist die Deutung von Wundern, wobei die Naturgesetze eine Schlüsselrolle spielen. Der wissenschaftliche Ansatz, der zu einer erstaunlichen Definition des Begriffs Wunder führt, bietet auch Kritikern einen neuen Ansatz, sich mit dem Thema der biblischen Wunder auseinander zu setzen.

Die persönlichen Schilderungen von „wunderbaren“ Situationen machen das Buch lebendig, die ausgewählten wahren Erlebnisse unterschiedlichster Menschen nehmen mit auf eine Reise mit vielen Überraschungen, die mit Spannung zum Schmunzeln, Staunen, und Glauben anregen.

Ein empfehlenswertes Buch, das biblisch fundiert auch Laien wissenschaftliche Erkenntnisse nahe bringt, unterstützt von authentischen, persönlichen „Wunder“-Berichten.

Dörte Götz, D-Mainz

Vanheiden, Karl-Heinz. *Chronik der letzten Propheten des Alten Testaments.* In der Reihe „Prophetische Geschichte: Die Bibel im zeitgeschichtlichen und prophetischen Zusammenhang.“ Band 7 AT. 246 S. Paperback: 14,95 €. Hammerbrücke: jota 2005. ISBN: 3-935707- 28-2

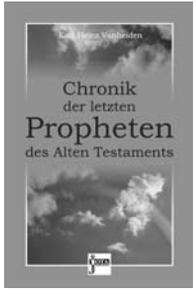
Der Titel vereint in sich ein Geschichtsbuch der letzten 500 Jahre vor Christus mit einer chronologischen Einordnung der prophetischen und geschichtlichen Bibeltex-te dieser Zeit. Bibelleser erhalten eine lebendige Geschichte der letzten 150 Jahre des Volkes Israel nach seiner Rückkehr aus der babylonischen Ge-



fangenschaft und den folgenden „Jahren des Schweigens“.

Der Verfasser belegt mit außerbiblischen Quellen, wie sich die Prophezeiungen Daniels eindrücklich bestätigen.

Vanheiden erwähnt nicht nur Vorgänge, die das religiöse Geschehen in und um Israel betreffen, sondern auch Ereignisse der Weltgeschichte, die erkennen lassen, dass Philosophie, Technik, Politik und Kriege dazu dienen müssen, die Ankunft des Messias vorzubereiten. Eingefügte Landkarten lassen die geographischen Verhältnisse leichter verstehen.



Die „letzten Propheten“ umfassen die Bücher Haggai, Sacharja

und Maleachi sowie die aus der gleichen Periode stammenden Geschichtsbücher Esra, Nehemia und Ester. Dazu kommen Teile aus den Psalmen, Jesaja, Hesekiel, Daniel und den Makkabäern. Die verwendeten Bibeltex-te entstammen der Neuen evangelistischen Übersetzung (NeÜ) des Verfassers und liegen hier zum ersten Mal gedruckt vor. Gerade die Verwendung dieser Übersetzung lässt erkennen, wie wichtig eine zeitgemäße Sprache im Zusammenklang mit nichtbiblischen Inhalten ist.

Viele Bibelleser überfliegen die Geschichtsbücher des AT mit ihren vielen Namen und Aufzählungen oder lassen sie bei ihrer Bibellektüre ganz aus. Angaben in unterschiedlichen Büchern scheinen nicht überein zu stimmen. Hier hilft das vorliegende Buch, so dass man selbst Namenslisten mit Gewinn liest und durch hilfreiche Anmerkungen erfährt, wie manche scheinbare Ungereimtheit auf einfache Weise zu erklären ist.

Aus den Prophetenbüchern Jesaja, Hesekiel und Daniel werden die geschichtsrelevan-

ten Weissagungen angeführt und es ist atemberaubend zu lesen, wie genau die Ankündigungen politischer Ereignisse und die Ankunft des Messias viele Jahrhunderte davor nachrechenbar beschrieben wird.

Das mir am bedeutsamsten erscheinende Detail bei der Übersetzung des AT ist die Wiedergabe des in Exodus 2,14 offenbarten Gottesnamens Jahwe. Die meisten Übersetzungen geben das für Juden unaussprechliche Tetragramm JHWH mit HERR wieder, entsprechend der jüdischen Sitte, hier adonaj zu lesen. Der normale Bibelleser weiß dies höchstens aus einer Fußnote, erkennt aber bei den mehr als 5.500 Vorkommen von HERR nicht, dass hier ein Name genannt ist, der angerufen werden will. Beim Aussprechen von Jahwe wird man immer wieder an die Bedeutung des Namens als „Ich bin der ich bin“ oder wie es Martin Buber erklärt, als der „Ich bin da“, erinnert. Ja dieser Name geht sogar in den Namen Jesu ein als „Jahwe ist Rettung“. Damit wird über diesen Namen der Zusammenhang von Altem und Neuen Testament als eine Einheit hergestellt und deutlich.

Die NeÜ zeigt sich wie im NT auch hier als eine Übersetzung mit „Melodie“, die aus einem Guss entstanden ist. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass Grundtextnähe und -verständnis eine Harmonie bilden. Viele Bibelstellen, die in anderer Übersetzung unverständlich oder blass erscheinen, leuchten plötzlich auf. Man erkennt, ja, so muss das gemeint sein (z.B. Sach 9,17).

In der NeÜ wird der Unterschied einer wörtlichen und einer den Inhalt korrekt wiedergebenden Übersetzung erst deutlich. Es ist sehr viel einfacher, die hebräischen Worte – auch wenn ihr Bedeutungsumfang oft viel größer ist – Wort für Wort wiederzugeben, als den Sinn eines Bibelabschnitts zu erfassen und in einer verständlichen deutschen Wendung auszudrücken.



Bei Vanheiden leuchtet die Bibel geradezu auf und bisher dunkle Stellen erhalten Licht. Die melodische Sprache erinnert an Luthers Übersetzung. Doch hier ist die Sprache ballastfrei in bestem heutigen Deutsch, das Herz und Ver-

stand erfreut. Es wird keine eigene Auslegung geboten, sondern die Weite des Grundtexts erschlossen. So wird Bibellesen zur Freude und nicht zur Pflicht.

Wulf Bingel, D-Schömburg

Kuegler, Sabine. *Dschungelkind*. München: Droemer 2005. 346 S. gebunden: 19,90 €. ISBN: 3-426-27361-6

Die Erzählung dieser ungewöhnlichen Lebensgeschichte fesselt bis zur letzten Seite. Es ist die Lebensgeschichte von Sabine Kuegler, die als Kind eines Missionars und Sprachforschers mitten im Urwald unter dem Stamm der Fayu in West-Papua (Indonesien) aufwächst. Das kleine blonde Mädchen gewinnt Freunde in dem noch kannibalisch lebenden Stamm, erlebt aber auch die Schrecken der Feindschaft zwischen Eingeborenen. Ihre Kindheit im Dschungel von ihrem 5. bis zu ihrem 16. Lebensjahr beschreibt sie mit so viel Liebe, dass man immer wieder lachen muss und manchmal auch eine Träne im Auge hat.

Das Buch ist von Anfang bis Ende großartig geschrieben, aber kein eigentliches Missionsbuch, obwohl die Autorin auch den Glauben ihrer Eltern, ihre eigenen Gebete, den Trost des Glaubens und den Frieden beschreibt, der auf den Stamm ausstrahlte. Die Menschen lernten es langsam, zu lieben statt zu hassen, zu vergeben statt zu töten. Das Buch ist vielmehr die Geschichte eines Kulturschocks, den die heute 33-jährige Deutsche erlebte, als sie nach Europa kam. Sie war im Dschungel zu Hause und liebte diese Welt, war ein Teil jenes Stammes und musste als Siebzehnjährige dann auf ein Schweizer Internat. Sie lebte sich in ihrem „neuen Stamm“ ein, erlebte dann aber eine Zeit des völligen

Zusammenbruchs. Ihr Vater schrieb damals: „Sabine, ich bete dafür, dass auch du eines Tages in deinem Leben den Frieden und die Freude findest, die du dir so sehr wünschst.“ Dieses Buch zu schreiben, war für die Autorin ein Weg, zu ihren Wurzeln zurückzukehren.

Kuegler räumt gründlich mit dem Bild des „glücklichen Wilden“ auf, wenn sie die von Angst gelähmten Kinder der Fayu schildert, die nicht lachen konnten und nicht wussten, wie man spielt, die tödlichen Auseinandersetzungen, die immer kleiner werdenden Stämme, die Gewalt in den Familien der Eingeborenen, bei denen es nicht selten vorkam, dass ein Mann mit einem scharfen Pfeil auf seine Frau schoss, wenn sie nicht parierte.

Kein Wunder, dass Rezensenten, die immer noch naiv glauben, dass man die „glücklichen“ Eingeborenen sich selbst überlassen und den Missionar als Schädling ansehen muss, dies an dem Buch bemängeln.

Der Verlag hat das Buch hervorragend ausgestattet mit Karten, schwarz-weiß Fotos, und 16 Farbtafeln. Parallel dazu ist ein von der Autorin besprochenes Hörbuch bei der Deutschen Grammophon GmbH erschienen. Außerdem gibt es eine gut gemachte Internetseite: www.dschungelkind.de.

Karl-Heinz Vanheiden
D-Hammerbrücke





Mauerhofer, Erich. *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments*. Nürnberg: VTR 2004 625 S. Paperback: 49,95 EUR. ISBN: 3-937965-11-4

Die bibeltreue Einleitung geht im Wesentlichen auf die Vorlesungen von Prof. Dr. Mauerhofer an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule (STH) Basel zurück. Die Vorlesungsmanskrpte wurden von Pfarrer David Gysel unter Aufsicht Mauerhofers überarbeitet und teilweise ergänzt. So konnte die Einleitung schon 1995 in zwei Bänden bei Hänssler erscheinen und erlebte dort zwei Auflagen. Nun ist sie (in einem Band) neu herausgegeben und mit einem Vorwort vom jetzigen Rektor der STH, Jacob Thiessen, versehen worden.

Was mir an dieser Einleitung besonders gefallen hat, ist die gut strukturierte ausführliche Gliederung in jedem Band, die dem Leser eine schnelle Orientierung erlaubt. Bezeichnenderweise beginnt Mauerhofer sein Werk mit einem eindeutigen Bekenntnis zur Heiligen Schrift. In den 37-seitigen Vorbemerkungen, den Prolegomena, sind weiterhin neben der Beschreibung der Aufgabe ein kurzer Exkurs zur historisch-kritischen Theologie, eine Geschichte der Einleitungen, einer Einführung in die Sprache und Literaturform des Neuen Testaments auch einige Tabellen und Stammbäume zur Zeitgeschichte enthalten.

Der zweite Band enthält als Anhang ein Kapitel über die Frage der Pseudepigraphie in der neutestamentlichen Briefliteratur. Mauerhofer kommt zu dem Schluss, dass „ein pseudonymes Schreiben keine Chance hatte, als kanonisch anerkannt zu werden“ (II S. 301).

Der Verfasser stellt zu jeder Einleitungsfrage verschiedene Positionen übersichtlich und fair dar und begründet dann seinen eigenen bibeltreuen Standpunkt. Der Leser findet so eine Fülle von Material über die Entstehung der neutestamentlichen Schriften, noch dazu in einer gut verständlichen Sprache. Die in beiden Bänden enthaltenen Worterklärungen (I S. 305; II S. 317) und die teilweise Wiedergabe griechischer Worte in Umschrift machen es auch Nichttheologen leicht, mit diesem Handbuch zu arbeiten.

Sehr hilfreich finde ich zum Beispiel auch die tabellarische Übersicht über die Paulusreisen (I S. 274ff) wie andere eingefügte Tabellen und Grafen.

Zu jedem Buch des NT führt der Verfasser die entsprechende altkirchliche Überlieferung auf, also wer das betreffende Buch kannte oder zitierte, was noch durch eine Liste mit den Daten der Kirchenväter ergänzt wird (II 318f).

Die gründliche Arbeit bekräftigt die historische Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Schriften und zeigt die Schwachstellen und außerbiblischen Voraussetzungen der sogenannten „historisch-kritischen Methode“ auf.

Das Werk bietet dem Theologiestudenten und Bibelschüler eine solide Grundlage für weitere Forschungen (es konnten von Mauerhofer noch nicht alle neuesten Einleitungen ins NT berücksichtigt werden) und ist jedem Interessierten sehr zu empfehlen.

Karl-Heinz Vanheiden
D-Hammerbrücke



Alle vorgestellten oder besprochenen Bücher oder Schriften können Sie über folgende Anschrift bestellen:

Bibelbund e.V.
Geschäftsstelle, Postfach
470268, D-12311 Berlin
Tel.: (030) 4403 9253,
Fax (030) 4403 9254,
Email:
bestellung@bibelbund.de

Die Auslieferung erfolgt über
diakonos medien.
Versandkosten:
1-2 EUR.

Herausgeber:
Bibelbund e.V. Berlin

Bibel und Gemeinde

Copyright:
© Bibelbund e.V.

Bibelbund Schweiz

Präsident: Steffen Denker,
Aktuar: Albert Sigrist, Waltenschwil
eMail: a.sigrist@profot.ch
Kassier: Bernhard Graf, Ullsbach

Bibelbund Deutschland

Vorsitzender: Michael Kotsch, Detmolder Str. 40,
32805 Bad Meinberg, eMail: Kotsch@bibelbund.de

Geschäftsführer: Ansgar N. Przesang, Anschrift: siehe
Geschäftsstelle.

Geschäftsstelle:

Postfach 470268, D-12311 Berlin
eMail: kontakt@bibelbund.de
Telefon: 030/ 440392-53
Fax: 030/ 440392-54

Schriftleitung:

Karl-Heinz Vanheiden, Friedrichsgrüner Str. 83,
D-08269 Hammerbrücke,
Telefon: 037465/40707 Fax 037465/44422
eMail: verlag@bibelbund.de
Internet: www.bibelbund.de/

Bestellungen und Adressänderungen bitte an die Geschäftsstelle richten!

Redaktion: Karl-Heinz Vanheiden (Leitung), Dr. Helge
Stadelmann, Michael Kotsch, Thomas Jeising, Berthold
Schwarz.

Weitere Mitglieder des ständigen Ausschusses: Tho-
mas Jeising, (stellv. Vorsitzender), Herbert Becker, Tho-
mas Mayer, Harald Nikesch, Eberhard Platte, Berthold
Schwarz, Frieder Seidel, Rainer Wagner.

Abonnement: Zu allen Fragen des Abonnements wen-
den Sie sich bitte direkt an die Geschäftsstelle (s.o.). *Bi-
bel und Gemeinde* erscheint vierteljährlich.
Kündigungen sind jeweils zum Jahresende möglich.

Kosten (einschl. Versand international): EUR 16,-
Schweiz: CHF 24,-

Satzherstellung: KHV Hammerbrücke

Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auf-
fassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser ver-
antwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht
zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der
prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Bibelbund-Mitgliedschaft: Als Mitglied stellen Sie sich
verbindlich zu denen, die sich öffentlich zur vollen Inspi-
ration und Autorität der Heiligen Schrift bekennen.

Der Mitgliedsbeitrag wird vom Mitglied selbst festge-
legt, beträgt aber mindestens 12,00 EUR im Jahr.

Spenden: Der Bibelbund ist als gemeinnützig aner-
kannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich
absetzbar. Spender mit Wohnsitz in Deutschland erhal-
ten gegen Ende Januar des Folgejahres unaufgefordert
eine Spendenbestätigung, sofern der Gesamtbetrag
mindestens 50 Euro beträgt. Niedrigere Spenden und
Spenden aus anderen Ländern werden auf Wunsch ger-
ne bestätigt; bitte wenden Sie sich hierzu an die
Geschäftsstelle.

Konten für den Bibelbund e.V.

Deutschland:

Konto 1567117010 KD-Bank eG (BLZ 350 601 90).

Österreich:

Konto 92067989 bei der P.S.K. (BLZ 60000).

Schweiz:

EUR-Konto 91-390718-8 bei der PostFinance.

Sonst. Europa:

IBAN: DE84 3506 0190 1567 1170 10 BIC:
GENODED1DKD. Welt: A/C: 1567117010 SWIFT:
GENODED1DKD

Bitte geben Sie stets Ihre Kundennummer an!

Scheckzahlungen zzgl. 15 EUR

Hinweis: *Zahlungen an den Bibelbund Schweiz siehe
Veröffentlichungen des BB Schweiz!*

Datenverarbeitung/-weitergabe:

Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitglied-
schaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten
werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine
Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Verlagspostamt: Leipzig.

Druck: Druckerei Wilhelm Tiedemann
08258 Markneukirchen